A 15 Christentum

- Die Anfänge des Christenums in unserer Gegend und die St.Arbogastkirche in Muttenz. Manus: Vorwort und Vortrag vom 27.9.1942 für den Schweizerischen Burgenverein. 40 Seiten.

- Aus der Vergangenheit der Kirchgemeinde Muttenz und ihrer Bevölkerung vor 300 Jahren. Manus März 1942 (17 Seiten). Muttenzer Anzeiger 20./27.3.1942.

- Auszug (von Jakob Eglin) aus: Reformierte Kirchen unter katholischem Patronate, von Karl Gausss, Liestal, publiziert im Basler Jahrbuch 1913, Seiten 13-70. Siehe Seite 15: das Pfarrhaus von Muttenz.

- Aufzeichnungen aus den Kirchenbüchern von Muttenz 1748-1830. Abschrift von Jakob Eglin 1958. Fotokopie des Manus (Original = A 32). Veröffentlicht im Dezember 1958.

Vorwort z. nachfolg. Vortrag

Die Anfänge des Christentums in unserer Gegend u. die St. Arbogastkirche von Muttenz, ein Geschichts- u. Baudenkmal.

Die Anregung zu der vorliegenden Abhandlung schöpfte der Verfasser aus der verdienstvollen Arbeit: „Die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland" von H. Pfarrer Dr. K. Gauß i. Liestal. Auf dieser hervorragenden Arbeit des geschätzten Autors beruht im Wesentlichen der erste Teil folgender Ausführungen. Weiter benützte Quellen:

Die Schweiz in römischer Zeit v. Jak. Staehelin.
Kaiser Konstantin u. die christl. Kirche v. E. Schwartz.
Die Anfänge des Christentums u. der Kirche in Baden von Jos. Sauer Freiburg i. B.
Die Heiligen der Merowinger 500-600 von Prof. K. Albert Bernoulli
Urkundenbuch der Landschaft Basel von H. Boos.
Die Bürgen des Fürstbistums von W. Merz.
Klostergründungen von Basel v. Dr. H. Gauß.

Denkmal im Kirchhof Muttenz:
Karl Sarasin, dem Schöpfer der Bilder aus der Schweizergeschichte 1842-1904.

Die Anfänge des Christentums in unserer Gegend, das Entstehen der ersten Christengemeinden u. die Gründungen der ersten gottesdienstlichen Gebäude, der Kirchen, haben wir in jener Zeit zu suchen, da die Römer noch die Herren u. Gebieter unseres Landes waren.

Bald nachdem sie den helvetischen Boden, im Jahre 58 vor Christo in Besitz genommen hatten, entstünden überall blühende Städte und Orte, wie Genf, Nyon, Aventicum, Octodurum im Wallis, Chur, Solothurn, Aven, Vindonissa und viele andere, sowie in unserer Nähe die Stadt Augusta Raurika (um 44 v. Chr.), welch Letzterer besonders rasch zu einem vornehmen u. bedeutenden römischen Kulturzentrum wurde.

In vielen der genannten Orte hat das Christentum schon frühe Eingang gefunden, vornehmlich dort wo römische Legionen, wo römische Garnisonen lagen. Die Frage wer zuerst die Christliche Lehre in unser Land gebracht hat, lässt sich nicht sicher beantworten. Sehr wahrscheinlich haben wir zu den Verbreitern der Lehre römische Kaufleute u. Händler, römische Handwerker u. Sklaven, aber auch römische Soldaten zu zählen.

So entstanden schon im Laufe des 2. ten Jahrhunderts in manchen grösseren Provinzstädten, besonders in der gallischen Provinz und in der Rheingegend, Christengemeinden, die vielerorts zu ansehnlicher Bedeutung und Achtung gelangten.

Ungehemmt und universal ausbreiten konnte sich die christliche Lehre aber erst, nachdem der römische Kaiser Constantin der Grosse, der von 307-337 Inhaber des Kaisertrones war, das vorher so oft grausam verfolgte Christentum als Staatsreligion anerkannt und geachtet hatte.

Wir dürfen daher wohl mit Recht annehmen, dass von diesem Zeitpunkte an, die christliche Missionierung rascher als bisher an Boden gewonnen hat und gefördert worden ist.

Denn schon im 4. ten Jahrhundert residiert in Trier ein Bischof. Auch in anderen Städten des helvetisch-römischen Territoriums werden nun die gleiche Zeit christliche Bischöfe bezeugt.

Seit dem Anfange des 3. ten und im 4. ten Jahrhundert wurde das römische Weltreich, besonders die Provinzen diesseits der Alpen, durch germanische Völkerschaften ständig beunruhigt und angegriffen. Die Bedrohungen und Vorstöße mehrten sich in der Folge derart, dass Rom im Laufe der ersten Hälfte des 5. ten Jahrhunderts sich nicht mehr mächtig und stark genug fühlte, seine nördlichen Provinzen zu halten. Es sah sich sogar genötigt, allmählig

Die Alamannen waren noch Heiden und dazu heftige Feinde der römischen Kultur und Feinde des Christentums. Deshalb wäre die Annahme verfehlt zu glauben, die Alamannen hätten die eingesessene keltisch-romanische Bevölkerung restlos ausgerottet u. ihre Kultur restlos vernichtet. Zudem fehlen uns für jene Zeit die Nachrichten

seine Truppen zum Schutze seines eigenen Stammlandes zurückzuziehen. Bald nach Beginn des 5. Jahrhunderts brachen dann die nordischen Völkerschaften lawinenartig in das ungeschützte Land ein, wobei unsere Jugend von den Alemannen nach und nach versklavt und in dauernden Besitz genommen wurde. Nun das Jahr 450 sah sich der letzte römische Statthalter Aetius genötigt, das Land für immer zu verlassen. — Die Alemannen waren noch Heiden, Feinde der römischen Kultur und wohl auch Feinde des Christentums. Dennoch wäre es verfehlt zu glauben, sie hätten die alteingesessene keltisch-romanische Bevölkerung restlos ausgerottet und ihre vorgeschrittene Kultur vernichtet. Zwar fehlen uns nähere Nachrichten über das Schicksal der übrig gebliebenen keltisch-romanischen Bevölkerung wie auch über das Christentum u. und seiner Gemeinden zur Zeit der Völkerwanderung. Dagegen sind bestimmte Anzeichen vorhanden, dass die christlichen Gemeinden, namentlich in den Städten sich auch nach der (grossen) Völkerinvasion noch halten konnten und weiter fortbestanden haben. So konnten sich die Bischöfe der Römerstädte Augst u. Windisch noch eine geraume Zeit behaupten. —

Erst später, angeblich im 6ten Jahrhundert, siedelte der Bischof von der, immer mehr bedeutungslos gewordenen, Stadt Augusta in das nahe ~~sich~~ aufstrebende u. wohl auch besser geschützere Basel über.
Das gleiche war bei Vindonissa, dem heutigen Windisch bei Brugg, der Fall. Auch dort wurde die einstige feste Römerstadt immer mehr zu einem gewöhnlichen Dorfe, was ebenfalls den dort ansässigen Bischof bewogen haben mag, nach der grösseren Stadt Konstanz am Bodensee überzusiedeln.
Auch in Aventikum hat der Bischof die Völkerwanderung überdauert. Erst im siebten Jahrhundert wanderte er nach der aufblühenden Stadt Lausanne aus.
Nur der alte Bischofsitz Chur in rätischen Landen konnte sich inmitten der dortigen romanischen Bevölkerung kontinuierlich halten, ~~ein ganz ähnliches Los~~

Alle diese, aus der Römerzeit hinübergerettete Bistümer scheinen aber doch zu unbedeutend u. an Einfluß u. Macht zu schwach gewesen zu sein, das Bekehrungswerk unter den heidnischen Alamannen durchführen zu können.

Eine Änderung in diesen Verhältnissen hat erst gegen Ende des fünften Jahrhunderts ein, als im Jahre 496 die heidn. Alamannen durch den Frankenkönig Chlodwig in der Nähe von Straßburg besiegt wurden. Es war dies ein Ereignis von ganz außerordentlicher Tragweite für die Ausbreitung des christlichen Glaubens. Durch den Sieg ermutigt, trat nicht der genannte König von Bischof Remigius in Reims taufen u. wurde fortan ein eifriger Freund der christlichen Sache, wie er vorher ein ebenso eifriger Verfolger war. Das Frankenvolk hat durch christliche Predigt u. Taufe unter Land Alamannien mit nach der denkwürdigen Schlacht, allmählig dem fränkischen Reiche einverleibt worden.

Damit waren die Grundlagen geschaffen, auf denen die christliche Lehre nach Überwindung großer Schwierigkeiten u. oft nur durch Anwendung von Gewalt, nach und nach aufgerichtet werden konnte.

Die Franken und Burgunder, ursprünglich germanische Völker, liessen sich zurzeit der Völkerwanderung in Gallien dem heutigen Frankreich und in der westlichen Schweiz nieder. Grund und Boden wurden in friedlicher Weise mit der gallorömischen Einwohnerschaft geteilt. Das Christentum scheint dort während der römischen Herrschaft, mehr als bei uns, Fuss gefasst zu haben und unter der dortigen gallorömischen Bevölkerung, die auch nach der Völkerwanderung, weniger als bei uns dezimiert scheint gewesen zu sein, ein bedeutender Kulturfaktor, eine geistige Macht geblieben ist. Die dortigen kirchlichen Repräsentanten scheinen auch, trotz der Invasion u. Ansiedlung fremder Völker Hand gehalten zu haben. Auch deren Ansehen und Macht scheint nicht allzusehr erschüttert geworden zu sein. Diesem nicht zu unterschätzenden Einflusse der Vertreter der alten gallorömischen christlichen Kultur wird es zuzuschreiben sein, dass sich der König, bald nach der denkwürdigen Schlacht, zum Christentum bekannte und nach ihm sein ganzes Volk.
Damit waren die Grundlagen geschaffen, auf denen auch in dem, unterworfenen und unter die fränkische Abhängigkeit gekommene Alamannien das Christentum nach und nach Eingang finden konnte. Das Merowingisch-fränkische Königshaus nahm das grosse Missionswerk bald energisch an die Hand und förderte es systematisch mit berühmten fränkischen und irisch-schottischen Mönchen durch.

An den Einflüssen der fränkischen Sendboten: Romanus, Hilarius u. Germanus, die im 5ten und 6ten Jahrhundert in unserer Gegend das Christentum verkündigten u. an die Wirksamkeit der irischen Mönche Gallus und Fridolin erinnern schon in altchristlicher Zeit entstandene Kirchen u. Kapellen im Baselbiet, Fricktal, Aargau, Kaiseraugst und Umgebung, darunter die beiden ehemaligen Kirchen St. Romai / St. Romanus / und St. Hilarius bei Reigoldswil zu den ersten u. frühesten Gründungen und diejenigen ganz frühen Kirchen zu zählen, die St. Martin zum Patron haben. Sie erhoben sich meist auf dem fränkischen Königs- oder Krongute, auf altem ehemaligen römischen Gebiete, und zwar begegnen wir ihnen immer längs den alten römischen Heerstrassen, auf den Trümmern der ehemaligen römischen Kultur. Zu solchen sind zu nennen: St. Martin zu Basel, St. Martin zu Weinfelden bei Benken, St. Martin zu Rieben, St. Martin zu Pfeffingen St. Martin zu Aesch, St. Martin zu Bertel, St. Martin zu Fittersen, und St. Martin zu Kilchberg. Zu den frühen Gründungen, die in die fränkische Zeit hinüber reichen, gehören auch die ehemalige St. Laurentius Kirche zu Münsingen, die St. Peters Kirchen zu

St. Peter zu St. Pet St. Peter
Oneoldsweil, zu Diegten, zu Gelterkinden, zu
Läufelfingen u. Büus, sowie an anderen Orten.
— Doch nicht nur den ersten fränkischen Königen
und Herzögen, sondern auch den früher schon auf-
tretenden burgundischen und elsässischen Klöstern,
haben wir die Christianisierung unserer Gegend
zu verdanken. Besonderen und hervorragenden
Anteil daran haben das, auf räumischen Ruinen
im 8ten Jahrhundert gegründete Kloster
Luxueil und das ebenfalls, bald nach dieser
Zeit sich bemerkbar machende Kloster Murbach.
Unsere Nachbargemeinde Frattelen mit ihrer Ev.
St. Leodegarskirche, stand schon in früher Zeit
in enger Verbindung mit dem gleichnamigen
St. Leodegarskloster zu Murbach. —— #
Nach dieser kurzen Skizzierung, über die Gründungen
der Gotteshäuser in unserem Kanton, sind
wir bei unserer Kirche angelangt.
Die Kirche von Muttenz erscheint seit früher
Zeit im Besitze, der schon zur Römerzeit
fundierten, Bischofskirche zu Strasburg.
Sie ist dem Heil. Arbogast geweiht.
St. Arbogast war ums Jahr 600 Bischof
von Strasburg, während der Regierungszeit
des fränkischen Königs Dagobert. Er wurde
seiner Wundertaten wegen, die ihm nachgerühmt
werden, schon zu seinen Lebzeiten als ein Heiliger
gehalten.

aus einer deutsch-ungarischen Soldatenfamilie hervorgegangene

In gleicher Weise, wie der heil. Martin von Tours als Nationalheiliger des fränkischen Reiches galt, so verehrte man später den Bischof Arbogast als den Heiligen des Bistums Strassburg.

Wann und wie der Uebergang unserer Kirche an Strassburg erfolgt ist, ob durch Kauf oder Schenkung, dies festzustellen wird nicht mehr möglich sein. Die uralten Schlösser auf Wartenberg, samt ihrem Herrschaftsbezirk mit dem Dorfe, der Kirche und dem Dinghof Mittens, figurieren schon frühe als Besitztum der Bischöfl. Domkirche in Strassburg. Der Uebergang, oder die Erwerbung muss erfolgt sein zu einer Zeit während der unser Gebiet noch zum Herzogtum Elsass gehörte u. sowohl die kirchlichen u. territorialen Beziehungen noch engere waren.

Wenn in jener frühen Zeit Bischöfe oder Klöster Herrschaftsgebiete mit dem dazu gehörigen Hofbauern erwarben, so wurde ~~in vielen Fällen~~ gewöhnlich die Zugehörigkeit zum Bischof oder zum Kloster dadurch zum Ausdruck gebracht d. h. gekennzeichnet, dass das Patronat des geistlichen Gründherrn, oder des Klosters auch auf die, zu dem erworbenen Gute gehörende, Kirche übertragen wurde.

Der Heilige der Domkirche zu Straßburg war St. Arbogast. Folglich erhielt auch die, ihr zuständig gewordene, Kirche von Mittelbergheim, also St. Arbogast zum offiziellen Patron. — Die nämliche Tatsache ist noch für zahlreiche andere Gemeinden im Elsaß u. im Badischen Lande festzustellen, in denen die bischöfl. Domkirche von Straßburg die Collatur oder die Grundherrschaft besaß. In allen diesen Gemeindekirchen ist St. Arbogast der Schutzpatron.

Wir haben bereits vernommen, daß mehrere Kirchen in unserem heutig. Kantonsgebiet schon vor der Regierungszeit Karls des Großen gegründet worden sind. Während, oder doch bald nach der Regentschaft dieses Kaisers, 768–814, ist die Einführung des Christentums in unserer engeren u. weiteren Heimat zum Abschluß gelangt. Das Heidentum dürfte damals, wenigstens äußerlich, überwunden gewesen sein.

Diese Tatsachen und andere Anzeichen weisen uns zu der folgerichtigen Annahme, daß auch in unserer Ortschaft schon während der fränkischen Periode 550–700, ohne Zweifel aber in der karolingischen Zeit, ein kirchliches Gebäude existiert haben muß. Denn das hiesige Gemeindegebiet war schon vor u. während der Römerzeit verhältnismäßig stark besiedelt und wurde es erst recht während der Völkerwanderung. Es ist deshalb möglich, daß auf der nämlichen Stelle, wo heute die Kirche steht, sich einst ein heidn. Kultgebäude erhoben hatte, das später einem christl. Gotteshaus weichen mußte. Nur müssen wir uns über das Aussehen der Gotteshäuser aus jener frühen Zeit eine bescheidene Vorstellung machen.

Die ältesten Kirchen, besonders in germanischen Landen, waren meistens aus Holz erbaut und mit Stroh oder Schindeln gedeckt, gleich den Wohnstätten der Bevölkerung. Selbst die Bischofskirchen in Konstanz, Bamberg und Mainz bestanden in der Frühzeit, im 6. bis 7. Jahrhundert, aus diesem vergänglichen Material. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn keinerlei Reste von dieser älteren Periode sich bei uns erhalten haben.

Erst vom achten Jahrhundert an, nachdem grosse Zuwendungen an Gütern u. Geld die Kirchen und die Kirchenfürsten bereichert und unter dem Einflusse der mächtig gewordenen Klöster u. der adeligen Stifte entstehen nach und nach, besonders in den Städten grosse, oft prunkvolle Kirchengebäude.

Auch haben die häufigen Reisen der Bischöfe, Äbte u. Kleriker nach Rom, dem Zentrum der alten christlichen Welt, das ihre beigetragen, zu einer sich stets mehrenden Entfaltung der kirchl. Baukunst, wobei oftmals für die Kirchenbauten in unseren Landen die Prachtbauten in Rom als Vorbilder gedient haben mögen.

~~Auf diese Weise wie im Allgemeinen, durch Italien inspiriert und beeinflusst~~

und der erhöhte Raum für den Chor bestimmt.
Dieser gehört zum Kirchenschiff. Gemäß ist auch die
Gemeinde, während der höher gelegene Chor für den
Priester, d. h. der Altar, reserviert war.
Die Kirche von Mittelzell hat die Eigentümlichkeit
nebeneinander gelegene Doppelchöre aufzuweisen. Diese, in
den Kirchen unserer Gegend seltene Einteilung, könnte bedingt sein durch
die Aufnahme bedeutender Heiligenreliquien
und durch das Vorhandensein eines älteren
und neueren d. h. späteren Kirchenpatrons,
oder durch das Amtieren mehrerer Geistlicher.
Das Vorhandensein eines früheren
Kirchenpatrons ist sehr wahrscheinlich,
denn es steht fest, daß zur fränkischen
Zeit, im 6. ten oder 7ten Jahrhundert,
St. Arbogast noch nicht, aber Fabian unserer Kirche in page
unserer Kirche war, da der Kult des
St. Arbogast erst im Karolingisch-Ottonischer
Zeit zur Auswirkung kam.
Für die allerfrüheste Kirche sind wir
in der Patroziniumsfrage nur auf Vermutungen angewiesen.

Der zweite romanische, in welchem einst der Hochaltar aufgerichtet war,
Der [illegible] Chor, an der Stelle des jetzigen, besaß ehedem
eine halbrunde Gestalt, eine sogenannte Apsis.
Er bildete eine 4½ Meter hohe u. 4½ Meter
in die Tiefe messende, halbkreisförmige, überwölbte Nische. Hier stand der Hoch- oder Hauptaltar.
– Der mittlere Chor ist noch in seiner ursprünglichen
schönen romanischen Gestaltung erhalten.
In den vier Ecken stehen vier, im romanischen
Stile gehaltene, Dreiviertelsäulen, auf denen
die schweren massiven Gewölberippen des
mächtigen Kreuzgewölbes und die Schildbogen
ruhen. Der Schlußstein in der Mitte des Gewölbes,
da wo sich die Gewölberippen kreuzen, ist mit
dem Wappen der adeligen Herrschaft geschmückt.
Der harmonische u. stimmungsvolle Raum übt
noch heute auf den Beschauer einen tiefen Eindruck
aus. Hier waren die Seitenaltäre aufgestellt.
Der eine davon war der heil. Maria geweiht.

Der Abschluß gegen das Schiff, sowie gegen den
hinteren Chor wird durch eine künstlerische
Zusammensetzung von Halb- u. Dreiviertelsäulen
gebildet, die von reichgegliederten Pfeilern und Bindegliedern zu einem architektonischen Ganzen zusammengehalten werden. Ueber ihnen wölben sich
vorne gegen das Schiff und hinten gegen das Chor,
die mächtigen aus massiven Werkstücken gebauten
Triumphbogen. An dem einen hing [illegible] wohl
Tuch zur Einführung der Reformation

das frone Crucifix mit dem Erlöser.
Vom romanischen Bau ist ferner noch
erhalten eine Partie zum Eingang in die
ehemalige Sakristei, sowie ein kleiner Teil
des früheren, an Bodenfläche u. Höhe bedeutend
kleineren Turmes. In der inneren linken Ecke
steht noch eine vorzügliche erhaltene Dreiviertelssäule.
Das frühere Schiff war nur einige Schritte kürzer
als das heutige. In Bezug auf den künstlerischen
Aufbau und an Zweckmäßigkeit hat es wohl die
jetzige Anlage ~~[illegible]~~ übertroffen, denn es
scheint kein Zweifel zu sein, dass es ebenfalls,
gleich dem mittleren Chor, mit einem hohen
Kreuzgewölbe versehen war. Ein kleiner Rest
von der früheren Anlage ist uns noch erhalten
geblieben. Es ist eine Dreiviertelssäule die an
Form u. Stil mit denjenigen im Chor voll-
kommen übereinstimmt. Das innere Werk-
stück, der Ansatz der Gewölberippen und des
Schildbogen ist ebenso noch deutlich sichtbar.
Von den ursprünglich viel kleineren
und schmalen romanischen Fenstern, die
den Raum nur spärlich beleuchteten, ist
nur das Eine im vorderen Chore erhalten

den
Anbereits geschilderten, zu einer harmonischen Einheit gegliederten Pfeilergruppen sind die mit Platte und Schmiege gegierten abwechselnden Säulenpaare, sowie die schweren romanischen Würfelkapitäle sehr bemerkenswert. Sie weisen durchweg antike, attributive Formen auf und entsprechen in der Form u. Stilisierung genau denjenigen in der Münsterkirche zu Basel, die wieder neu errichtet, im Jahre 1019 durch Kaiser Heinrich geweiht wurde.

Allem Anscheine nach muß der Erbauer dieses schönen, eindrucksvollen Gotteshauses zu den Begüterten gehört haben.

Was die künstlerische Ausführung u. die vornehmen Proportionen betrifft, war das Gebäude, wenngleich in kleinen Dimensionen ausgeführt, einer schönen attributiven Stadt- oder Klosterkirche gleichzustellen.

Der Erbauer hat die Kosten u. die Mühe nicht gescheut, das Baumaterial aus der Ferne zu beziehen. Die Kirche ~~wurde~~ errichtet aus quaderförmigen roten Quarzsandsteinen, die aus den Steinbrüchen bei Degerfelden oder Warmbach im Badischen herstammen, die schon zur Römerzeit ausgebeutet wurden.

Als vor 1½ Jahren, der Raum für die neue jetzige Orgel erweitert werden musste, kamen beim Durchbruche der hinteren Chorgiebelmauer interessante alte Werksteine zum Vorschein, die sich als Bestandteile einer antiken, dekorativen Fassadengliederung erwiesen. Es waren Teile eines sog. Rundbogenfriises, herrührend von der alten, nicht mehr vorhandenen Apsis der alten romanisch. Kirche.

Das Fundergebnis war derart, dass aus den ausgebrochenen Steinen eine Rekonstruktion eines architektonischen Teilstückes des ehemal. Chores (Fassadenansicht) hergestellt werden konnte.

Und wo die Urkunden schweigen, dafür reden die Steine mit ihrer Sprache u. gestatten uns einen überaus wertvollen Einblick in die Baugeschichte unseres alten Baudenkmals.

Das histor. Mauerstück ist im Kirchhof draussen an der Ringmauer aufgerichtet worden.

Am 18. October 1356 brach über unsere Gegend eine furchtbare Naturkatastrophe herein, das Basler Erdbeben, durch welches der grösste Teil der benachbarten Stadt und viele feste Bürgen u. Schlösser in weiter Umgebung ganz oder teilweise zerstört wurden. Es ist anzunehmen, dass auch unsere Kirche nicht verschont geblieben ist. Leider stehen uns keine urkundlichen Zeugnisse zur Gebote die das Geschehene jener Tage näher aufhellen.

Wohl damals, vielleicht auch schon vor diesem Ereignis, müssen hier grössere bauliche Veränderungen stattgefunden haben. ~~Leider stehen uns keine verbindlichen Zeugnisse zur Gebote, die das Geschehene genau Tage zurück verfolgen.~~

Das frühere romanische Schiff scheint zum grossen Teile abgetragen worden zu sein. Erhalten davon ist nur noch die nördliche Umfassungsmauer. Das, auf der alten Stelle wieder errichtete, Schiff wurde um (circa) 4 Meter gegen Westen verlängert. Das ~~gotische~~ hohe, steinerne ~~Kreuz~~ Gewölbe ist durch eine flache, ~~holzerne~~ Balken Decke ersetzt worden.

Die gegenwärtige mit Tauschlingwerken gotischen Stiles gezierte, vorzüglich erhaltene Decke stammt aus dem Jahre 1504. Sie trägt auf dem Mittelfries folgende Inschrift: dis Werk hat gemachet Ulrich Bruder, der Tischmacher ze Basel, indem jar als man zalt nach ~~der Geburt~~ unsers lieben Herren Jesu Christi Geburt fünfzehen hundertvier jar.

In jener Zeit, da das jetzige Schiff ~~und das hintere Chor~~ an die Stelle des früheren Schiffes ~~und an die Stelle des früheren halbrunden Chorabschlusses~~ u. der östlich gelegene Chor errichtet wurden (14. u. 15. Jahrh.) war der romanische Baustil nicht mehr in Anwendung, er galt für überlebt und für veraltet. Denn schon seit dem 13. ten Jahrhundert hatte eine neue Richtung, eine neue Bauart sich Geltung verschafft, die verhältnismäßig kurzer Zeit die romanische überholte und überdies bald als Siegerin triumphierte. Man nennt die Bauart die Gotische. Der gotische Baustil unterscheidet sich vom romanischen in der Hauptsache dadurch, dass die Fenster- und Tür- und Toröffnungen u. die Gewölbe nicht mehr halbkreisförmig gewölbt sind, sondern spitzbogenförmig. Die altertümliche, schwere, massige, stille Ruhe und Ernst atmende Bauart ist verschwunden an deren Stelle treten andere, oft überaus reich gegliederte, schlanke, kühn himmelanstrebende, mit reichem Schmuck gezierte Bauteile. Die gotische Bauweise, deren Blüte u. Glanzzeit ins 13. ten u. 14. te Jahrhundert fällt, ist die kunstvollste u. erhabenste Bauart des Mittelalters.

Noch heute zeugen viele Kirchen u. Dome, auch weltliche Gebäude in allen Ländern Europas von der überwältigenden Schönheit und Grossartigkeit dieser hohen Kunstepoche.

Die gotischen Bauteile ~~des Schiffes~~ an unserer Kirche sind in bescheidenen Formen gehalten. Hervorzuheben ist einzig das vierseitige Rippengewölbe im hinteren Chor. Am Gewölbeschlussstein ist der Antlitz des Erlösers eingemeißelt. Erwähnenswert ist ferner noch ein ~~ein~~ spätgotisches hübsches Wandtabernakel, ein sogenanntes Sakraments-häuschens.

Das Schmuckstück im Schiff, die gotische Holzdecke habe ich bereits angeführt.

Am Schlussstein des romanischen Kreuzgewölbes über dem romanischen Chor prangt ein Kreuzgeteiltes gespaart, das Wappen eines Edelgen, des Konrad Münch u. seiner Gemahlin Katharina von Löwenberg. Konrad Münch war seit 1359 Teilweise u. seit 1373 alleiniger Inhaber des Bürglehens Wertenberg. d.h. Er war zugleich Inhaber des Kirchensatzes, ~~des Collatur~~ des Rechtes den Pfarrer zu wählen und einzusetzen. Als ~~solcher~~ Inhaber dieses Rechtes, d. Collatur, hatte er auch die Bau- und Unterhaltungspflicht an der Kirche. Einige der bereits genannten baulichen Veränderungen an ~~der Kirche~~ müssen ohne Zweifel unter seiner Herrschaft erfolgt sein. Wenn damals die Kirche beim großen Erdbeben oder durch ein anderes Ereignis beschädigt wurde, so haben wir in Ritter Konrad Münch, den Wiederhersteller des Gotteshauses zu erblicken.

Zum sichtbaren Zeichen, daß dies durch
ihn geschehen ist, ließ er dann sein,
in Stein gehauenes (bereits erzähltes) Familienwappen
am neuen Schlußsteine des (vielleicht)
gestützten u. wieder errichteten Chorgewölbes
anbringen. Die Adelsfamilie der Münche
von Münchenstein ist fortan, fast 150 Jahre
lang, eng mit der Geschichte (u. Bau) unserer Kirche
verbunden.

Die Ringmauer u. die Türme scheinen
während deren Lebenszeit, da sie die
Herren von Wartenberg waren, anstelle
einer früheren niedrigen Kirchhofmauer,
aufgeführt worden zu sein, zum
Schutze der Kirche einesteils, wie auch
für die Zuflucht u. zum Schirme der
Untertanen in Kriegsnöten. Auch im
engeren kirchlichen Sinne waren die
Münche an der Kirche zu Münchenstein
Patrone Gönner u. Wohltäter.

Im Jahre 1444, am 28. Januar stiftete
der Enkel des (genannten) Konrad: Hans
Heinrich Münch, (der frühere Domherr), in
der Kirche eine Frühmesse. Die Dotation
hiezu bestand aus den Bodenzinsabgaben
von circa 100 Jucharten Acker und Matten

und Rebgelände im Banne Muttenz, sowie von einigen Häusern im Dorfe. Der Konvent und der Prior des Augustinerklosters zum roten Haus war verpflichtet, wöchentlich drei Stunden am Altar „Unserer Lieben Frau" (am Marienaltar) in der Kirche zu Muttenz die heil. Messe zu lesen. – Auch dem Kloster zum roten Haus am Rheine draussen, hat sich Haus Fleuring schon am 26. August 1421 verpflichtet, für den begonnenen, aber immer noch unvollendeten Ausbau der dortigen Kirche, Chor u. Kirchhof u. deren Weihe zu sorgen. Dabei wurde speziell vereinbart, dass durch den Bau der Klosterkirche zum roten Haus, die Rechte und Einkünfte der Kirche St. Arbogast in Muttenz in keiner Weise geschmälert noch gefährdet werden dürften. Der frühere Domherr, Hr. Fleuring (Münch) war seit 1419 verheiratet mit einer adeligen Namens Frowelina v. Eptingen. Das Doppelwappen des Ehepaares ist draussen am Kirchturm eingemauert.

Die Mauerwände des Kircheninneren waren einst mit reichen Bildern geschmückt. Anlässlich einer Innenrenovation im Jahre 1882 wurden sie ans Tageslicht gebracht d.h. vom Verputze befreit. Davon sind 18 Bilder ~~[illegible]~~ kopiert worden, durch unseren unvergesslichen Mitbürger Karl Jauslin, Kunstmaler sel. Die Bilder sind im Staatsarchiv in Basel mit den übrigen Originalzeichnungen aufbewahrt. Es waren folgender Bilder zu sehen:

Die Nordwand des vorderen Chores unter dem Schildbogen schmückte eine Krönung Marias,

umgeben von weißgekleideten Engeln nebst Gottvater u. Christus. Unter diesem Bilde war der Kirchenpatron: St. Arbogast mit König Dagobert u. Gemahlin, nebst einem Gefolge von Knieenden, die Geschenke darbrachten Liungewalt. Ein weiteres Bild aus der Legende St. Arbogast's stellt den Heiligen dar, als er den Königssohn erweckt. Ueber der romanischen Türe, die in den Turm u. in die Sakristei führt, befand sich das runde Brustbild eines Heiligen, das älter war als die später darüber gemalte Legendenbild St. Arbogast's. Gegenüber, an der Südwand, war ein ähnliches Rundbild, eines Heiligen. Leider war der obere Teil durch später eingesetzte, vergrößerte gothische Fenster zerstört worden. Im Schiff im unteren Teile finden wir Christus u. seine Apostel in gewissen Abständen nacheinander Liungewalt u. auf beiden Seiten links u. rechts u. hinten). Ueber den lebensgrossen Bildern schwebt ein Spruchband, auf welchem das Glaubensbekenntniss aufgeschrieben ist. Bei der Person des Apostels Matthäus ist die Jahrzahl 750 vermerkt. Auf der linken Seite der Westwand figuriert die heil. Maria als Gnadenmutter. Im Weiteren waren an der Südwand noch 10 andere Bilder ersichtlich, deren Inhalt

umgeben von zweingeflügelten Engeln nebst Gottvater u. Christus. Unter diesem Bilde war der Kirchenpatron: Hl. Arbogast mit König Dagobert u. Gemahlin, nebst einem Gefolge von Knieenden, die Geschenke darbrachten Hirsgemälde. Ein weiteres Bild aus der Legende Hl. Arbogast's stellt den Heiligen dar, als er den Königssohn erweckt. Ueber der romanischen Türe, die in den Turm u. in die Sakristei führt, befand sich das runde Brustbild eines Heiligen, das älter war als die später darüber gemalte Legendenbild Hl. Arbogast's. Gegenüber, an der Südwand, war ein ähnliches Rundbild, eines Heiligen. Leider war der obere Teil durch später eingesetzte, vergrößerte gothische Fenster zerstört worden. Im Schiff im unteren Teile finden wir Christus u. seine Apostel in gotischen Abständen nacheinander Hirsgemälde u. auf beiden Seiten links u. rechts u. Fenster). Ueber den lebensgrossen Bildern schwebt ein Spruchband, auf welchem das Glaubensbekenntnis aufgeschrieben ist. Bei der Person des Apostels Matthäus ist die Jahrzahl 1507 vermerkt. Auf der linken Seite der Westwand figuriert die heil. Maria als Gnadenmutter. Im Weiteren waren an der Südwand noch 10 andere Bilder ersichtlich, deren Inhalt ++

wahrscheinlich eine Legende darstellte, die, weil die Bilder sehr beschädigt waren, nicht mehr erkannt werden konnte. Ebenso größtenteils zerstörte Fresken befinden sich an der Nordwand: Die Marter St. Sebastians darstellend. Am oberen Teil der Langwände des Schiffes waren folgende Bilder, je in zwei Reihen gemalt: Die obere Reihe: 1. Joachims Opfer. 2. Joachim u. Anna. 3. Wahrscheinl. Maria Geburt (ist durch das Fenster zerstört) 4. Maria im Tempel. 5. Maria Vermählung. 6. Wahrscheinl. Maria Verkündigung (ist ebenfalls durch das Fenster zerstört) 7. Maria u. Elisabeth. 8. Christi Geburt. Die untere Reihe enthält folgende Bilder, soweit sie nicht vernichtet sind: Die Flucht nach Aegypten, – Kindermord des König Herodes –, Jesus im Tempel bei den Schriftgelehrten u. Christi Taufe. An der Nordwand waren folgende Bilder zu sehen: obere Reihe von links nach rechts: 1. Christi Einzug in Jerusalem. 2. Abendmahl. 3. Christus im Garten Gethsemane, 4. Judaskuss. 5. Wahrscheinl. Kaiaphas (ist durch das Fenster zerstört.) 6. Christi Geisselung. 7. Dornenkrönung. Untere Reihe von links nach rechts: 8. Ecce homo. 9. Pilatus Handwaschung. 10. Wahrscheinl. Kreuztragung (ist durch das Fenster zerstört) 11. Kreuzigung. 12. Christus am Kreuz (ist durch das Fenster zerstört.)

13. Pietà / Maria mit dem Leichnam Christi / 14. Limbus / Die Vorhölle worin sich die Seelen der Väter des alten Testamentes u. der ungetauften Kinder befanden.

Am Dreieck gegen dem Chorbogen nördlich befand sich das Wappen der Stadt Basel, getragen von zwei Engeln u. im südl. Zwickel dasjenige des Stifters der Gemälde, des Domherrn Arnold zum Luft. Der genannte Domherr, war seit 1474, wie vor ihm schon sein Vater, Inhaber des Kirchensatzes.

An der Westwand über der Empore ist das jüngste Gericht hingemalt. Dieses Gemälde scheint älter zu sein als die übrigen und stammt wahrscheinlich aus der 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts.

In der Mitte über den Wolken thront Christus, die Erdkugel ist seiner Füsse Schemel, zur Linken und Rechten neben ihm sitzen die Jünger. Unten auf der Erde erheben sich die Todten aus den Gräbern. Zur linken Hand / von Hier aus betrachtet / weist der Apostel Petrus mit dem Schlüssel, die Frommen u. Guten in den Himmel. Rechts glüht die Hölle, die ewige Verdammniss mit den leibhaften Teufelsgestalten und ihren schmachtenden Opfern. Dieses überaus drastisch wirkende Gemälde wurde ebenfalls im Jahre 1882 aufgedeckt und bald darauf durch Hr. Karl Jacoslen, Kunstmaler restauriert.

Betrachten wir einmal das Innere der Kirche gegen Ende des 15. Jahrhunderts mit unserem geistigen Auge, so eröffnet sich uns überaus stimmungsvolle Partien.

Vorn im Chor grüßt uns der kunstvoll geschaffene Hochaltar, mit seinen sorgsam gearbeiteten Reliefen, den schönen Gemälden und den, in würdevoller Haltung befindlichen, Heiligenstatuen. Im hohen, großen, romanischen Chore sind die verschiedenen, oft prunkvoll ausgestatteten Seitenaltäre aufgerichtet. Alles strahlt und leuchtet durch flimmernde Kerzen. Von den Wänden und den Decken herab reden fromme Bilder in bunten Farbenglanz zu uns mit beredter Sprache von der Leidensgeschichte des Herrn und aus dem Leben u. Wirken vieler anderen biblischen Gestalten u. christlichen Blutzeugen. Die Luft ist mit Weihrauch geschwängert. An der langen Kette hängt die Ewiglampe mit der ~~ehernen~~ Hellbrennenden Ampel, das ewige Licht. Im ganzen Raume herrscht mystische Stimmung und himmlischer Frieden. — Unruhige u. kriegerische Tage waren den Leuten in der Kirche von Muttenz verschieden während dem Jahre 1499 zur Zeit der Burgunderkriege. Obwohl sich die Stadt Basel u. die Landschaft bemühten neutral zu bleiben, wurden das Baselbiet u. besonders Muttenz und Pratteln wiederholt von feindlichen und

Ausgang

eidgenössischen Truppen Besetzt u. Belästigt. Von den
einem der vielen Streifzüge in unserer Umgegend
sind wir durch den Geschichtschreiber näher unterrichtet
worden. Es wird uns gemeldet, dass einst
die Solothurner, worunter auch Basler waren, uns
Kirchhof von Muttenz Stellung genommen hätten,
um sich vor dem heranmahenden Feinde, einer
Abteilung welscher Reiterei, zu schützen, event.
es auf einen Angriff ankommen zu lassen.
Der welschen Reitergarde war der Standort der
Schweizer bekannt geworden. Sie ritten an die
Ringmauern heran u. verlangten vom Vogte zu
wissen, wer darinnen sei. Der Vogt scheint mit
der Auskunft gezögert zu haben. Erst als sie ihm bei
Ehre u. Gewissen aufforderten die Wahrheit zu sagen,
erklärte er es seien auch Solothurner darinnen.
Darauf ritten die Reiter ab um Verstärkung zu holen,
um in der Absicht den Kirchhof zu stürmen. Unterdessen aber
zogen sich die bedrohten Solothurner, um sich in
Sicherheit zu bringen und um die Muttenz vor
Schaden zu bewahren aus der Stellung aus der Kirche zurück und
zogen ins Hohe Gebirge hinauf gegen Genf.
Als dann der Angriff geschah, fielen nur zwei Mann,
die wegen ihres vorgerückten Alters nicht mehr
hatten fliehen können, in die Gefangenschaft der
Feinde. Sie wurden aber auf Fürbitte der Basler
wieder

Verlust ihres Fürstgewandes wieder freigelassen.
An den Freiburgern u. besonders an der Schlacht bei Dornach haben sich, trotzdem Basel sich offiziell neutral verhielt, manch viele Männer aus der Landschaft beteiligt. Unter diesen hat sich ein Metzger, Namens Hans Schwarz (Hans Schwarz genannt) besonders ausgezeichnet.
Er war Büchsenmeister und ein guter Freund der Eidgenossen und speziell der Solothurner. In der Schlacht eroberte er ein feindliches Panner. Als Geschenk für das wertvolle Beutestück erhielt er von der Stadt Solothurn eine Belohnung von 20 ℔ oder nach dem heutigen Geldwert circa 350-400 Fr. Das Panner wurde dann als Siegestrophäe in der St. Ursenkirche in Solothurn aufgehängt. /—

Nach dieser Episode aus böser Kriegszeit, bei der unsere Gemeinde verhältnismässig gut weggekommen zu sein scheint, wenden wir uns wieder den Räumen der Kirche zu, wo wieder weihevolle Ruhe eingekehrt ist.
Doch auch diese Ruhe sollte nicht mehr allzu lange dauern. Wir nähern uns rasch einer anderen stürm- u. kampferfüllten Zeit, in welcher die allgemeine Kirche einen schweren Existenz- und Läuterungskampf, den grössten seit ihrer Gründung zu bestehen hatte.

Wir nennen diese Kurve – d. drangerfüllte Bewegung: die große Kirchenreformation.

Den Anlaß dazu gab der deutsche Augustinermönch Martin Luther, als er ~~dicht Tiges~~ am Allerheiligentage 1517 seine 95 Thesen, gegen den Ablaßhandel, an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug, und damit eine Bewegung auslöste, die nicht nur tiefgehende kirchliche Umgestaltungen zeitigte, sondern auch das wirtschaftliche, soziale und sittliche Leben erfaßte.

Diese Bewegung blieb nicht auf Deutschland beschränkt. Sie fand auch in der Schweiz einen guten Boden und in Ulrich Zwingli einen Vertreter, der ihr, unter Wahrung der Selbständigkeit und der schweizerischen Eigenart, tatkräftig und treu diente. In Basel wirkte in seinem Sinn und Geist: Joh. Oekolampad.

Nach Überwindung großer Schwierigkeiten und Hindernissen, und nach jahrelangen Kämpfen wurde am 9. Februar 1529 die Reformation auf das Drängen des Volkes auch in Basel eingeführt.

Unsere Gemeinde teilte das Schicksal der Stadt. Denn, die im Laufe der Zeit, an Ansehen und Macht gesunkene und immerfort in Geldnöten schwebende Familie Münch, sah sich schon

im Jahre 1470 genötigt ihre altangestammte Herrschaft Mütteng - Wartenberg an die Stadt Bas. zu verpfänden. Da die Familie Münch später nicht mehr in der Lage war, infolge stets zu nehmender Verarmung, das Pfand einzulösen, ging die ganze Herrschaft im Jahr 1515 durch Kauf an die Stadt über. / Die Kämpfe, die der Einführung der Reformation vorausgingen, beeinflußten somit auch das Leben in Mütteng. So standen auch Hier, wie in Basel, die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts im Zeichen der Unruhe u. der Leidenschaft. Im Frühjahr 1521 wurde der Kaplan des Marienaltars Joh. Dornacher, ein Mütteng. Bürger, durch Pantelin Gigelmann von Bubendorf ermordet. Die Ursache dieser Mordtat kennen wir nicht.

Am 17. Nov. 1522 mußte Peter Häner von Mütteng Urphede schwören, d.h. er mußte das Land für immer verlassen, weil er „ungeziemliche Worte wider den Herrn Offizial des bischöfl. Hofs, auch gegen Johannes Spörer in Basel geredt, welche Worte zum Ungehorsam u. Aufruhr dienten". Am 1. Juni 1523 schworen Friedli Eckhüdi und Bernhard Margstein von Mütteng Urphede d.h. sie wurden auch des Landes verwiesen, weil sie „ungeschicklich Leben gehandelt der Gebenden halb. Am 3. Mai 1525 wird das Kloster zum Roten Haus und das Frauenkloster im Engental

von den aufständischen Bauern heimgesucht, die durchstürmten u. plünderten die Räume u. ü. allen u. rauben was vorhanden war. Leerten die Keller. Am 5. Mai 1525 stellen die Müllegger 22 Beschwerdeartikel zu Handen der Obrigkeit auf u. forderten, gleich wie die übrigen Bauern ~~in der Landschaft~~ ~~zu fordern~~ ihre Freiheitsbriefe zurück, zugleich verlangten sie die Befreiung von verschiedenen Beeren, Regelung des Zehnten, Befreiung vom Birzoll bei St. Jakob, Regelung der Frohndienste, das unverkürzte allgemeine Weidrecht im ganzen Banne, das Gärtnerhandwerk Gärtnerhandwerk der Klöster im Gmd. Bann. Regelung der Brennholzlieferung an die Klöster, unbeschränktes Nutzungsrecht der gemeinen Waldungen, sowie der Jagd, Beschränkung des Zinsnehmens u. die Abschaffung einiger weiterer, als unwürdig empfundenen, persönlichen Verpflichtungen u. Herrendienste.

Die drohende Haltung der Landleute u. die in der ganzen Landschaft revolutionäre Stimmung, bewog die Stadt zu einigen Zugeständnissen. Am 2. Juni 1525 erhielten die Müllegger ihren Freiheitbrief. Des Erringenen freuten sie sich zwar nicht lange. Denn schon nach einigen Jahren, als sich die Wellen wieder gelegt hatten, wurden einige Erleichterungen u. Versprechungen durch die Obrigkeit wieder annulliert.

Im Jahre 1534 gaben die Untertanen der Landschaft sogar „freiwillig" zu ihre Freiheitsbriefe zurück. Nur die von Münchenstein waren nicht einmütig. Die Ungehorsamen wurden nach Basel in die Ratstube vor den Bürgermeister geladen. Nach stattgehabtem Rat u. Verhör wurden ihre Namen aufgeschrieben, „damit es nicht in Vergessenheit gestellt u. mit ihnen nicht gehandelt werde wie mit den Gehorsamen." Es waren Hans Erni, Michel Förster, Jakob Seiler, Claus Zelin, Hans Ab Wolff Ramstein und dreizehn andere, deren Namen leider nicht notiert sind. — —

Auch unter den Inhabern der Kirchlichen Ämter herrschte in dieser unruhevollen Zeit grosser Wechsel. 1517 war der Domherr Arnold zum Luft gestorben. Zum Nachfolger wählte der Rat von Basel Egidius Ryschof, Kaplan zu St. Peter in Basel. Er versah den Pfarrdienst in Münchenstein nicht selbst, so wenig wie seine Vorgänger, sondern bestellte hiezu Vikare. Deshalb wollten ihm die Münchensteiner wohl auch keine Abgaben mehr entrichten. Im Jahre 1525 wählte als sein Stellvertreter für kurze Zeit Johannes Schnyder, genannt Vorsthan aus der Ostschweiz stammend, ein

persönlicher Freund und Amtsbruder Zwinglis. Ein anderer Ostschweizer, Walter Klarer, hatte nun die gleiche Zeit, 1525, die Kaplanei des Marienaltars inne, die einst der ermordete Kaplan Joh. Dornacher versehen hatte.

Am 9. Februar 1529 brach in Basel der Bildersturm los, bei welchem das reiche gottesdienstliche Inventar aller Kirchen u. Kapellen, die Gemälde, Heiligenstatuen, Altäre, kurz alles was dem alten Kultus gedient hatte, weggetan, zertrümmert, zerschlagen, auf Haufen geworfen und vor den Kirchen verbrannt wurde.

Bald darauf, am 10. Februar, erließ der Rat ein Mandat, wonach im ganzen Gebiete Basels, in der Stadt und auf der Landschaft, Messe und Bilder beseitigt sein sollten. Keine „papistischen Zeremonien" würden mehr geduldet, alle alten Kirchenbräuche, die Messfeiern, der Heiligen- u. Marienkultus, alles was aus der heil. Schrift nicht zu begründen war, wurde, ganz und gar abgetan.

Die Reformation, die im Februar 1529 gänzlich durchgeführt wurde, und die in der Gemeinde Muttenz erst nach heftigem Widerstande der Altgläubigen Eingang fand, ging auch an ~~den~~ Kirchengebäuden nicht spurlos vorüber.

Da fürderhin nur noch das Lautere Evangelium, wie es in der Schrift begründet ist, gelehrt und gepredigt werden dürfte, hatte man für die vielen kirchl. Gegenstände u. Zierden der alten Kirche heute Verwendung mehr. Was aus Gold u. Silber war, wurde eingeschmolzen u. das übrige an einer öffentlichen Gant verkauft.

Gewiss war eine Erneuerung der damaligen in Formen erstarrten und durch viele Missbräuche entarteten Kirche nötig geworden. Nichtsdestoweniger ist aber auch der Verlust manches unersetzlichen Kunstwerkes zu beklagen, das im Uebereifer oder aus rohem Unverstand zerstört worden war.

Den Abschluss der grossen Bewegung bildete dann die Reformationsordnung vom 1. April 1529, erlassen vom Bürgermeister, Kleinen und grossen Rat, wie die feierliche Kodifikation des von nun an, in Basel und in der Landschaft, geltenden kirchlichen und religiösen Wesens, der reformiert gewordenen Kirche.

Die äussere und innere kirchliche Gestalt der Kirche Mülhausen scheint seit den Tagen der Reformation im Allgemeinen die gleiche geblieben zu sein. Zwar muss bald nachher das Bedürfnis nach mehr Licht auch in räumlich. Beziehung

vorhanden gewesen sein. Denn die meistens kleinen, engen Fenster, wurden durch die heutigen gothischen Maswerkfenster ersetzt.

Auch der Kirchturm erhielt im Jahre 1630 eine andere Gestalt. Eine diesbezügliche steinerne Inschrift, an der Aussenseite der nördlichen Umfassungsmauer des Schiffes, sagt uns folgendes:

„Gott zu Ehren."

„Unter Herren Hans Lukas Iselins dem Elteren, Hr. Hans Heinrich Wesenfels, Hr. Nicolaus Rippel der Rathen, Hr. Joh. Rudolf Burckhardt der Rechten und Stattschreiber als den Deputaten der Kirchen u. Schulen zu Statt und Landt Basel ist diese Kirchen erneuwert, der Thurn und ein Gemach, samt dem Helm erhöcht worden."

— 1630. —

Auch das 18.te Jahrhundert brachte am baulichen Zustand unserer Kirche keine wesentlichen Veränderungen mehr.

Unter dem berühmt gewordenen Pfarrer Hieronymus Annoni, der vom Jahre 1746 - 1770

Hier im Amte stand, befasste man sich eine Zeitlang mit einer Erweiterung der Kirche, um die in Scharen, selbst aus Stadt Basel, zu Sonntagen Predigtbesuber aufnehmen zu können. Nach dem Tode des Predigers, der vor dem grossen Kirchenportal beigesetzt ist, würde das Projekt wieder ~~das Projekt wieder~~ fallen gelassen. Im Jahre 1803 wurde eine Orgel aufgestellt. Vor der Aufstellung dieses, über 120 Jahre lang im Gebrauche gewesenen Instrumentes, wurde der Kirchengesang durch Posaunenbläser begleitet.

Die Abgestorbenen wurden Hier, wie anderwärts, seit uralters um die Kirche herum bestattet. Die ehrenvollste Bestattung war diejenige im Innern des Gotteshauses. Dazu waren nur die Adeligen, die Geistlichen oder höhere weltliche Würdenträger berechtigt. Der Brauch, oder das Recht in der Kirche beigesetzt zu sein, wurde in unserer Kirche noch im 18. Jahrhund. ausgeübt. Der Friedhof um die Kirche wurde noch bis zum Jahre 1860 benutzt, bis die Anlage eines neuen Gottesackers auf der Breite vollendet worden war.

Doch nicht nur um die Verlegung des Friedhofes drehte sich die Frage. An einer Gemeindeversammlung in den 50ger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde sogar von einem Bürger von Mettmenstetten der Antrag gestellt „Die Ringmauer abzubrechen u. an deren Stelle einen eisernen Haag zu errichten." Selbst die kantonale Landschaftskommission hat damals (am 4. IV. 1851) unter Anderem der Regierung vorgeschlagen:

„Es soll der Kirchen- u. Schulgütsverwaltung aufgetragen werden, die hohe Mauer um die Kirche von Mettmenstetten herum, sammt zwei Thürmen bis auf die gewöhnliche Höhe einer Kirchenmauer abnehmen zu lassen um dadurch den Aufenthalt in der Kirche gesünder und angenehmer zu machen.

Glücklicherweise ist die Regierung auf dieses ~~Ansinnen~~ Ansinnen nicht eingetreten. Der Beschluss lautete es „sei einstweilen hievon zu abstrahiren.

Anfangs der 80ziger Jahre des letzten Jahrhunderts unterzog man die Kirche einer gründlichen Renovation. Die Empore wurde ausgebaut und die alte Bestuhlung durch die gegenwärtige ersetzt. Leider wurden die alten schönen eichenen Stuhlpfosten der Empore durch die heutigen Halben, gusseisernen Säulen ersetzt. Auch wurde damals die Kirche durch zwei gusseiserne Oefen heizbar gemacht. Die letzte Renovation des Kircheninnern wurde im Jahre 1922/1923 durchgeführt und an Stelle der unpraktischen und höchst unästhetischen Ofenheizung die elektrische Heizung installiert. Ein überaus erhebender Akt für die Kirchgemeinde war die Anschaffung der neuen Orgel, die durch freiwillige Beiträge und Concerte und durch die Mittel der Einwohnergemeinde erbaut werden konnte, nachdem die alte nach 125 jährigen Gebräuche den heutigen Anforderungen nicht mehr dienen konnte. Die Einweihung des neuen vortrefflichen Werkes fand im September 1926 statt, unter grosser Teilnahme der ganzen Gemeinde u. zünftl. musikal. Vereine.

Bevor ich schliesse, möchte ich noch hinweisen auf die alten kirchlichen Zeugen im Turme droben, auf unsere Glocken. Die zwei ältesten begleiten seit bald einem halben Jahrtausend das Kommen und Gehen, die unzähligen freudigen und ernsten Ereignisse vieler Generationen. Mit den gleichen Stimmen, wie sie sprechen zur Messe u. zu den Prozessionen riefen, erklingen sie mit den jüngeren Schwestern gemeinsam über unserem reformiert gewordenen Gotteshaus und laden zur Andacht ein. Wie oft haben sie fieberhaft gewimmert und um Hilfe u. Beistand gerufen bei Kriegszeit, oder wenn zu Zeiten der Holzdecken Häuser Feuersnot ausbrach. Die älteste hat schon den Eidgenossen geklungen, die 1444 den Todesgang nach St. Jakob antraten, ~~wie sie beim letzten grossen Waffentanz~~. Der an ihrem Kleide in Erz gegossene Wunsch: o rex gloriae veni cum pace! O Herr der Herrlichkeit komme mit deinem Frieden! hat gewiss auch für die jetzt lebenden Geschlechtern seine Bedeutung und Berechtigung nicht verloren.

Mögen die gemeinsamen Stimmen unserer Glocken, wenn sie feierlich über unser Dorf erschallen, trotz allen Wandlungen und Veränderungen, dringende Mahnrufe sein zur Einkehr und zum gesegneten Zusammenwirken aller Gemeindeglieder. So wie die Glocken, im höheren Dienste, der Einigkeit unserer Gemeinde geweiht sind, so möge auch unser Gotteshaus nicht nur von festen Mauern u Türmen umgeben, sondern auch durch eine stets sich erneuernde und opferwillige Gemeinde erhalten und geschützt werden.

Möge dieses Gebäude, wie seit Alters her, so auch in alle Zukunft seiner hehren Bestimmung erhalten bleiben:

Der Verkündigung des göttliches Wortes
Zur Mehrung des Reiches Gottes auf Erden.'

J. Eglin

Ende.

Aus der Vergangenheit der Kirchgemeinde Muttenz

und ihrer Bevölkerung vor 300 Jahren

von J. Eglin

Im Staatsarchiv zu Liestal befindet sich unter zahlreichen Urkunden und Dokumenten ein Buch, bestehend aus einigen hundert vergilbten Blättern. Es ist das älteste Kirchenbuch der Gem. Muttenz aus den Jahren 1624—1686. In diesem Buche sind eingetragen, die in jenen Jahren eingesegneten Ehen, die Getauften und die Verstorbenen.

Das ehrwürdige Dokument bildet eine sehr wertvolle geschichtliche Fundgrube und verschafft uns aus jener Epoche ein geschlossenes Bild des Bevölkerungsstandes unserer Gemeinde. Vor allem gewährt es uns umfassende Einblicke in die damals lebenden Geschlechter, von denen gar manches seither erloschen oder ausgewandert ist.

Wie heute, so lastete auch damals eine böse Zeit auf den Völkern Europas. Es war die Zeit des 30-jährigen Krieges, der rings um die Schweiz tobte. Dank einem gütigen Geschicke und der neutralen Haltung blieb auch damals unsere Heimat größtenteils von den Schrecknissen und Kriegsgreueln verschont. Das Elsaß und das badische Nachbarland dagegen war verwüstet und ausgeraubt. Die Schweiz wurde zum Asil, wo viele Tausend Vertriebene und Bedrängte Schutz und willige Aufnahme fanden. So beherbergte die Stadt Basel im Jahre 1633 nicht weniger als 5300 Flüchtlinge, die über 1700 Stück Vieh mitgebracht hatten. Ein großer Teil fand Unterkunft in der nahen Landschaft. Auch die Gemeinde Muttenz gewährte vielen Familien aus der Umgegend, namentlich aber aus dem Markgrafenland freundnachbarschaftliche Aufnahme. Wie viele sich in Muttenz niedergelassen hatten, wissen wir nicht. Dagegen verzeichnet das Kirchenbuch neben den Einheimischen eine große Zahl Flüchtlinge die sich jahrelang hier aufgehalten hatten. Es wurden Ehen geschlossen u. zahlreiche Kinder getauft und gar mancher Vertriebene fand sein letztes Ruheplätzchen, fern von der Heimat, im kühlen Grunde unseres Kirchhofes. Schon unter den ersten Eintragungen figurieren manche Ehen, die von den Zugezogenen unter sich, und bald auch solche, die mit einheimischen Töchtern eingegangen wurden. Besonders zahlreich sind die Taufen der Flüchtlingskinder aus den markgräfischen Ortschaften: aus Grenzach, Wies, Schopfheim, Gündishausen, Dossenbach, Kandern, Opfingen, Sulzburg, Mülheim, Hügelheim, Britzingen, Welmlingen, Niedereggenen, Wollbach, Niederweiler, Blansingen, Eimeldingen, Meßkirch, Sitzenkilch, Tannenkirch und Vogelbach. Auch aus manchen Sundgaugemeinden brachten zahlreiche Familien, reformierter Konfession ihre Kinder zur hl. Taufe an den Altar der Kirche zu Muttenz, so von Blotzheim, Häsingen, Luter, Dürlinsdorf, Helfertskilch, Hagenbach, Wattweiler, Sennheim, Tann, Münster, Largitzen etc., selbst aus Mülhausen, Straßburg und Schlettstadt fanden sich Flüchtlinge ein, die ihre Kinder in Muttenz taufen ließen. Unter den zahlreichen Grenzacher Flüchtlingen befand sich auch der Pfarrer von Grenzach, Phillip Knapp mit seiner Familie. Ihm wird am 10. Februar 1639 durch Hr. Pfr. Emanuel Ull das Töchterlein Maria Magdalena getauft. Die Patenstellen nahmen hochgestellte Persönlichkeiten ein, nämlich die Schloßherrin von Grenzach, Frau Maria Magdalena von Bärenfels — von Hohenlandenberg, ferner der Vogt Georg Haberer, Kaspar Widmann und Anna Wetzel, alle aus Grenzach.

Die immer neuen Ueberfälle und Plünderungen und das Niederbrennen ganzer Dörfer ennet dem Rheine, heute durch die Kaiserlichen und morgen durch die Schweden brachten immer wieder große Flüchtlingsscharen in unsere Gegend. Noch im Jahre 1643 am 28. Mai, fünf Jahre vor Friedensschluß, wird dem Untervogt von Britzingen, Hans Thomann, der auch in Muttenz Obdach gefunden hatte, ein Töchterlein namens Ursula getauft. Paten waren ein sog. Therikakrämer (ein Verkäufer von Salbe gegen die Pestseuche) und Frau Maria Brüderlin und Frau Barbara Dietler aus Muttenz. Im Gesamten sind während den Jahren 1625—1644 über 50 Flüchtlingskinder in Muttenz getauft worden, woraus ungefähr die Scharen geschätzt werden können, die in Not und Bedrängnis bei der hiesigen Bevölkerung Hilfe und gastliche Aufnahme gefunden hatten.

Doch das alte Buch erzählt uns noch mehr! Es berichtet uns noch von anderen Ereignissen, die ohne

Muttenzer Anzeiger 20. + 27. 3. 1942

Zweifel am tiefsten in das Leben unserer Vorfahren eingegriffen haben, die sie am schwersten trafen und ihre Seelen noch mehr erschütterten als die Geschehnisse im Verlaufe des 30-jährigen Krieges. Es sind die Pestjahre 1628/1629 und 1675. Diese schreckliche Seuche zog Jahrhunderte hindurch als eine schwere Plage immer wieder in gewissen Zeitabständen durch die Länder Europas. Dabei wurde die Gegend am Oberrhein auffallend häufig heimgesucht. Basel und seine Umgebung zählte zum Beispiel von 1094 bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts nicht weniger als 26 große Pestepidemien. Wir sind über die Zahl der Opfer in unserer Gemeinde aus jener Zeit nicht unterrichtet, da keine Aufzeichnungen mehr erhalten sind. Die ersten näheren Nachrichten finden wir erst in unserem Kirchenbuch. Leider sind auch hier die Eintragungen unvollständig. Denn die Geistlichen bemühten sich, nur die erwachsenen Personen einzutragen, d. h. nur solche, „denen eine Leychenpredigt gehalten wurde". Die Kinder und alle übrigen Unerwachsenen wurden anfänglich nicht vermerkt. In normalen Zeiten, d. h. in seuchen- und epidemiefreien Jahren, betrug die Zahl der erwachsenen Verstorbenen durchschnittlich 12 pro Jahr. Im Pestjahre 1629 stieg die Zahl auf 45 Erwachsene und 67 Kinder, zusammen 112 Personen. Es gab auch Tage mit oftmals 6—8 Todesopfern. Auch der Schulmeister, Hans Rud. Helm und der Siegrist Hans Pfirter wurden mit zahlreichen andern Gemeindegliedern innert wenigen Tagen dahingerafft. — Fast täglich läuteten die Sterbeglocken zu den Begräbnissen und zu den Betstunden. „Es ist der Jammer nit zu beschreiben, der entstanden", schreibt ein benachbarter Pfarrer in sein Kirchenbuch. Die Gemeinde Muttenz zählte damals circa 230 Haushaltungen mit 1000 bis 1200 Seelen. Die Todesopfer betrugen somit im Pestjahre 1629 10—12 % der Einwohnerschaft. Wie bereits erwähnt, wurden anfänglich nur die erwachsenen Verstorbenen ins Sterberegister eingetragen. Später, seit 1658, mußten durch behördliche Anordnung auch die Kinder und die Nichtkonfirmierten vermerkt werden. Dabei waren aber die Eintragungen oft kurz, ja oberflächlich und ungenau. Sie lauten oft wie folgt: „Den 30. Oct. 1658 ist des Schulmeisters jüngstes Mägdlein bestattet worden". „Item am 19. Nov. 1658 dem Durs Aebi ein jung Kind. Am 18. Dez. 1659 dem Claus Dietler ein Knäblein. „Am 30. Januar 1660, ein jung Mägdlein von Andres Lüdi.". „Am 11. Februar 1660 ein jung Knäblein des Hans Brüderlin". „11. Dez. 1660 ein Kind das nur 4 Stund gelebt. Den 5. Aug. 1661 ein zweijährig Kind des Küehirten. Den 13. Sept. 1661 ein Knäblein ½ Jahr alt. Den 20. April 1666 ein Mägdlein des Arbogast Brugger. 21. März 1668 ein Kindbetterkind des Arbogast Brotbeck. Am 9. Apr. 1669 ein Jüngling Hans-Jakob, Kaspar Vögtlins Sohn. Dem Arbogast Pfirter ein Knäblein. Am 12. Sept. 1675 dem Arbogast Brotbeck, dem Schuemacher, ein vierthalbjährig Knäblein. Den 9. Juli 1678 dem Jakob Welterlin zwei Kinder. 10. Dez. 1678 dem Arbogast Ramstein ein Kind. 5. April 1679 Lienhard Seidenmanns ein halbjährig Töchterlein beerdigt. 21. Aug. 1679 dem Heinrich Heid ein dreivierteljährig Kind. 8. Nov. 1684 ein arm Meitlin aus dem Bernergebiet bestattet. Ein fremd Kind, 9 Jahre alt, aus der Markgrafschaft usw".

Den Hauptteil des Kirchenbuches nehmen die Taufen ein. Diese Eintragungen sind weit genauer und sorgfältiger. Neben dem Datum der Taufe und dem Namen des Kindes, erscheinen aufgezeichnet die Namen der Eltern und der Taufzeugen. Diese Aufzeichnungen verschaffen uns ein überaus aufschlußreiches Bild der damals lebenden Generationen, die alle im Geiste an uns vorüberziehen.

Es wurden in den Jahren 1624—1683 zusammen 1840 Kinder getauft. Der Durchschnitt beträgt pro Jahr 30 bis 31 Täuflinge. Dabei ist zu beachten, daß die totgeborenen Kinder und diejenigen, welche nur wenige Stunden gelebt und die hl. Taufe noch nicht empfangen hatten, nicht eingetragen wurden und somit in obigen Zahlen nicht enthalten sind. Der wirkliche Durchschnitt der Geburten dürfte sich deshalb noch etwas höher stellen. Ueberaus interessant sind die Einblicke in die Familien. Wir lernen dabei alle Eltern und Taufpaten kennen, unter ihnen die Vorgesetzten, die Handwerker und die Berufsleute.

Es begegnet uns der Untervogt Jakob Dietler. Er versieht am 8. August neben Jungfrau Barbel Dietler und Jungfrau Ursel Brotbeck die Patenstelle an dem Kinde Elisabeth Brüderlin, Tochter des Erhardt Brüderlin und der Verena Vögtlin. Weiter erscheint 1624 Konrad und Hans Iselin und Hans Schwarz, der Küefer, Lienhard Vögtli, der Küefer, und Arbogast Dietler, der Bannwarth. 1625: Barbel Schärer, die Hebamme, Arbogast Dietler der Wirth und Heinr. Brüderlin, der alt Hardtvogt. 1627: Daniel Falkner, der Obervogt auf Schloß Münchenstein und der Schulmeister Paulus Has. Hans Vogt 1628. 1630: Jakob Dietler, der Bäcker und Jakob Schwarz, der Zimmermann. 1631: Barbel Grimm, die alte Küehirtene und Martin Vogt, 1633: Arbogast Dietler, Bannbruder, Geschworener und Hardtvogt und Heinrich Pfirter, Kirchenpfleger und Niclaus Vogt. 1635: Hans Schorr, der Aelter, der Gastgeber (Wirt). 1636: Leonh. Schwarz, der Bannbruder, Rudolf Pfirter, der Hardvogt, und Hans Seiler, der Siegrist und Hans Brotbeck, der Bannwarth. 1637: Niclaus Brüderlin, der Wirth und Metger. 1640: Niclaus Seiler, des Gerichts und des Gescheids und Mathäus Mächtig der Posamenter, ein Hintersäß. 1639: Leonhard Hammel, der Schweinehirt und Arbogast Vogt. 1643: Hans Meyer, der Metzger, Hans Schmidlin der Untervogt, Joh. Jakob Helm, der Schuelmeister. 1643: Niclaus Dietler, Geschworener und Bannbruder. 1644: Martin und Niclaus Eglin. 1645: Peter Brotbeck, der Weber. 1646: Claus Mesmer, der Gerichtsmann. Hans Balthasar Burckhardt, der Obervogt auf Münchenstein, Uli Meyer der Weber und Jörg Nunner, der Posamenter, ein Hintersäß.
1648: Bernh. Ramstein, der Schneider u. Jakob Ramstein, der Schneider, ferner Arbogast Ramstein und Niclaus Ramstein. 1650: Martin Pfirter, der Kirchmeyer. 1652: Barbel Uerbin, die Hebamme. Niclaus Matt, der Posamenter. 1654: Jakob Seiler, der Küfer. 1656: Jak. Jauslin, der Schneider, 1657: Niclaus Brüderlin, der Stabhalter (Gerichtsvorsteher). Melchior Pfau, der Schmied und Kirchmeyer, Kaspar Vögtlin, der Zimmermann, und Lienhard Seiler, der Wirt. 1658: Hans Brugger der Küfer und Arbogast Brugger, der Weber und Arbogast Pfirter der Hardtvogt. 1660: Jakob Spänhauer und Jakob Schwarz, Zimmermann und Hans Stohler, der Küefer. Jakob Zweibrucker, der Schulmeister Hans Tschudin, der Bäcker, Heinrich Fretz, der Bäcker und Hans Lüdin, der Maler. 1661: Niclaus Gysin, der

Schmied, (Baschiniggi). 1662: Arbogast Brotbeck der Schuehmacher sowie Jakob Meyer, der Weber. 1662: Johannes Rudin, der Posamenter und der Oeler Hans Seiler. 1663: Daniel Burckhardt, der Obervogt auf Münchenstein und Hans Niclaus und Friedli Brüderlin, Metzger. 1664: Hans Mesmer, der Maurer. 1666: Hans Eglin, der Schneider, Jakob, Hans und Arbogast Gschwind, Hr. Hauptmann Hans Wernhardt Huber und Arbogast Brüderlin, der Schneider, Hans Suter, der Schneider und Hans Dietler, der Bäcker. 1666: Niclaus Brüderlin, der Untervogt und Hans Brüderlin, der Bannwarth. 1668: Arbogast Dürring, der Wirth. 1669: Barbel Schaffner, die Hebamme und der Hardvogt Arbogast Dietler, und Jakob Dietler, der Untervogt. 1670: Sebastian Socin, der Obervogt auf Schloß Münchenstein. 1674 Emanuel Morff, der Schulmeister. 1676: Niclaus Tschudin, der Siegrist und Hans Meyer, der Siegrist. 1676: Jakob Philipp, der Kirchmeyer und Meister Wendolin Meyer. 1677: Hans Dägen, der Weber und Hans Dägen, der Hardtvogt und Jakob Jauslin, der Schneider. 1678: Niclaus Dietler, der Bannbruder. 1680: Heinrich Brüderlin, der Untervogt und Jakob Brüderlin, der Seidenweber und noch viele andere. Neben diesen zahlreichen, heute noch blühenden Geschlechtern und den angeführten Representanten der Obrigkeit und des Berufs- und Handwerkerstandes begegnen wir auch auffallend vielen ehemaligen Bürgergeschlechtern, die heute nicht mehr existieren, die ausgestorben oder ausgewandert sind. Es betrifft dies: (in alph. Reihenfolge:)
Ackermann, Berger, Breitenstein, Burger, Dornacher, Dürring, Eck, Fretz (Frätz), Gutenfels (urspr. v. Bretzwil), Grimm (ursp. aus dem Berrnbiet) Helm (urspr. a. Basel), Hodel, Huber, Hüglin, Keller, Lang, Lützler (urspr. von Benken), Maßmünster (urspr. von Münchenstein), Matt, Meich (Meüch), Meuslin, Mohler, Ochsenmann (urspr. von Giebenach), Pfau (urspr. von Benken), Philipp (urspr. von Therwil), Rösch (urspr. v. Pratteln), Schaffner (urspr. von Tenniken), Schaub, Schäublin, Schmidlin, Schweizer, Seidenmann, Stehlin (urspr. von Benken), Sponi, Stoll, Süeß, Uerbin (mit Ausnahme einer heute noch lebenden hochbetagten Jungfrau), Vögtlin, Wecklin, Zimacher (Zittmacher), Zimmermann.

Als weitere interessante Tatsache soll nicht unerwähnt bleiben, daß der Pfarrer und seine Gattin sehr oft die Patenstellen einnahmen.

So z. B. stand Pfarrer Emanuel Ull, während seiner Amtszeit vom Jahre 1630—1648 nicht weniger als 30 Kindern zu Gevatter. Seine Gattin hatte zwölf mal die Ehre als Gotte am Taufstein in der Kirche Muttenz zu erscheinen. Der Nachfolger Ulls, Joh. Rud. Kündig, seit Sept. 1648 bis Frühjahr 1657 Parrer in Muttenz, war 25 Kindern seines Kirchspieles Götti. Seine Gattin, zählte 14 Muttenzer Gottenkinder.

Auf Pfarrer Kündig folgte Pfarrer Markus Keller, von 1657 — 1667. Er zählte während seiner 10-jährigen Amtszeit 25 Patenkinder. Theodor Beck, Pfarrer von 1667 — 1673, brachte es auf 13 Patenkinder. Seine Gattin besaß deren 8. Von 1673 bis 1682 amtete Pfarrer Joh. Bauhin. Auch er stand hinter seinen früheren Amtskollegen nicht zurück, figurierte er doch während seiner 8 ½ jährigen Amtszeit 22 mal als Taufpate und seine Gattin 14 mal.

Nicht nur die Pfarrherren und ihre Gemahlinen waren gesuchte Paten. Auch zum Obervogt aufs Schloß Münchenstein fanden die Leute oft den Weg. Am Neujahrstage 1626 steht der Herr Landvogt als Götti vor dem Altar in der Kirche Muttenz, dem Söhnlein Hans Jakob, des Breitenstein Leonhard und der Barbel Schwarz. Wieder, am 28. Oktober 1627, dem Kinde Barbel, Töchterlein des Peter Tschudin u. der Barbara Seiler. Am. 21. März 1630 dem Kinde Leonhard, Söhnlein des Jakob Brüderlin und der Barbara Spänhauer.

Eine vornehme Taufe war diejenige der Anna Uerbin, am 16. Januar 1642, Töchterlein des Stefan Uerbin (Sohn des gew. Untervogts Lienh. Uerbin) und der Ursula Brüderlin. Die Taufpaten waren wieder der Herr Obervogt Daniel Ryff, von Münchstein und Frau Rittmeister Maria Vogeley-Häfler, Besitzerin des Roten Hauses und Schloßherrin von Pratteln und Frau Pfarrer Ull in Muttenz. Am 15. Januar 1660 wird dem Schulmeister Jakob Zweybrucker und seiner Gattin, Helene Iselin, ein Kind Namens Susanna getauft. Der Obervogt Daniel Burckhardt und zwei Frauen aus Basel figurieren als Paten.

Am 13. April 1662 wird das Kind Daniel Spänhauer, Söhnlein des Hans Spänhauer und der Elsbeth Reuftlin zur hl. Taufe getragen. Die Begleiter und Paten sind der Herr Landvogt Daniel Burckhardt, Hans Dägen, der Bannwarth und Jungfrau Catharina Brotbeck, beide von Muttenz.

Endlich findet am 23. Nov. 1662 die Taufe statt an dem Kinde Niclaus Brüderlin, Söhnlein des Friedr. Brüderlin, Metzger und der Anna Dietler. Die Patenstellen nahmen ein der „Ehrenvest und Hochgeachte' Hr. Daniel Burckhardt, Obervogt auf Münchenstein und Hr. Hans Heinrich Senn, Meister im Siechenhaus zu St. Jakob und Jungfrau Esther Essig aus Basel. Diese Beispiele mögen genügen.

Das gute Einvernehmen zwischen dem Obervogt (dem Vertreter der Obrigkeit) in Basel und den sogen. Untertanen war nicht nur in Muttenz Tatsache, sondern auch in den übrigen Gemeinden, die im Herrschaftsbereiche des Amtes Münchenstein lagen, wie Pratteln, Münchenstein, Binningen, Bottmingen und Biel-Benken. Auch die Kirchenbücher jener Gemeinden bezeugen es zu wiederholten malen, daß der Obervogt v. Münchenstein oftmals als Pate, mitten unter seinen Untertanen, vor dem Taufstein gestanden hat. Die heutige Zeit bezichtigt daher oft zu Unrecht jene städtischen Representanten als unnahbar, oder hart und tyrannisch. Gewiß, es mag Ausnahmen gegeben haben, dagegen beweisen obige Tatsachen und noch weit mehr viele andere zahlreich vorhandene Dokumente und briefliche Korrespondenzen, daß das Verhältnis zwischen den Untertanen und den Obervögten meistens ein freundliches und fürsorgliches, ja sogar oft ein patriarchaliches gewesen war.

So bietet uns das Kirchenbuch der Jahre 1624—1686 eine Fülle von Ereignissen verschiedener Art. Es kündet uns vom Kommen und Gehen vieler Geschlechter, von Freud und Leid, von Glück und Unglück. Vor allem führt es uns die Hinfälligkeit alles menschlichen Wesens, sei es hoch oder niedrig, eindrücklich vor Augen. Es mahnt uns, nicht allzu ängstlich an diesem Leben zu hängen. Ungezählte Generationen sind vor uns gewesen, sie haben gestrebt und gelitten und ungezählte werden nach uns kommen. Darum wird auch der Eine, der vor Allem war und nach Allem sein wird, nicht nach der Zahl unserer Jahre fragen. Vor ihm gilt nur wie wir das uns anvertraute Pfund angewendet, gehütet und verwaltet haben.

79. (Seite 5 des Verzeichnisses) (Baselbieter)

Auszug aus: „Reformierte Kirchen und katholisches Patronate v. K. Sauter, Liestal“ publiziert im Basler Jahrbuch 1913, Seite 43–70. (Siehe Seite 15, 3. Absatz, betreffend das Pfarrhaus Müllheim)

Im Jahre 1535, hatte der Rat in Müllheim „ein neüw Gůt Heimins Pfarrhaus gebaüt. Die Kosten beliefen sich auf 643 ℔ 5 ß 8 denar. Der Rat verlangte nun vom Bischof, da er einen Quart der Zehnten habe, er solle an die Kosten des Pfarrhausbaues 93 ℔ 10 ß 9 denar beytragen. Der Bischof aber konnte nicht befinden, daß er „einiche Hilf an obbemelten Bauw schuldig“ sei, dann es wider den Brauch wäre, auch Costenzer und mehrst umbsessenden Gerichten, dann die Zehendherren zů Bauw der Pfarrhüseren sollen verbunden sin“. Das Pfarrhaus von Hiersil sei kürzlich auch neü gebaüt worden. „Wir achten wol, Hoptel Offenburg und andere sine mitzehendherren würden sich von alten Brauche mit Einigen Costen. So ist jetzig unser Pfarrhus zů Tessingen vor kurtzen Jahren gebauwen worden.“ Es haben ausser den Zehntherren die Zehntherren nichts

daran gegeben. „Dazu ist unser Gebet, welche wir zu Mittag wissen, quarta Episcopet, so in gemeinen rechten aller und jeder Auflegungen und Beschwerden frys." Basel müsste wohl oder übel die Kosten selbst tragen.

V.B. abgeschickt v. 4. Mai 1945.

J. Eglin

79. (Seite 5 des Verzeichnisses) (Baselbieter)

Auszug aus: „Reformierte Kirchen des Katholischen Patronats v. K. Sauer, Liestal“ publiziert im Basler Jahrbuch 1913, Seite 43–70. (Siehe Seite 65, 3. Absatz, betreffend das Pfarrhaus Münchenstein)

Im Jahre 1535, hatte der Rat in Münchenstein „ein new Hüt vnd Heimes“ Pfarrhaus gebaut. Die Kosten beliefen sich auf 643 ℔ 5 ß 8 d[enar]. Der Rat verlangte nun vom Bischof, da er einen Anteil der Zehnten habe, er solle an die Kosten des Pfarrhausbaues 93 ℔ 10 ß 9 d[enar] bezahlen. Der Bischof aber konnte nicht befinden, dass er „einiche Hüt an obbemelten Corn ze thund schuldig“ sei, „dann es wider den Bruch unseres, auch Costenzer und mehrt umbsessenden Bistumben, dass die Zehendherren zu Corn der Pfarhüseren sollen verbunden sin“. Das Pfarrhaus von Therwil sei kürzlich auch neu gebaut worden. „Wir achten wol, Stoffel Offenburg und andere sine mitzehndherren werdend sich von alten Brauche mit Einigen Corn. So ist jetzig unser Pfarrhus zu Pfeffingen vor kurzen Jahren gebuwen worden.“ Es haben ausser dem Kirchherrn die Zehntherren nicht

daran gegeben. „Dazu ist unser Gebet, welche wir zu Mittag unseren, quasi Episcopat, so in gemeinen rechten alter und jeder auflegungen und Beschwerden frys. // Basel müsste wohl oder übel die Kosten selbst tragen.

V.b. abgeschickt v. 4. Mai 1945.

J. Eglin

Sissach kaufte, ging das Dorf „mit dem kirchensatz daselbst“ an Basel über. Dasselbe geschah mit Eptingen am 13. März 1487. Am 28. November 1482 traten Oswald von Tierstein Tenniken und am 2. Mai 1515 drei Brüder Münch Muttenz an Basel ab. Am 12. Mai 1518 verkaufte Christoph von Ramstein Bretzwil mitsamt dem Kirchensatz der Stadt, und der Bischof als Lehensherr gab 1523 seine Einwilligung. Das waren alle Patronate, welche Basel vor der Reformation besaß. Als das Kloster Schöntal 1524 in die Hände der Stadt kam, fielen ihr auch die Patronate von St. Peter-Oberdorf-Waldenburg, Langenbruck, Titterten und Bennwil zu. 1526 kam durch Kauf der halbe Kirchensatz von Pratteln und der ganze von Benken an die Stadt. Mit der Durchführung der Reformation setzte sich die Stadt in den Besitz sämtlicher Patronate, welche bisher der Bischof und das Domkapitel besessen hatten, nämlich Arisdorf, Biel, Binningen, Bubendorf, Läufelfingen halb, Liestal halb, Münchenstein, Oltingen, Pratteln zweite Hälfte, Reigoldswil-St. Remigius, Rotenfluh zur Hälfte. Es war begreiflich, daß Basel darauf ausging, auch die übrigen Patronate sich noch zu erwerben. Schon am 4. Juni 1515 hatte der Rat vom Schultheiß Strübin das Vorkaufsrecht auf den Patronat von Ziefen, welchen sein Vater von den Erben der Eptinger gekauft hatte, sich gesichert und gelangte am 13. März 1535 in seinen Besitz. Am 13. Juli 1545 trat Jakob von Löwenburg seine Hälfte des Kirchensatzes von Rotenfluh der Stadt ab. Im Jahre 1564 hatte Liestal bei der Wahl des Leutpriesters noch mitzusprechen, später aber wurde die Gemeinde einfach übergangen. Mit dem Erlöschen der Offenburger am Anfang des 17. Jahrhunderts fiel auch der Patronat von Munzach, d. h. Frenkendorf-Füllinsdorf, der Stadt zu.

Sechs Kirchen waren noch in fremden Händen. Das war um so verdrießlicher, als die Patronatsherren alle katholisch

waren. St. Hilarius von Lauwil in Reigoldswil besaß, seit es ihm von Hans Imer von Gilgenberg am 5. Oktober 1527 abgetreten worden war, der Rat von Solothurn. Das Kloster Olsberg besaß den Kirchensatz von Diegten, das Chorherrenstift Rheinfelden den von Kilchberg, und die Patronate von Wintersingen, Buus und Gelterkinden waren im Besitz des Deutschordenshauses Beuggen. Reformierte Kirchen unter katholischem Patronate mußten ihre Geschichte haben.

So erwünscht nun freilich der Stadt das Recht war, die Pfarreien nach eigenem Gutdünken zu besetzen, so unerwünscht war ihr die Verpflichtung, für den Bau und Unterhalt von Kirchen und Pfarrhäusern aufkommen zu müssen. Und doch machte sich gerade nach der Reformation das Bedürfnis regerer Bautätigkeit fühlbar. Mußten doch an verschiedenen Orten für die verheirateten Pfarrer die Häuser vergrößert oder neu gebaut werden. Basel suchte Mittel und Wege, einen Teil der Last von sich abzuwälzen.

Im Jahre 1535 hatte der Rat in Muttenz „ein nuw gut steinins“ Pfarrhaus gebaut. Die Kosten beliefen sich auf 643 ℔ 8 ß 8 ₰. Der Rat verlangte nun vom Bischof, da er einen Quart des Zehntens habe, er solle an die Kosten des Pfarrhausbaues 93 ℔ 10 ß 9 ₰ bezahlen. Der Bischof aber konnte nicht befinden, daß er „einiche stür an obbemelten buw ze thund schuldig“ sei, „dann es wider den bruch in vnserm auch Costenzer vnd nechst anstoßenden bistumben, das die zehendherren zu buw der pfarrhüseren sollen verbunden sin“. Das Pfarrhaus von Therwil sei kürzlich auch neu gebaut worden. „Wir achten wol, Stoffel Offenburg vnd andere sine mitzehndherren würden sich von altem brauche nit bringen lassen. So ist jetzig vnser pfarrhus zu Pfeffingen vor kurzen jahren gebuwen worden.“ Es haben außer dem Kirchherrn die Zehntherren nichts daran gegeben. „Dazu ist vnser Quart, welche wir zu Muttenz niessen, quarta Episcopat., so inn gemeinen rechten aller vnd yeder vfflegungen vnd be-

schwerden frvg." Basel mußte wohl oder übel die Kosten selbst tragen.

Anders standen die Aussichten für Basel in einem andern Falle. Am 9. Dezember 1521 hatte das Stift St. Mauritius in Zofingen dem Domkapitel die Pfarrei Arisdorf gegen 140 Gulden abgetreten, und mit der Reformation war die Kollatur an die Stadt übergegangen. Der Zehnten gehörte zur Hälfte der Domprobstei, zur Hälfte den Falkensteinern. Am 1. Dezember 1545 verlieh Hans Christoph von Falkenstein seine Hälfte an Heman Truchseß von Rheinfelden und seine Lehensgenossen, deren Vorfahren sie schon besessen hatten. Dieser Besitz war in der Folge Veranlassung zu mancherlei Streit.

Die kleine, vom Dorfe etwas abgelegene Kapelle St. Kreuz hatte sich schon längst als zu klein erwiesen und war auch baufällig geworden. In aller Stille hatte die Gemeinde einen Neubau vorbereitet. Ein Arisdorfer hatte den Bauplatz geschenkt, das Land, das zur Zufuhr der Materialien benützt werden mußte, war nicht angesät worden. Am 16. Dezember 1594 baten die Geschworenen der beiden Gemeinden Arisdorf und Giebenach den Rat in Basel, er möchte ihnen eine neue Kirche bauen, die alte sei baufällig, vornehmlich der Dachstuhl und der daraufstehende Helm seien faul, so daß der letztere herunterstürzen könnte. Die Kirchhofmauer sei schon an zwei Orten eingefallen, so daß die Papisten, die öfters zur Predigt kämen, sich daran ärgerten. Die jetzige Kapelle stehe in einem sumpfigen Anger und sei zu klein, so daß namentlich an Festtagen viele Zuhörer draußen stehen müßten und die Eltern in der Kinderlehre neben den Kindern keinen Platz fänden. Die Gemeinde erklärte sich bereit, die Fundamente zu graben, Steine zu brechen, die nötigen Fuhren und Frohndienste zu übernehmen. Der Rat bewilligte den Bau, der im folgenden Jahre vollendet wurde.

Die Baukosten beliefen sich auf 2334 ℔ 8 ß 4 ₰. Die Pfleger des Domstifts suchten nun aber die Hälfte erhältlich zu machen. Als im Sommer 1595 in Arisdorf die Zehnten

eingenommen werden sollten, wurde den Truchsessen schriftlich mitgeteilt, daß sie die halben Baukosten zu bezahlen hätten. Die Truchsessen weigerten sich. Sie machten geltend, daß sie den Zehnten von den Falkensteinern zu Lehen hätten, und im Lehenbrief nichts von den Baukosten stehe, daß Basel den Kirchensatz wie auch in Augst habe. Arisdorf sei eine Filiale von Augst. „Item daß nur ein Cappel alda zu Arisdorf gewäsen vnnd nhun zu einer großen Kürchen gebauwen worden sye." Die Pfleger forderten deshalb den Rat auf, die Truchsessen von Rheinfelden zu veranlassen, „den halben pawkosten der kirch Aristorf von habende ires halben zehenden wegen alda abzurichten". Der Rat forderte ein Gutachten eines Juristen, Dr. Gut, ein. Am 10. März 1596 wurde er mündlich abgehört, am 9. Juni wurde sein Konzeptschreiben verlesen und beschlossen, das Schreiben an die Truchsessen abgehen zu lassen.

Der Rat machte den Truchsessen gegenüber geltend, daß die Falkensteiner auch schuldig gewesen wären, an die Baukosten beizutragen, daß der Kirchensatz nur den Pfarrherrn und den Gottesdienst betreffe, und nicht die Erhaltung der Kirche. Der Ertrag des Zehntens sei sechsmal mehr als zu der Zeit, da die Truchsessen das Lehen empfangen hätten. Der Rat drohte, wenn die Truchsessen nicht einlenkten, andere Mittel anzuwenden. Sie gaben aber noch nicht nach. Basel nahm darum den Zehnten in Verwahrung. Nun wandten sich die Truchsessen an die österreichische Regierung in Ensisheim. Diese forderte die Pfleger des Domstifts auf, den Truchsessen den Zehnten herauszugeben. Auf den Rat Dr. Guts antwortete Basel, daß die Truchsessen den Prozeß an Orten vorgeschlagen hätten, wo er nicht hingehöre, und forderte die Regierung auf, die Truchsessen dahin zu weisen, daß sie sich mit den Pflegern vergleichen sollten. Da aber ein Vergleich nicht zustande kam, gab am 23. Juni 1596 der Rat die Erlaubnis, „die früchten sequestersweise inzelegen". Die Truchsessen mußten sich dazu bequemen, die Hälfte zu bezahlen.

Medizinische Fakultät von Basel ihm mit der Ernennung zum Ehrendoktor der Medizin ihre höchste Ehre erwies, fing sein Mut zu sinken an und, die berechtigte Müdigkeit spürend, bereitete ihm die Voraussicht schwerer Tage trübe Gedanken. Doch immer noch treu waltete er seiner vielen Aemter, nur von den Vorlesungen zeitweilig dispensiert, besuchte sogar noch die verschiedensten Sitzungen, bis sich am 9. Mai 1912 sein Geschick erfüllte.

An gelehrten Gesellschaften betrauern ihn als ihr Mitglied die Mathematische Gesellschaft Basel, die schweizerische Mathematische Gesellschaft, die deutsche Mathematiker-Vereinigung, der circolo matematico di Palermo, die schweizerische physikalische Gesellschaft, die société française de Physique, die kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturforscher. Speziell die Basler Mathematische Gesellschaft, das physikalische Colloquium und die Basler Naturforschende Gesellschaft, denen er bis zuletzt treu blieb, fast keine Sitzung versäumend, vermissen ihn.

Daß Universität und damit Stadt und Bürgerschaft Basels an Prof. Von der Mühll einen ihrer Getreuesten und Selbstlosesten verlieren und ihm, dem Stillen und Bescheidenen, ganz besonderen Dank und treues Gedenken schulden, dies zu nennen und zu bekennen bleibt eines Schülers schmerzliche und doch teure Pflicht.

Reformierte Baselbieter Kirchen unter katholischem Patronate.

Von Karl Gauß, Liestal.

Der Patronat, das Recht, den Pfarrer in einer Kirche zu setzen, mit dem aber auch die Pflicht verbunden war, für das Einkommen des Pfarrers zu sorgen, sowie die Kirche und das Pfrundhaus in Bau und Ehren zu erhalten, stand ursprünglich dem Grundherrn zu. Im Laufe der Zeit löste sich aber das Patronatsrecht als selbständiger Wert ab und wurde vielfach verschenkt, als Lehen ausgetan oder verkauft. So findet sich vielfach die Kirche in spätern Zeiten in andern Händen als das Dorf. Daher kam es, daß Basel, als es sich die Landschaft erwarb, nicht in allen Fällen in den Besitz der Patronate kam, weil sie in den Händen der Klöster, des Bischofs, von Stiften oder auch von Privaten waren. Als Basel im Jahre 1400 vom Bischof die Herrschaften Liestal, Homburg und Waldenburg sich erwarb, kamen nur die Kirchen von Liestal und Läufelfingen an die Stadt und auch diese nur so, daß Bischof und Stadt sich abwechslungsweise in die Besetzung der Pfründen teilten. Mit der Herrschaft Farnsburg fiel 1461 Basel der Kirchensatz von Maisprach zu. Zwar bestritt Thomas von Falkenstein Basel das Recht, da er es sich selbst vorbehalten habe, und im Jahre 1480 präsentierte Oswald von Tierstein einen neuen Pfarrer. Aber nachher verfügt doch Basel über den Kirchensatz. Als am 15. Januar 1465 Basel von Götz Heinrich von Eptingen

J. Eglin Matthews

Basler Jahrbuch 1913

Herausgegeben von Albert Geßler u. August Huber

Basel
Verlag von Helbing & Lichtenhahn (vorm. Reich-Detloff)

Aus der Vergangenheit der Mutteuz und ihrer Bevölkerung vor 300 Jahren

(v. J. Eglin)

Im Staatsarchiv zu Liestal befindet sich unter zahlreichen Urkunden und Dokumenten ein Buch bestehend aus einigen hundert vergilbten Blättern. Es ist das älteste Kirchenbuch der Gemeinde Muttenz aus den Jahren 1624 – 1686.

In diesem Buche sind eingetragen, die in jenen Jahren eingesegneten Ehen, die Geburten und die Verstorbenen.

Das ehrwürdige Dokument bildet eine sehr wertvolle geschichtliche Fundgrube und verschafft uns aus jener Epoche ein gutes Bild des Bevölkerungsstandes unserer Gemeinde.

Vor allem gewährt es uns interessante Einblicke in die damals lebenden Geschlechter, von denen gar manches seither erloschen oder ausgewandert ist.

Wie heute, so tobte auch damals eine böse Zeit auf den Völkern Europas. Es war die Zeit des 30 jährigen Krieges, der ringsum die Schweiz umtobte. Dank einem gütigen Geschicke und der neutralen Haltung blieb auch damals unsere Heimat grösstenteils von den

Schrecknissen und Kriegsgreueln verschont.
Das Elsaß und das badische Nachbarland dagegen war verwüstet und ausgeraubt. Die Schweiz wurde zum Asyl, wo viele Tausend Vertriebene und Bedrängte Schutz und willige Aufnahme fanden. So beherbergte die Stadt Basel im Jahre 1633 nicht weniger als 5300 Flüchtlinge, die über 1700 Stück Vieh mitgebracht hatten. Ein großer Teil fand Unterkunft in der nahen Landschaft. Auch die Gemeinde Muttenz gewährte vielen Familien aus der Umgegend, namentlich aus dem Markgrafenland freundnachbarschaftliche Aufnahme. Wie viele sich in Muttenz niedergelassen hatten, können wir nicht. Dagegen verzeichnet das Kirchenbuch neben den Einheimischen eine große Zahl Flüchtlinge die sich jahrelang hier aufgehalten hatten. Es wurden Ehen geschlossen und Taufen Kinder getauft u. gar mancher Vertriebene fand sein letztes Ruheplätzchen, fern von der Heimat, im kühlen Grunde unseres Kirchhofes. Schon unter den ersten Eintragungen figurieren manche Ehe, die von den Zugezogenen unter sich

~~[illegible]~~

und bald auch solche, die mit einheimischen Töchtern eingegangen wurden. Besonders zahlreich sind die Taufen der Flüchtlingskinder aus den markgräflichen Ortschaften; aus Grenzach, Wies, Schopfheim, Gündelhausen, Dossenbach, Kandern, Oppingen, Sulzburg, Müllheim, Hügelheim, Britzingen, Welmlingen, Niederegggenen, Wollbach, Niederweiler, Blansingen, Eimeldingen, Mensbirch, Sitzenkirch, Tannenkirch und Vogelbach. Auch aus manchen Sundgaugemeinden brachte zahlreiche Familien reformierter Konfession ihre Kinder zur hl. Taufe an den Altar der Kirche zu Mütteng so von Flotzheim, Hasingen, Leder, Dürlinsdorf, Helfertskirch, Hagenbach, Wattweiler, Tennheim, Tann, Münster, Largitzen etc. Selbst aus Mülhausen, Strassburg und Schlettstadt fanden sich Flüchtlinge ein, die ihre Kinder in Mütteng taufen liessen. Unter den zahlreichen Grenzacher Flüchtlingen befand sich auch der Pfarrer von Grenzach, Philipp Knapp mit seiner Familie. Ihm wird am 10. Feb. 1639 durch Hr. Pfarrer Emanuel Ulle das Töchterlein Maria Magdalena getauft. Die Paten stellen nahmen hochgestellte Persönlichkeiten ein, nämlich die Schlossherrin von Grenzach: Frau Maria Magdal. von Bärenfels - von Hohenlandenberg, ferner der Vogt Georg Haberer,

Kaspar Widmann und Anna Wetzel alle aus Grenzach. Die immer neuen Überfälle und Plünderungen und das Niederbrennen ganzer Dörfer ennet dem Rheine, heute durch die Kaiserlichen und morgen durch die Schweden brachten immer wieder neue Flüchtlingsscharen in unsere Gegend. Noch im Jahre 1643, am 28. Mai, fünf Jahre vor Friedensschluß wird dem Untervogt von Brißgauen, Hans Thomann, der auch in Mutten Obdach gefunden hatte, ein Töchterlein Namens Ursula getauft. Paten waren ein Hz. Theriakkrämer (ein Verkäufer von Salbe gegen die Pestseuche) und Frau Maria Brüderlin und Frau Barbara Dieter aus Mutten. Im Ganzen sind während den Jahren 1625–1644 über 50 Flüchtlingskinder in Mutten getauft worden, woraus ungefähr die Scharen geschätzt werden können, die in Not und Bedrängnis während dem 30. jährigen Krieg bei der hiesigen Bevölkerung Hilfe und gastliche Aufnahme gefunden hatten.

Doch der alte Buch erzählt uns noch mehr! Es berichtet uns noch von anderen Ereignissen die ohne Zweifel am tiefsten in das Leben unserer Vorfahren eingegriffen haben, die sie am schwersten trafen und ihre Seelen noch mehr erschütterten als die Geschehnisse im Verlaufe des 30 jährigen Krieges.

Es sind die Pestjahre 1628/1629 und 1675.
Diese schreckliche Seuche zog Jahrhunderte
hindurch als eine schwere Plage immer
wieder in gewissen Zeitabständen durch die
Länder Europas. Dabei wurde die Gegend am
Oberrhein auffallend häufig heimgesucht. Basel
und seine Umgebung zählte zum Beispiel von
1094 bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts nicht
weniger als 26 grosse Pestepidemien. Wir
sind über die Zahl der Opfer in unserer Ge-
meinde aus jener Zeit nicht unterrichtet,
da keine Aufzeichnungen mehr erhalten sind.
Die ersten näheren Nachrichten finden wir
erst in unserem Kirchenbuch. Leider sind auch hier die
Eintragungen unvollständig. Denn die Geistlichen
begnügten sich, nur die erwachsenen Personen
einzutragen, d. h. nur solche, „denen eine Leichen-
predigt gehalten wurde". Die Kinder u. alle
übrigen Unerwachsenen wurden anfänglich
nicht vermerkt. In normalen Zeiten, d. h. in
seuchen- u. epidemiefreien Jahren, betrug
die Zahl der erwachsenen Verstorbenen durch-
schnittlich 12 pro Jahr. Im Pestjahre 1629 stieg
die Zahl auf 45 Erwachsene u. 67 Kinder, zu-
sammen 112 Personen. Es gab Tage mit oftmals
6-8 Todesopfern. Auch der Schulmeister, Hans
Rud. Heben u. der Siegrist, Hans Pfister wurde
mit zahlreichen andern Gemeindegliedern

innert wenigen Tagen dahin gerafft. — 6.
Fast täglich läuteten die Sterbeglocken
zu den Begräbnissen und zu den Bet-
stunden. „Es ist der Jammer nit zu
beschreiben der entstanden" schreibt
ein benachbarter Pfarrer in sein Kirchen-
buch. Die Gemeinde Mütten zählte
damals circa 230 Haushaltungen
mit 1000 bis 1200 Seelen. Die Todes-
opfer betrugen somit im Pestjahre 1629
10–12 Prozent der Einwohnerschaft.
Wie bereits erwähnt, wurden anfäng-
lich nur die erwachsenen Verstorbenen
im Sterberegister eingetragen. Später, seit 1658, mussten
durch behördliche Anordnung auch
die Kinder und die Nichtkonfirmierten
vermerkt werden. Dabei waren aber
die Eintragungen oft kurz, ja oberflächlich und ungenau. Sie lauten
oft wie folgt: „Den 30. Oct. 1658 ist des
Schulmeisters jüngstes Mägdlein be-
graben worden". „Item am 19. Nov. 1658:
Dem Durs Aebi ein jung Kindt. Am
18. Dez. 1659 dem Claus Dieter ein
Knäblein". Am 30. Januar 1660 ein jung
Mägdlein von Andres Lüdi." Am
11. Feb. 1660 ein jung Knäblein des
Hans Brüderlin." „11. Dez. 1660 „ein

Kind das nur 4 Stund gelebt." Den 5. Aug. 1661, ein zweijährig Kind des Küchirten. Den 13. Sept. 1661 ein Knäblein 1/2 Jahr alt. Den 20. April 1666 ein Mägdlein des Abtgast Brugger. 21. März 1668 ein Kindbetterkind des Arbogast Brotbeck. Den 9. Apr. 1669, ein Zinsling Hans-Jakob, ~~[illegible]~~ Caspar Vogtlins Sohn. Dem Arbogast Pfister ein Knäblein. Am 12. Sept. 1675 dem Arbogast Brotbeck, dem Schuemacher, ein vierthalbjährig Knäblein. Den 9. Juli 1678 dem Jakob Welterlin zwei Kinder. 10. Dz. 1678 dem Arbogast Ramstein ein Kind. 5. Apr. 1679 Hienhard Seidenmanns ein halbjährig Töchterlein beerdigt.

11. Aug. 1679 Dem Heinrich Reid ein dreivierteljährig Kind. 8. Nov. 1684 ein arm Meitlein aus dem Bernergebiet bettet. Ein fremd Kind, 9 Jahre alt, aus der Markgrafschaft u. s. w.

Den Hauptteil des Kirchenbuches nehmen die Taufen ein. Diese Eintragungen sind weit genauer und sorgfältiger. Neben dem Datum der Taufe und dem Namen des Kindes, erscheinen angezeichnet die Namen der Eltern und

der Taufzeugen. Diese Aufzeichnungen verschaffen uns ein überaus aufschluss reiches Bild der damals Lebenden Generationen, die alle im Geiste an uns vorüberziehen.

Es wurden in den Jahren 1624 – 1683 zusamm 1840 Kinder getauft. Der Durchschnitt beträgt pro Jahr 30 bis 31 Täuflinge. Dabei ist zu beachten, dass die todtgeborenen Kinder und diejenigen welche nur wenige Stunden lebten, und die kl. Täufe noch nicht empfangen hatten, nicht eingetragen wurden und somit in obigen Zahlen nicht enthalten sind. Der wirkliche Durchschnitt der Geburten dürfte sich demhalb noch etwas höher stellen. Ueberaus interessant sind die Einblicke in die Familien. Wir lernen dabei alle Eltern und Taufpathen kennen, unter ihnen die Vorgesetzten, die Handwerker und die Berufsleute.

1/2 Es begegnet uns, 1624, der Untervogt Jakob Diestler. Er vertritt am 8. August neben Jungfrau Barbel Diestler und Jungfrau Ursel Brotbeck die Pathenstelle an dem Kinde Elsbeth Bruderlin, Tochter des Erhardt Bruderlin u. der Verena Vo[illegible]

Konrad ü. Hans Jelin sind

Weiter erscheint 1624 Hans Schwarz, der Küfer, Lienhard Vögtle, der Küfer, und Arbogast Dieterle, der Bannwarth, 1625: Barbel Schärer, die Hebamme, Arbogast Dieterle, der Wirth und Heinr. Brüderlin, der alt Hardtvogt. 1627: Daniel Falkner, der Oberoogt auf Schloss Münchenstein, und der Schulmeister Paulus Has. Hans Vogt 1628. 1630: Jakob Dieterle, der Bäcker ü. Jakob Schwarz, der Zimmermann. 1631: Barbel Grimm, die alte Kuehirtenü. Martin Vogt. 1633: Arbogast Dieterle, Bannbruder, Geschworener und Hardtvogt, und Heinrich Pfister, Kirchenpfleger ü. Ried Vogt. 1635: Hans Schorr, der Alter, der Gastgeber (Wirth.) 1636: Leonh. Schwarz, der Bannbruder, Rudolf Pfister, der Hardtvogt, ü. Hans Seiler, der Siegrist ü. Hans Brotbeck, der Bannwarth. 1637 Niclaus Brüderlin, der Metzger, ü. Wirt 1640: Niclaus Seiler, des Gerichts und des Geschieds, ü. Mathaus Machtig, der Posamenter, ein Hintersäß 1639; Leonhard Hammel, der Schweinehirt, uxb Arbogast Vogt. 1643: Hans Meyer, der Metzger, Hans Schmidlein der Unteroogt, Joh. Jakob Helm, der Schulmeister. 1643: Niclaus Dieterle, Geschworener und Bannbruder. 1645: Peter Brotbeck der Weber. 1646: Claus Messner, der Gerichtsmann. 1648: Bernhard Ramstein, der Schneider ü. Jakob Ramstein, der Schneider ferner Arbogast Ramstein und Niclaus Ramstein

~~1644~~ Hans Balthasar Burckhardt, der Oberoogt auf Münchenstein, Uli Meyer der Weber und Jörg Brunner, der Posamenter, ein Hindersäss.

1650: Martin Ifferter, der Kirchmeyer. 1652: Barbel Urbin, die Hebamme. Niklaus Matt, der Posamenter. 1654: Jakob Seiler, der Küfer. 1656: Jakob Jauslin, ~~der Schneider~~ 1658 16.5.58. 1657: Niklaus Brüderlin, der Stabhalter (Gerichtsvorsteher,) Melchior Pfau, der Schmied u. Kirchmeyer, Kaspar Vogelin, der Zimmermann u. Leonhard Seiler, der Wirt. 1658: Hans Brugger der Küfer u. Arbogast Brugger, der Weber, und Arbogast Ifferter, der Hardtoogt. 1660: Jakob Spänhauer und Jakob Schwarz, Zimmermann, und Hans Frohler, der Küfer, Jakob Zweibrücker, der Schulmeister, Hans Tschudin der Bäcker, ~~und~~ Heinrich Gretz, der Bäcker u. Hans Ludin, der Maler. 1661: Niklaus Gysin, der Schmied, (Baschinigg.) 1662: Arbogast Brotbeck, der Schuhmacher, Jakob Meyer, der Weber. 1662: Johannes Rudin, der Posamenter und der Seiler Hans Seiler. 1663: Daniel Burckhardt, der Oberoogt auf Münchenstein, u. Hans, Niklaus und Bider Brüderlin, Metzger. 1664: Hans Meisner, der Maurer. 1666: Hans Eglin, der Schneider, Jakob, Hans u. Arbogast Gschwind, Hr. Hauptmann Hs. Wernhardt Meier und Arbogast Brüderlin, der

der Schneider und Hans Suter, der Schneider u. Hans Dieter, der Bäcker. 1666: Niclaus Brüderlin, der Untervogt und Hans Brüderlin, der Bannwarth, ~~Jakob Hans u. Arbogast Gachwind~~. 1668: Arbogast Dürring, der Wirth. 1669: Barbel Schaffner, die Hebamme und der Hardtvogt Arbogast Dieter u. Jacob Dieter der Untervogt. 1670: Sebastian Socin, der Obervogt auf Schon. Münchenstein. 1674 Emanuel Morff, der Schulmeister. 1676: Niclaus Schudin, der Siegrist und Hans Meyer, der Siegrist. 1676: Jakob Philipp, der Kirchmeyer u. Meister Wendelin Meyer. 1677: Hans Dägen, der Weber und Hans Dägen, der Hardtvogt und Jakob Tausen, der Schneider. 1678: Niclaus Dieter, der Bannbruder, 1680: Heinrich Brüderlin, der Untervogt und Jakob Brüderlin, der Seidenweber u. noch viele andere.

Neben diesen zahlreichen, heute noch blühenden Geschlechtern und den angeführten Repräsentanten der Obrigkeit und des Berufs- und Handwerksstandes gegen~~wärtig~~ gab es auch auffallend viele ~~ehemalige~~ Bürgergeschlechter, die heute nicht mehr existieren, die ausgestorben oder ausgewandert sind.

Nicht mehr vorhandene Geschlechter

Es betrifft dies (in alphab. Reihenfolge:)

Ackermann:
Berger, Baumann
Bretenstein
Bürger
Dornacher Degen
Dürring
Eck, Ehrsam
Frey (Frätz)
Gutenfels (ursprg. v. Bretzeil)
Grimm (ürsp. aus d. Bernbiet)
Helm (ürsprg. aus Basel)
Hodel, Gassmann v. Oberorie
Huber
Hüglin
Kleeer
Lang
Lüpfer (ursp. v. Benken)
Marxmünster (ursprg. v. Münchenstein)
Matt (in Marbirk stammt)
Meich (Meuch)
Meuslin
Meyer
Neef, Näf

Ochsenmann (ürsp. v. Diegenach.
Pfau (ürsp. v. Benken)
Philipp (" " Therwil)
Rösch (" " Pratteln)
Schaffner (" " Tennikon,
Schaub
Schäublin
Schmidlin
Schweizer
Seidenmann
Stehlin (ürsprg. v. Benken)
Spani
Stoll Kramer v. Therwil
Süess
Urbin (mit Ausnahme einer heute noch leb. hochbetagten Jungfrau)
Vöglin
Wehlin
Zimacher (Zittmacher)
Zimmermann.
Gebwind ürsp. von Therwil

Diese Beispiele beweisen, daß damals das Verhältnis zwischen den Vertretern der Obrigkeit (den Obervögten) und den Untertanen ein weit besseres und kameradschaftlicheres gewesen ist, als man es heute vielfach darzustellen versucht.
Gewiß, es hat Obrigkeitsvertreter gegeben die es nicht verstanden haben, mit dem gemeinen Volke einen vernünftigen Kontakt zu pflegen.
Doch das waren Ausnahmen.

Und nur von denen wird noch gesprochen. Die guten u. vernünftigen Repräsentanten aber ~~vergißt man viel zu oft~~ werden vergessen.

Und, wo sind übrigens die heutigen Amtsstatthalter die den Kindern des gewöhnlichen Volkes zu Gevatter stehen? Von einer solchen Opferwilligkeit weiß man heute nichts mehr. || Noch einiges über die Taufnamen.

+Nach dieser Betrachtung gehen wir weiter. Das Kirchenbuch bietet uns noch viel mehr.
Es macht uns vertraut mit allen Handwerkern, mit allen denen die eine Würde oder ein Amt besessen haben. Zum ersten begegnen wir

weit mehr viele andere zahlreich vorhandene Dokumente und briefliche Korrespondenzen, dass das Verhältnis zwischen den Untertanen und den Obrigkeiten meistens ein freundliches und fürsorgliches, ja sogar oft ein patriarchalisches gewesen war.

So bietet uns das Kirchenbuch der Jahre 1624 – 1686 eine Fülle von Ereignissen verschiedener Art. Es kündet uns von Kommen und Gehen vieler Geschlechter, von Freud und Leid, von Glück und Unglück. Vor allem führt es uns die Hinfälligkeit alles menschlichen Wesens – sei es hoch oder niedrig, eindrücklich vor Augen. Es mahnt uns, nicht allzu ängstlich an diesem Leben zu hängen. Ungezählte Generationen sind vor uns gewesen, sie haben gestrebt und gelitten, und ungezählte werden nach uns kommen. Darum wird auch der Eine, der vor Allen war und nach Allen sein wird, nicht nach der Zahl unserer Jahre fragen. Vor ihm gilt nur wie wir das uns anvertraute Pfund ~~verwaltet haben~~ angewendet, gehütet und verwaltet haben. –

Mittenz im März

1942.

I.

Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern von Mettmenstetten der Jahre 1748 – 1830.

Veröffentlicht im Dezember 1958 durch J. Eglin.

Im Jahre 1748 begann Hieronymus Amoni, Pfarrer in Mettmenstetten, wertvolle heimatkundliche Begebenheiten im Kirchenbuch festzuhalten und vermittelte damit interessante Einblicke in das Leben der Gemeinde Mettmenstetten. Er betitelte seine Aufzeichnungen „Memorabilia Muttensia".

Seine Amtsnachfolger führten den schönen Brauch in den Kirchenbüchern bis 1830 weiter und berichteten ausführlich über kirchliche und weltliche Begebenheiten, Wahlen in die Kirchenämter, Unglücksfälle, Brandkatastrophen, Auswanderungen, Kriegsgefahren und namentlich über das Hungerjahr 1817, sowie auch über bauliche Arbeiten an Kirche, Schul- und Pfarrhaus, Reformationsjubiläum 1819, etc. etc.

Von Seite ? weg folgt ein Verzeichnis, der seit der Reformation hier amtenden Pfarrherren, (vom Herausgeber bis zum heutigen Tage ergänzt.)

Ferner detaillierte Angaben über die einstigen Besoldungen der Pfarrherren und Lehrer (in Geld und Naturalien) sowie eine Aufzählung der Lehrer, die in Mettmenstetten seit 1627 bis 1827 gewirkt haben.

Die Aufzeichnungen schliessen oft mit treffenden Bemerkungen, die darüber in welch feiner Weise die Pfarrherren das Geschehene oft sehr kritisch beurteilten.

Am Schlusse der Broschüre sind noch diejenigen hiesigen Pfarrherren aufgezeichnet, die in Mettmenstetten, seit 1721 bis 1801, gestorben und hier begraben wurden, sowie ein Nekrolog über Pfarrer Hieronymus Amoni, verfasst von Hr. Pfr. Tobias Schmied, den 12. April 1861.

Als erster schreibt Pfarrer Annoni was folgt:
Anno 1748 wurde zu Basel ein Büchlein gedruckt.
„Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel"
genannt. Das 1. Bändlein enthält eine
ausführliche Nachricht über Muttenz. Der
Verfaser ist Hr. Daniel Brückner, J. U. L.
und Jngenieur, und seine Mithelfer: Hr.
Friedrich Zwinger, Med. Doctor, und Hr.
Jk. Bavier, ein Kaufmann und Liebhaber
von Naturalien."

Der Name dieses Ortes Muttenz mag
Einer erklären aus folgenden Zeilen:

„Was man jetzt Stationen nennet,
„Wo man mit schnellen Posten rennet
„Das hieße man vor Zeiten so
„In Römer-Sprach: Mutatio.
„Ein solcher Ort war, wie es scheint,
„Auch unser Dorf, daher man meint,
„Man solle bey der Landsprach bleiben
„Und sein für Muttenz Mutatz schreiben.

B. Zu dieser Zeit, nämlich, anno 1748, hatte
das Dorf ungefähr 212 Häuser, 250 Haushaltungen
1000 Seelen.

Gott mehre, Gott bekehre, zu seines Namens Ehre.

Anno 1749, den 8. Mai sind viele Leu
aus unseren und anderen Ländern zu
Schiffe, von Basel nacher Holland abgefa
in dem Vorhaben in Amerika Teiles
Glück zu suchen. Unter denselben waren
66 Personen, meistens Bürgersleute von
Muttenz.

Anno 1750. Vorstehende Gedanken, von den
Namen des Muttenzer Fleckens verfasser
" Die Posten wo die Lieben Alten,
" Nach der geübten Römer Art,
" Soldaten oder Wacht gehalten,
" Die Teutschen nennen eine Wart,
" die nannten sie Mutatio.
" Räuracher - Augst macht's ebenso,
" Und hatte seine Wechselwache
" Die Lage zeuget von der Sache.)
" Auf Wartenberg, wo Muttenz liegt,
" Dahers den Namen hat gekriegt.
" Drum solle man bei der Landsprach bleib
" Nicht Muttenz, sondern Muttaz schreibe

Im Sommer des 1750. ten Jahrs reiseten abermal
zwei Haushaltungen von Muttenz, 11 Personen
stark, nach Amerika ab. Es waren schlim
Leute, und mithin des Dorfes Nutz.

~~B. Obige Eintragungen erfolgten durch Jak~~
Ch

~~Zu Schnee der 1750 Jahrs~~

Den 26. Aug. 1750 Nachts um 10 Uhr, war ein merkwürdiger Mondschein zu sehen. Den 27. ten darauf bewölkte es sich und Blitzte stark in der Ferne. Des Nachts aber Hellete sich Donner u. Regen, auch in unserer Gegend ein. Darnach erfolgete sehr warme u. trockene Witterung, bis in die Mitte des Herbstmonats, und endlich entstünde den 17. ten, gegen Abend, ein starkes Donnerwetter und Platzregen, der, ob er schon nur 1 Stund anhielte, das Dorf mit Wasser ganz erfüllete und den Bach gleichsam in einen Fluss verwandelte, so, dass in kurzer Zeit alles was im Wege stünde, weggespühlet, Bäume aus der Würzel gerissen und weggetragen, alle Brücklein fortgeschleppet, manche Keller, Ställe und Stuben unter Wasser gesetzt, und mithin Menschen und Vieh in Lebensgefahr brachten.

Anno 1755, den 2. Nov., u. auch von Zeit zu Zeit herumb, verspürte man zu Muttenz gleichfalls das Erdbeben welches Lissabona so sehr zerstört, u. noch andere Orte beschädigt hatte.

Mithin würde der, auf obrigkeitl. Befehl zu Statt und Land, denenselben angestellten Fast- und Bettag, auch im Hornung 1756 zu Muttenz gefeiert.

Im Jahre 1757 hatte die Gemeinde viele Arbeit und Kosten mit der Verbesserung der Landstrass, bei dem Rotenhaus. Der alte Unterzogt

(Johannes Lützler) legte, wegen Menge der Sorgen, das Amt freiwillig nieder, u. an dessen Stelle wurde erwählet u. den 11. Dez. 1757 der Gemeinde, durch Hr. Landvogt Christ, vorgestellt: Mstr. Johann Dietler, ein ordentlicher u. verständiger Mann.

Im Jahr 1758 war Frühling, Sommer u. Herbst ungewöhnlich nass. Mithin waren Heuet, Ernte, Emdet u. der Herbst sonderlich schlecht. Vieles Obst gab es zwar, doch liess es sich nicht lang behalten. Bäche u. Gerütsche verursachten hin u. wieder manchen Schaden. Und im hiesigen Bann, nahe beim See-Mätteli, sank ein Stück Acker plötzlich in die Tiefe, wobei sich alle Merkmale eines kleinen Erdbebens gäussert. Verschiedene Leute, welche eben Haber geschnitten, sahen u. hörten mit Erstaunen es.

1768, war den 14. März, eine ehebedürftige Hochzeit. Die Braut wurde die Nacht vorher, von muthwilligen Buben so angetastet und zugericht, dass es zu oberkeitl. Untersuchung gekommen. Mithin wurden 2 Rädelsführer am Schellenwerk getan, 5 Spiessgesellen aber wurden zu dreijährigen Kriegsdiensten condemniret.

(Waldburger)

Ein hiesiger Dienstknecht Namens Waldburger, aus dem Appenzellerland, ist im Spätling, Burg vor dem Herbst, aus Muthwillen über den damals grossen Rhein geschwommen; im Rückschwimmen

aber, vor den Augen seiner leichtsinnigen Gespahnen, jämmerlich versunken u. ertrunken u. nicht mehr zum Vorschein gekommen.

~~" So kann der Mutwill schnell Schaden~~
~~" und Todesfiehl aus dem Schwimmen machen.~~
~~" Ach! schleppt das Wasser denn ins Feuer,~~
~~" Welch Unglück wär's, welch Ungeheuer?~~

~~Historische Eintragungen erläuternd zu Anno~~

Anno 1772, den 2. Aug. an einem Sontag Abend, nach 8 Uhr, entstund allhier ein heftiges Donnerwetter. Der Bliz schlug in Meisters (Gattin Anna M[illegible]. Lupin) Hs. Georg Zornecker, des Schmieds Haus u. wandte sich vom obersten des Daches bis unten zum Keller, u. sonsten hin u. her in dem Haus, zum Erstaunen! In die Wohnstube waren die Eltern und Kinder u. Gesinde. (+ geboren, d. 12. Juli 1767) Das älteste Töchterlein, Elisabeth, stunde beim Fenster, der Bliz erschlug solches und es war auf der Stelle tod. Die Eltern fielen zu Boden, ein Brüderlein des erschlagenen Töchterleins, namens Hs. Georg stunde bei dem Töchterlein, (+ geb. 4. Aug. 1768) und ungeacht alles zu Boden lag, Eltern und Kind, beide dieses Söhnlein aufrecht stehen u. geschah ihm nichts! So ist Gott in den Schwachen mächtig!

Es entstund kein Brand. Gleich nach diesem Einschlag ging das Gewitter weiter. Den 4. Aug. (1772) ward das Kind begraben unter dem Geläute aller unseren Kirchen-Glocken. Die ganze Gemeinde kam zur Kirche. Ich hielt eine ernste Predigt über Hiob ~~36. 24 bis 37~~ Kapitel 36, Vers 29. bis 33 und ~~Eintrag dann Schaden I. Alle Abgaben erfolgt~~

Lien abringen: „Denket doch ihr Menschenkinder!
[redacted] „Gott segne die Arbeit u. Schütze uns vor
jenerem Uebel. Amen!" (Eintrag durch Pfr. Johs. Ulr. Wagner
1770–1925.)

Anno 1773, Samstag, den 27. Nov., war die Kanzel in hieniger Kirche mit Lauem Tuch überzogen, auf Unkosten E. Löbl. Deput. Amts, durch Hr. Rud. Faesch, den Tapezierer u. Bürger zu Basel.

Das 1775 Jahr war weit und Breit, ein recht von Gott gesegneter Jahr, insonderheit, u. voraus allhier zu Metteny. Die Ernte war gros u. reich, Heu u. Embd war gut gerathen, Obst gabs zum Erstaunen. Der Weinberg trug über Menschen-Gedenken. Doch war es ein angstvoller Sommer zu Stadt u. Land. In der Stadt entstunden vier Feuersbrünste. Sie nahm ihren Anfang in dem Kehren Hof, der verbrandte, und damit das grose Zeughaus. 7 Tag hernach entstunde, bei Anbrechung der Nacht wieder ein Donnerwetter nach dem andern und drohete beständig der Stadt den gänzl. Untergang. Es schlüge der Strahl zum 5. mal ein, doch Gottlob ohne Entzündung. Ehre sei Gott in der Höhe. Amen!

Pfarrer J. U. Wagner.

Anno 1776 war in ganz Europa ein ganz ausserordentlicher Kalter Winter. Kein Mensch dieses Welttheils hatte einen solchen erlebt. Auch fand man keinen Bericht in den ältesten Büchern.

(Beiblatt) ++

Anno 1780.

Im Wintermonat Hat allhier der Ehrbar und Verheidene Mstr. Balth. Töliger der/ Baumbrauder, Tochter u. i. war an diesen Stelle von Mir allein Altmannstall ernannet, u. vom Hr. Hr. Landvogt Joseph Burkhardt auf Mönchenstein, Verstöbigel: der Ehrbar u. Verheidene Friedr. Pfister, genannt: „der Stephanfried."

Sonntag, den 19. November 1780, ward er in der Kirche ~~der Gemeinde~~ öffentlich der Gemeinde dargestellt, in einer gehaltenen Predigt über Nehemia 13. Vers 14: „Gedenke, mein Gott, mir daran und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit, die ich an meines Gottes Hause und an seiner Hut gethan habe."

Der Januar (1776) war der Kälteste Monat u. doch war dieses Jahr allerorten geseguet, u. sehr fruchtbar. Gott sei Dank gesagt!

Eod. Anno (1776) den 1. März erwählete Löbl. Deput. Amt an die Stelle des verstorbenen Meisters Heinrich Brodbecken, gewes. Kirchmeyer, einen andern in der Person des Mstr. Hans Jakob Brüderlin, Alt Rösliwirth. Ich gabe ihnen (mein) die Wahl, weil ich wüste, dass der Mann noch lange, bis zu Lebzeiten des Verstorbenen, beim E. Löbl. Deputaten-Amt dem Dienst abgelossen. Bin aber froh, dass diese Herren Ihn tüchtiger funden als Ich.

Pfarrer J. U. Wagner.

Eod. Anno (1776) den 25. April, war ein neuer Schulmeister allhier erwehlet, in der Person des Hr. Johs. Ludwig Kellers, Stud. Theol. von Basel. Ist ein ehrbares und wackeres Mannchen mit einem tugendsamen Lebenswandel.

Anno 1778, den 30. Wintermonat, war von Unsern Gnäd. Herren u. Oberen erkandt: Die Abänderung in dem Schlag dieser Statuteren u. wo ging es auch bis den 18. Jan. 1779. Da aber diese Abänderung unvermutete Verwirrungen und Unbequemlichkeiten nach sich gezogen, so haben Hochdieselben sie gut befunden, alles obig. Data, Alles, in Anhebung des Uhrenzeigers u. Schlags wieder auf den ehemalig in alter Art zu setzen, welches dann auf den 25. Jan. 1779 vollzogen worden. Merkwürdig ist, dass der Mittwoch Zeiger u. Schlag Verenderen u. Jungfrau vorstellen:

(Hier Fortsetzung auf 1780) Rückseite

Anno 1781. Im Julio (war) allhier abermahlen ein Baumbrüder erwehlet an die Stelle des verstorbenen Ehrbaren ü. Geschickten Joh. Friedrich. Da die Stelle niemand begehrte, nahm Ich folgende drey ehrbare Männer in die Wahl: Nemens Meist. Heinr. Feiler, der Küfer, Mstr. Lucas Heuser der Weber ü. Joh. Heyer, Das Loos traf den Mstr. Lucas Heuser. Hr. Landvogt Thurnegsen bestätigte Ihn. Den 5. Augusti stellete Ich Ihn der Gemeinde, in einer gehaltenen Predigt über Matth. XXV, Vers 21, vor. " Ei, du frommer ü. getreuer Knecht! " (Pfarrer J. U. Wagner.)

Anno 1782, ab Init. Junii, war allhier der presthafte Kirchthurn reparirt, auf Unkosten der Löbl. Deput. Amts. Der Hahn ü. der Ring (war) abgenommen in das Pfarrhaus getragen, von dürftigen Meistern, die sich erquicket wurden. Zur Zeit der Barber Messe war Alles wieder fertig ü. aufgestellet, Gottlob ohne Unglück!

Anno 1784 hat E. E. Conventus U. Gn. Herrn, eine allgemeine Kirchen ü. Schul Visitation vorgeschlagen, welcher Vorschlag von Hochden selben, unter dem 14. Febr., genehmigt wurde. Den Auftrag dieses wichtigen Geschäftes erhielten einige E. Glieder vom Conventus Ecclesiae.

Diesem hohen Auftrag zufolge, ward den 2. Mai in Mettlen die erste Visitation angestellet, Praenobilo Viro Gravissimo Herrn Stattschreiber Andreas Merian J. U. C., und Vir. Rev. Vener. Herrn Antistes Emanuel Merian

und Herrn Joh. Rud. Burkhardt, Pfarrer zu St. Peter. Die Herren Visitatoren wurden durch Herrn Landvogt von Münchenstein, Hr. Nuenegger Med. Doctor, Hr. Joh. Ulrich Wagner, Pfarrer, Hieronymus von der Mühll, Pfarrvicar u. den Beamteten der Gemeine in die Kirche begleitet. Es ward gesungen Psalm 7, u. 2 Gebätt vor der Predigt, das 3. te nach der Predigt, u. den 4. Psalm mit dem 2. Gebätt. Vir. M. Vener Hr. Antistes, predigte über Lucas 13; 6 u. f. Nach dem zweiten Gesang liest Vir. Pl. Vener. Hr. Pfr. Wagner die Kinderlehre, der Ordnung zufolge über das 5. Gebott. Und nach dem 3. ten Gesang liest Vir. grav. Herr Stattschreiber eine Ansprache an die Gemeinde, worauf Hr. Vir. Pl. Vener. den Segen gesprochen u. die Gemeinde entlassen worde.

Alsdann wurde mit der Visitation selbst den Anfang gemacht u. ward ein Tisch vor den Altar hingestellt, vor welchem die Herren Visitatoren saßen, zu ihrer Rechten: H. Landvogt, u. zu ihren Linken: Hr. Pfarrer u. der Vicarius. Hr. Matthäus Merian, Ingrossist, war Scribas. In der nächsten Bänken saßen die Beamteten, der Hr. Schulmeister Ludwig Keller u. der Hr. Antistes

1. wurden Vir. M. Vener. von Hr. Antistes Fragen getan an Hr. Pfarrer u. den Vicar.
2. in den Schulmeister, dann mußten wir abtreten, inzwischen wurden:
3. die Beamteten u. Vir. grav. befragt, diese mußten alsdann auch abtreten. Hr. Pfarrer u. der Vicar

wurden Cald darauf wieder hierein gerufen.

4. Ward der Hr. Landvogt über die Examinanden befragt und

5. Hr. Pfarrer u. Vicar über dieselben. Dann wurden sie wieder hereingerufen.

Vir. Grav. u. Vir. Fl. verer. H. Antistes hat vorläufig einige Verwerkungen u. Vermahnungen u. den ganzen Actum Cerilon Hr. Antistes mit einem Gebett.

Nach 3 Uhr verliess man die Kirche u. ging in Cemeldter Ordnung ins Pfarrhaus zurück, u. da verfügten sich die Herren Visitatores, (Scriba) Hr. Scriba, Hr. Landvogt, Hr. Pfarrer u. Vicar zum Rostein u. speisen daselbst zu Mittag.

Nach ~~3 Uhr~~ 5 Uhr ging man in die Schule und dort hielt sich ~~man~~ anderthalb Stunden darinn auf. Bald darauf reiseten die Herren Visitatores wieder nach Hause. Luc. 16, 2 „Thue Rechnung von deinem Haushalt". 2. Kor. 5, 10. Wir müssen alle offenbaret werden, vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeglicher, empfahe nachdem er gehandelt hat, bei Leibesleben, es sey gut od. bös.

(Pfarrer ~~Hieron. Lavaterus~~ J. Ulr. Wagner)

Im Jahre 1801, den 10. Mayen, wurde ich, Magister Achilles Herzog, nachdem ich den 5. Februar dis. anni auf einen Vorschlag des E. Kirchenrates von der Verwaltungskammer zu einem Pfarrer hiesiger Gemeinde war erwählt worden, von Viro pl. Venerando Hr. Pfarrer Burckhardt bei St. Peter feierlich eingesegnet. V. Venerandi. feierlich eingesegnet

10 a

Auszug aus dem Kirchenbuch Mettenz 1748–1817.

Todtenregister (Seite 74)

Begraben 1800:

Den 22. October in Viertal, Bürger Hans Suter, er starb an der herrschenden Krankheit, dem Faul- u. Gallenfieber seines Alters 27 Jahr, 8 Monate u. 2 Tag.

B. Die Schicksale dieses seltenen Mannes sind zu sonderbar, als dass sie nicht hier einiger Erwähnung verdienten:

„Sein Lebenlang zeichnete sich Hans Suter durch Stille, Rechtschaffenheit und tiefgewurzelte Gottesfurcht aus.

Seine Kindespflicht übte er so treu aus, dass er seine kranke Mutter, bei 6 Jahren, in seinem Hause, aufs zärtlichste pflegte und nie ungeduldig wurde.

Unglücklicher Weise vertiefte er sich zu sehr in der Offenbarung Johannes und ~~besonders Vergnügen~~ anderen, sonder Hand dunkeln Ziehenden theol. Schriften. Besonderes Vergnügen verschaffte ihm das Lesen mystischer Schriften, wie der sogenannten Donnerposaune u. a. m. Weil er bei der Pflanzung des Freiheitsbaumes bei Anbruch der Revolution, im Januar 1798 zugegen war, und nachher in dem allgemeinen Liede gesungenen Texte: Ein freies Schweizerland

zu bleiben, so konnte er sich in der Folge, als die Franzosen die Schweiz überschwemmten, u. überall Gesetze gaben, des unglücklichen Gedankens nie entschlagen, daß er ein Meineidiger, und folglich der ewigen Verdammniß schuldig sey. Nichts ärgerte es also daher mehr, als er erst nach hier gestand, als seine rechte Hand, womit er den falschen Eid geschworen hatte; und ohne jemandem seine Zweifel anzuvertrauen, riss er sich besonders von der Stelle Matthäus 5. V. 30, unaufhörlich ängstigen. Nun glaubte er seine verlorene Seelenruhe nicht anders wieder erhalten zu können, als wenn er den Buchstaben dieses Wortes Christi pünktlich erfüllte.

Um sich also die drückende Last ~~öfters~~ endlich vom Herzen zu wälzen, schien er sich einst, nach eingebrochener Nacht, auf eine nahe Anhöhe, eine Viertelstunde von hier, den von seinen Voreltern geerbten Säbel, den er beim Revolutions-Eidablegen bei sich führte, an der Seite, kam die Pfarrerin, seine rechte Hand, an einen Block, verschnürte, um den Blutverlust zu vermindern, vorher noch den Arm aufs Beste und hieb nun, mit eiserner Standhaftigkeit mit dem längst unbrauchbaren Mordgewehr, in 13 Streichen seine rechte Hand ab, und warf sie 15 Schritte weit von sich, ohne sie eines ferneren Blickes zu würdigen. Hierauf begab er sich nach Zofingen in die Weingrube, weil er in der daligen Stadt von den Arbeitern zurückgelassen, unter der Arbe

glimmendes Feuer vermuthete. Dieses brachte er mit seiner linken Hand wieder ins Flammen, und wärmte sich dabei. Da ihm aber (dazu) Allermann der Schmerzen, seiner Sinne beraubte, so wurd er von den Arbeitern des folgenden Tags, in Ohnmacht liegend, angetroffen und hierauf, zur Genesung nach Basel, ins Spittal gebracht. — Was man nicht vermuthete geschah: Er wurde wieder hergestellt. Hierauf kam er wieder hieher, entfernte sich oft, auf halbe und ganze Monate, um dem Blicke auf die Unglücksbäume, wie er die Freiheitsbäume nannte zu entgehen, lebte ruhig, auch mitunter heiter und vergnügt, u. suchte durch Wachsen, oder auf eine andere leichte Art, einen Batzen zu verdienen. Im September wurde er von der herrschenden Krankheit ergriffen. Als sie auf den höchsten Grad der Gefahr gestiegen war, Nacht, den 12. Octob. 1800 in des Nachbars Hause plötzlich Feuer aus. Bald wurde auch sein Dach von den Flammen ergriffen u. er in möglichster Eile in ein anderes Haus geschleppt. Da man in der allgemeinen Noth, ihm nicht nach Wunsch pflegen konnte, so wurde er, vom Lobl. Hospitalen Amte, ins Siechenhaus zu Liestal aufgenommen, wo er auch, einige Tage nachher, starb, und daselbst, den 22. October 1800, begraben wurde. Obbeschriebene Begebenheit ist im Kirchenbuch von 1748-1817, ~~und Liestal in E. f. der sich nun Frenkendorf in Liestal befindet~~, aufgezeichnet.

Für getreue Abschrift, Muttenz Apr. 1958. J. Eglin

~~Der ganze Abfus war äusserst rührend. Gott erhöre mein kleines Bitten u. Lasse mich unter seinen Schäfe ein treuer, eifriger Diener Christi werden!~~

Den 13. May 1801 wurde das erste Haus jener 5 Häuser (in der Basolgasse) wieder aufgerichtet, welche im Oktober 1800 grösstenteils waren in Asche gelegt worden. Das Feuer brach Mittwochs um drei Uhr, in dem äussersten Hause der Basolgasse, rechts vom Stadthause her, durch die Unvorsichtigkeit eines 5 jährigen Knaben aus, der, indessen die Mutter in der Nähe Caffe trank, zündelte, und das Feuer in die mit Heu und Stroh angefüllte Scheune brachte u. wo 5 Häuser Haushaltungen unglücklich sich, auf 11.000 Schweizer mal beschädigten durch erhobene Rietchen-Gebauren. Auch hier ieder, durch ihre ausserordentlich vorteil- Die Gemeinde Prattelen stimmung eine grosse willig, tüchtiger, (Pfarrer A. Herzog) ten Hitze im Sommer en nicht regnete, herrschte ausgangs 1801, eine nicht epidemische

* Was jeder von den Brandbeschädigten Bürgern empfangen hat:

	fr. Batz
Hans Brodtbeck	1437.6
Joh. Teilers s. E.	1178.8
Johannes Rudin	531.3
Leonhard Felin	430.5
Rudolf Frelin	202.5
~~Hans Teilers s. E~~	
Klaus Felin	118.—
Klaus Teilers s. Erben	431.9
Fried. Frehudin	272.3
Elias Roth	90.—
Daniel Frehudin	166.—
Summa	4,858.9

Der ganze Akt[illegible] war äusserst rührend. Gott erhöre mein kleines Bitten u. lasse mich unter seinem Schilde ein treuer, eifriger Diener Christi werden!

Den 13. May 1801 wurde das erste Haus jener 5 Häuser (in der Basolgasse) wieder aufgerichtet, welche im Oktober 1800 grösstenteils waren in Asche gelegt worden. Das Feuer brach Mittwochs um drei Uhr, in dem äussersten Hause der Basolgasse, rechts vom Pfarrhause her, durch die Unvorsichtigkeit eines 5 jährigen Knaben aus, der, während die Mutter in der Stube Kaffe brannte, zündelte, und das Feuer in die mit Heu und Stroh angefüllte Scheune brachte u. so 5 Häuser in die Asche legte u. 7 Haushaltungen unglücklich machte. Der Schaden belief sich, nach mässiger Schätzung, auf 11.000 Schweizer franken, woran die Brandbeschädigten durch die, zu Stadt und Land erhobene Kirchencollecte, wieder f. 4859.- bekamen. Auch hier zeichnete sich die Stadt wieder, durch ihre christl. Wohlthätigkeit, ausserordentlich vorteilhaft, vor dem Lande, aus. Die Gemeinde Pratteln schickte bei der Wiederaufflammung eine grosse Menge Frohnfuhren, freiwillig, hieher, * (Pfarrer A. Herzog)

Als eine Folge der (heraus) grossen Hitze im Sommer 1800, in welcher es 8 Wochen nicht regnete, herrschte allhier, vom Juli bis ins Frühjahr 1801, eine zwar anhaltende, obgleich nicht epidemische

Krankheit, das Faul- und Gallenfieber, auch mitunter die Gallenruhr genannt, welche 76 Personen das Leben kostete. Zwei Ehen wurden ganz dahingerafft. In einem Hause lagen 7 Personen in einem Zimmer krank: Vater, Mutter und 5 Kinder. Der Vater starb.

1803.

Den 6. Febr. wurde v. E. E. Kirchenbann hiesiger Gemeinde an die Stelle des verstorbenen H. Johannes Fiedler erwählt, Jürgen Hilbert Ramstein. Mit ihm waren durch das absolute Meier in der Wahl, die H. N. Friedr. Büdeker, Schneidermeister u. Wilhelm Ramstein.

Im Februarmonat 1833 reisten 2 Familien von Iserlohn, mit ihren Familien ins Barmen, 1. Hans Johannes Schoter, der Schneider mit seiner Frau u. 2 Kindern u. 2. Hans Jakob Feiter, Kaspar Cijoggeli, ebenfalls mit Frau u. zwei Kindern.

Dieser letztere kam einige Wochen hernach, nachdem er bis Hilden seine meiste Habe verbraucht hatte, mit den Seinigen wieder zurück, weil er keine Stellung hatte sich im Barmen, (Südamerika), anzusiedeln.

Selig sind die nicht sehen u. doch glauben!!!

Den 12. Sept. 1803 wurde in der hiesigen Kirche, beim Eintritte in die jetzigen Ordnung der Dinge, der neue Distrikts-Statthalter, Hr. J. Jakob Fürstenberger u. die neuernannten Gerichts- u. Gemeindebehörden durch eine ansehnl. E. Rathsdeputation feierlich installiert. Ich predigte dabei über 1 Corint. 14, 33.

Gott lege seinen reichen Segen in Gnaden darauf!

Hanes A. Herzog

1803.

Den 2. Octobr. wurde von E. E. Kirchenbann hiesiger Gemeinde, auf die Beförderung der beiden Bannbrüder, Johannes Meyer und Michel Ramstein, in den Gemeinderat, zu neuen Bannbrüdern, durch das Loos erwählt: Wstr. Friedr. Gysin, der Wagner u. Johannes Brüderlin, der Zeit Armenschaffner von Hier. Mit ihnen Losten Friedr. Tschorr, Niclaus Brüderlin, Schuhmacher u. Niclaus Ramstein.

" Bekenniggi!

1804.

Im Brachmonat 1804 reisete Leonhard Messner, als Auswanderer nach Amerika, u. einige Tage nachher, der Maurer Johannes Jäuslin mit seiner Ehefrau Anna Maria Schäublin und seinem Kinde: A. Maria, ins Banat, (Südrüssland)

— 1805 —

Den 16. May 1805 emigrierte Johannes Schaub nach Amerika mit circa 1400 ℔ Gelds, u. sein Bürgerrecht mit sich. Pfund

---

Den 10. November l. J. wurde in der hies. Kirch der Schwörtag des unteren Diessenhofer Bezirks gehalten. Die schwörenden Gemeinden waren: Basadingen, Müllheim, Mönchaltorf, Pfyn, Bottmingen, Biel u. Benken. Den Eid nahm zu Handen E. E. W. W. Großen Rathes ab, Ihro Weisheit der Hr. Bürgermeister Merian, Begleitet von M. H. G. H. Hr. Rathsherr Merian vom rothen Haus, H. Rathsherr Brodbeck von Diessenhofen u. H. Doctor, Rathschreiber Wieland aus Basel.

Ich predigte über Römer XIII. 1–4. Es herrschte bei der ganzen Handlung die feyerlichste Stille, Ruhe und Ordnung.

Der Herr segne sie zu ihrem zeitl. und ewigen Wohle!

(Pfarrer A. Herzog.)

— 1806. —

März 16. Nachdem die hiesige ganz verfallene der Verbesserung so sehr bedürftigen Kirche auf Unkosten E. Löbl. Depart. Amtes gänzlich reparirt, die Kanzel gemahlt u. mit einem neuen Kanzeltuch überzogen, der Lettner verschlagen u. gemahlt, auch ein neuer Altar von Mettlenstein, durch Meister Lu

Neurath gearbeitet und aufgerichtet, u. auch von der Gemeinde durch freiwillige Beiträge eine Orgel war angeschafft worden: so hielt ich bei diesem so feierlichen Anlasse eine formliche Einweihungspredigt über Psalm 95, 6-8.

Die Orgel von 8 Registern, sammt einem Fremdbalg wurde von Hr. J. Jakob Brosy, Instrument- u. Orgelmacher in Basel verfertigt, fiel zu unserer vollen Zufriedenheit aus, und kostete, laut Accord Fr. 1200.- Pfund

Auch das kleine neue Angebäude, die Balgenkammer, baute die Gemeinde auf ihren Kosten.

Der Herr, dem wir in seinem Hause den Dienst leisten, schenke uns Allen mit der erneuerten Kirche, auch ein erneuertes Herz und ermuntere uns durch die neue Orgel, ihm von Herzen Lobgesänge zu singen u. lasse uns auch die Gelübde, die wir ihm vor seinem Altare leisten, richtig bezahlen...!!!

13. Es ward für die Orgel, in einer freiwilligen Collecte, wie aus der beigelegten Specification erhellet, Fr. 1317, 4 Batzen, oder Fr. 1097 " 76, 8 zusammengebracht. Das Mangelnde ersetzte der Gemeindesekel.

Die ganzen Unkosten waren:

1. für die Orgel, laut Akkord	Fr.	1200.-
2. Faux-frais, Trinkgeld	"	61.-
3. die Balgenkammer kostete	"	529. 6. 8
Also zusammen	Fr.	1790. 68

(Pfarrer A. Herzog!)

Die Unkosten mit der Orgel, was ich, Pfarrer A. Herz, nämlich noch d. nach ausgegeben: (Pfarrer A. Herz)

1805:

1.)	24 Januar	Hr. Brosy, Orgelbauer,	fl	480.–
2.)	14. May	" "	"	120.–
3.)	22. Juni	Hr Hammerschmid f. 1 Choralbuch	"	24.–
4.)	21. Juli	Hr. Brosy, Orgelbauer	"	60.–
5.)	23. Aug.	" "	"	90.–

1806:

6.)	3. Febr.	Hr. Brosy, Orgelbauer	"	12.–
7.)	11. Febr.	" " "	"	64.–
8.)	20. März	" "	"	384.–
9.)	21. "	" " für Bettel im Wirtsh. z. Scheunel, Mittenz	"	9.–
10.)	31. März	Hr. Hammerschmid für Orgelspielen am Einweihungstag	"	6.–
		Summa	fl	1244.–

1807.

Im Frühjahr 1807 hat die Gemeinde in ihren eigenen Kosten ihre ganze Strasse, vom Dorfe bis zur grossen Landstrasse, bei dem Hardthübel, abgesteckt, die Gräben geöffnet u. mit Grien überführt. Vier ganze Wochen waren täglich 10 Fuhren und 12 Handfröhner auf dem Wege. Dies freywillige, der Gemeinde zur Ehre gereichende Werk gefiel der Regierung so wohl, dass sie dem

hiesigen Gemeindesecket ein Geschenk von fl. 300.- machte.

1808.

Im Frühjahr 1808 wurde das ganze Dorf von der Gemeinde freywillig mit Gräben überführt, woran 14 Tage gearbeitet wurde.

Nachdem der Baumbrüder Mth. Friedr. Gyrin der Wagner, zu einem Figristen hiesiger Gemeinde war ernannt worden, so wurde den 1. Sept. vom E. E. Kirchenstande Mth. Friedr. Schorr der Majora d. zwar einhellig zu einem Baumbrüder erwählt.

1809.

Nach dem sel. Hinscheide des Biedern Baumbrüders, Friedr. Pfeifers, wurde vom E. E. Kirchenstande, den 25. Januar ein neuer Baumbrüder d. zwar Mth. Niclaus Seiler, der alte Figrist, per majora, erwählet.
Von acht Mitgliedern hatte er 5, d. Meister Hr. Georg Gyrin, der Wagner, 3 Stimmen.

18.

— 1811 —

24. Januar: Bei der Absterben der Eltern / Zum-
Brüder Friedrich Schorr, wurde dem Sohn:
Johannes Schorr am 24 Januar von E. E. Kirchen
stande einstimmig zum / Samvräder ernannt.

B. Der ehmane d. Gieders Friedrich Schorr, / Zum-
Bruder auch der Gerichts d des Gerichts, / starb
an einem Schlagflusse alt 73 Jahr 9 M. 22 T. am 3 XII 1810

Das Jahr 1811 war so frühzeitig dass man schon
am 5. Juli Korn schnitt. Die Reben hatten
2 Tage nach Johannes ganz verblüht. Am 13. den
September herbstete man das Korn, d. Fünf 8 Tag
nachher, mit dem Weinen fort. Das Wetter
blieb das ganze Frühjahr hindurch schön d. warm
Das Jahr war überaus fruchtbar.
Der Apfel gab es Reine. Der Wein soll vorzüglich
gut werden.

— 1813 —

Den 3. Feb, war der Mittag, nach Bei Jakob
Ramstein, dem sogenannten Schneuttler,
durch Sorglosigkeit, Feuer aus. Sein einzelstehendes
Haus zu Ebert in Gericht, unter am Steinernen
Bank, wurde ein Raub der Flammen. Doch Gottlob,
dass Bei der herrschenden Windstille d. der thätigen
Hülfe der Nachbarsleuten, die Benachbarten Häuser
verschont blieben.

März. Im Jahre 1812 hatte die Gemeinde angefangen das ganze Dorf und die ganze Strasse, bis zum Haselhübel, zu übergrienen u. zwar in ihren ganz eigenen Kosten. Im Merz 1813 wurde diese Arbeit vollendet, da es im vorigen Jahr nicht mehr hatte geschehen können.

Ehre der Gemeinde!!!

Pfarrer A. Herzog.
(1801 – 1813.)

— 1813. —

März. Den 31. März, zum Glücke gerade um den Mittag, da die Leute vom Felde kamen, brach auf dem Heuboden in dem Hause gegen dem Pfarrhaus über, das dem Heinr. Aebin gehört, Feuer aus. Wie man es entdeckte, stand schon der ganze Heustock in lichten Flammen. Die grösste Windstille herrschte. Die Thätigkeit der herbeiströmenden Menge war ausserordentlich, sodass in einer Stunde alles gelöscht u. unter dem Heu und Emd, alles gerettet war. Der Name des Herrn sey gelobt, dass die schrecklich drohende Gefahr so glücklich vorüberging! — Wie das Feuer entstand, konnte noch nicht ausfindig gemacht werden. Die Entdeckung wird Gott und der Zeit anheim gestellt.

Pfr. J. J. Bischoff.

Den 1. April wurden die 2 schönen Linden am Bache, zwischen dem Brücklein u. dem Brunnen, auf dem grossen Platze vor der Kirche gesetzt.

J. J. Die obere der 2 schönen Linden verdorrte 1874, wurde aber durch eine andere ersetzt.

August 1. Hier obiges, den 31. März (1813) entstandenes Feuer entstand, kam gottlob an den Tag. Es zeigte sich, dass Abins Magd, Catharina Schoob von Rauchenburg, die erst 18½ Jahr alt war, das Feuer aus Rache eingelegt hatte, weil ihr Meister ihrem Buhler, dem frechen Niclaus Gysin von Stier, Sebastians Sohn, einige Tage vorher, Sei' ihr im Bette ausgenommen u. zum Hause hinaus gepruegelt hatte. Laut Urtheil d. Löb. Criminalgerichts, wurde daher die Catharina Schoob hier, den 1. Aug. öffentlich vorgestellt u. darauf 6 Jahre ins Zuchthaus verurtheilt.

1814

Nachdem in Folge der Beförderung des wohlehrwürdigen Herrn Pfarrer Herzogs zum Diaconus bei St. Peter in Basel, M. Joh. Jakob Bischoff, vorher Pfarrer an der Lengg, im Herrenthal, Kt. Bern, den 29. Herbstm. 1813 zum Pfarrer nach Muttenz erwählt worden war, trat Letzterer seine hiesige Stelle an, den 13. März 1814, mit einer Predigt über 1 Corint. 2; 1 u. 2. Nach derselben verrichtete die Einsägnung V.V. Herr Pfarrer Falkeisen, bei St. Leonhard, Namens des Herrn Antistes.

Der Segen des obersten Erzhirten Jesu Christi, ruhe auf dieser Stunde!

Der Amtsantritt des zuletzt Erwählten fiel in eine, für die hiesige Gegend, wie für so viele andere, in eine schwere u. bedenkliche Zeit. Gegen Ende des Jahres 1813, waren ~~waren~~ die Verbündeten mit [illegible] grosser Heeresmacht

bei Basel, über den Rhein gegangen, um in Frankreich den Frieden zu erkämpfen. Auch Mutterey wurde mit Einquartierungen stark belegt, so daß in den ersten Tagen, in der kleinsten Hütte 20 bis 30 Mann lagen. Mehr oder Minder drückend wurde diese Last noch weit, bis ins Jahr 1814 hinein, sodaß Pfarrer Bischoff nicht ohne Besorgnis aus seinem stillen, einsamen u. ländlichen Alpenthal, sich in dieses Kriegerische Getümmel versetzt sah. Als er hier anlangte, kam eine Schwadron oesterreichisches Dragoner mit ihm zugleich im Dorfe an, u. der Alarm klirrten die Fensterscheiben vom heftigen Bombardement der Festung Hüningen. Und zugleich war auch das verheerende Nervenfieber in unser Dorf eingedrungen, das in der Nähe u. Ferne so viele Tausend Opfer hinraffte. Das Dorf lag voll Kranker u. die Gemüther waren darnieder gedrückt. —. Durch Alles aber half die Gnade Gottes. Die Seuche hatte hier einen minder furchtbaren Charakter, sodaß im Ganzen nur 12 Personen daran starben. —.— Nach der Einnahme von Paris und Napoleons Absetzung, kehrte auch der Friede zu uns zurück, und mögen wir seine Segnungen mit lebendigem Danke gegen den Herrn erkennen!

Pfr. J. J. Bischof.

— 1814 —

Nach der Erwählung des Bannbruders Johannes Schorr zum Gemeinderat, wurde den 12. Mai Hans Georg Gysin, Wagner zum Bannbruder durch die Session erwählt u. von Hr. Statthalter Confirmirt.

Auf das Absterben des hiesigen Schullehrers Hr. Mag. Heinrich Grieders, von Rüneberg, wurde den 21. Juni 1814 an diese Stelle ernannt:

Erhardt Schneider von Thurnen, vorher Schullehrer in Fisach.

Nach dem Tode des Kirchmeyers Johannes Dieser 1814 wurde den 16. Dez., auf einen doppelten Vorschlag des hiesigen Pfarrers hin, der Gemeinderat Johannes Schorr zum Kirchmeyer ernannt.

— 1815. —

In diesem Jahre wurde auch die hiesige Gegend, durch die Flucht Napoleon Bonaparte, von der Insel Elba u. dessen Eindringen in Frankreich, in eine neue Kriegsgefahr versetzt.

Zum Schutze der Gränzen eilten die schweizerischen Krieger herbei u. wie natürlich, erhielt auch Muttenz wieder Tedeutende Einquartierungen. Kriegerische Uebungen wurden beim u. im Dorfe vorgenommen. Bei der Eiche, unten am Dorf, stand

Zürcher- und Waadtländer Artillerie u. für die Train-
pferde war ein provisorischer Stall, neben der Trotte,
in dem Lokal, woselbst die Schulstube steht, einge-
richtet. Geraume Zeit stand man in Besorgnis
wegen eines möglichen Ueberfalles, von Seiten der
Franzosen, weswegen auch mehrere Abende,
hinter einander, Generalmarsch geschlagen wurde.
Der Tag von Belle Alliance aber u. die tapferen
Herren unter Blücher u. Wellington, zerstreuten,
unter Gottes Segen, auch unsere Besorgnisse und die
Verbannung des Völkerdrängers auf das Felseneiland
von St. Helena, sollte endlich den langentbehrten
Frieden Europas ~~Europa~~ sichern.

(Pfarrer J. J. Bischof)

— 1816. —

Der diesjährige Sommer war insgemein nass u. kalt, so
dass die Früchte aller Art schlecht geriethen u. man
nur mit Banger Besorgnis dem kommenden
Winter entgegensehen konnte.

— 1816 — 1817. —

Die Besorgnisse, mit denen man schon im Sommer
u. Herbst 1816 der Zukunft entgegensah, wurden
leider nur zu sehr gerechtfertigt. Zum Mangel
der hier u. da entstanden war, gesellte sich bald
auch, wie es zu geschehen pflegt, Aufkauf und
Wucher, u. eine, für den Beobachter u. Berechner
merkwürdige u. schlechterdings nicht abzuleugnende
Erscheinung

war der Umegen, welcher auf den Lebensmitteln
ruhte, so dass die Leute von demselben Quantum,
das sonst hinreichend gewesen wäre, nun nicht
gesättigt würden. So zeigte sich auch hier, unge-
achtet der an Qualität eben nicht schlechten
Ernote, im Spätherbst 1816, und noch mehr gegen
Ende des Jahres, eine stets zunehmende Teuerung
der Lebensmittel, welche auch die Aufmerksamkeit
u. Fürsorge der hohen Regierung in Anspruch nahm,
die bald darauf bedacht war, aus entfernten Ge-
genden, besonders aus Polen und Preussen, Früchte
kommen zu lassen. Diese langten aber zu spät an,
um zur Zeit der dringensten Bedürfnisse, dem nach
Brot schreienden Volke, die gewünschte Erleichterung
zu verschaffen.
Um für das künftige Frühjahr zu sorgen, verordnete
E. E. Weish. Rath schon im Herbst 1816, dass von jedem
Kantonseinwohner, der über 5 Säcke Erdäpfel erzielt
habe, den 20. ten Teil gegen baare Bezahlung solle ab-
gefordert u. wohl verwahrt werden, um dann im
Frühling keinen Mangel an Setzerdäpfeln zu haben.
Auf diese Weise wurden auch hier 101 Säcke Erd-
äpfel gesammelt und verwahrt.
Gegen Ende des Jahres wurde in Basel eine allgemeine
Armenaufsichtskommission aufgestellt, welche sich mit
den Gemeinden in Correspondenz setzten um die dien-
lichen Anleitungen zu ertheilen, und den Pfarrämtern
Vorschläge zu diesem Behufe abgefordert. Die Einrichtung
einer Suppenanstalt, nach dem Beispiele mehrerer
andern Gemeinden, wollte anfänglich den hiesigen

Vorgesetzten nicht einleuchten u. sie zogen eine freiwillige Subscription zur Unterstützung der Armen vor, welche aber, wie der Pfarrer es auch erwartete, kein genügendes Resultat darbot, indem bei einer Zahl von circa 100 Armen, für nicht mehr als ebenso viele Franken subscribiert wurde, womit wenig ausgerichtet gewesen wäre. Der Betrag wurde also nicht eingezogen, besonders, da auch hier mehrere Reiche zurückblieben, während minder Bemittelte sich fast über Vermögen anstrengen wollten. Auch war hier gottlob die Not noch nicht so drückend, als anderswo, so dass in der ersten Zeit der Armensäckel zur Unterstützung der Armen noch hinreichte.

Im Febr. 1817 wurden in jedem Kirchspiel eine besondere Armencommission, unter dem Vorsitze des Pfarrers, aufgestellt. Mitglieder der allgem. Armenaufsichts Commission bereisten den Kanton, um sich an Ort u. Stelle über die Mittel zur Erleichterung zu besprechen. Bei zunehmender Not wurde nun auch hier eine Suppenanstalt errichtet u. die Suppe wurde, je zu zwei Tagen, vom 18. März bis zum 22. Juli, 64 Mal, in 5641 Portionen, ausgetheilt, ohne diejenigen zu rechnen, welche in der Durchreisezeit extra an arme Reisende abgegeben wurden. Die kleinste Anzahl, der auf einmal ausgetheilten Portionen betrug 78, die grösste 97. Jede Portion, zu 1/2 Maass, kostete im Durchschnitt nicht völlig 8 1/2 Rappen. An die Kosten steuerten die Güterbesitzer der hiesigen Gemeinde fr. 240. 80 u. hiesige Bürger u. Einwohner fr. 315. 60, zusammen 556 fr. 4 Batzen, nebst 4 Säcke

Erdäpfel u. 4 Becher Mües. Auch wurde in der Stadt eine Speiseanstalt errichtet, vermittels welcher armen Weibern der Umgegend ein Verdienst verschafft wurde. Endlich waren von den oben gedachten Früchten der armern Classen zu Stadt und Land, 3207 1/4 Sack, teils gratis gegeben, teils zu herabgesetzten Preisen, mit einem (durch die Beiträge der Stadt gedeckten) Verlust von fl. 39.152.– verkauft worden. So erhielt die hiesige Gemeinde 2951 1/2 Mt Mehl zu 1 Kr 2 1/2 Batzen und 166 1/2 Pfund gratis, 225 Sester Weizen a 7.– fr, und 264 1/2 Pfund Reis gratis.

Die Rechnungen hierüber, sowie über die Suppenanstalt, nebst der Correspondenz mit der allgem. Armenaufsichts-Commision, finden sich im hiesigen Pfarrarchiv in einem Päkkete, das die Aufschrift trägt: Schriften des Hungerjahrs 1816–1817 betreffend."

Es war ein Jahr, das besonders für die Landpfarrer der Erfahrungen manche, viele Arbeit u. auch Verdruß herbeiführte, in welchem aber jeder seine Gemeinde, u. zwar Reiche und Arme treuer kennen lernte, als in zehn gewöhnlichen Jahren geschehen wäre. Man lernte aber auch Gott treuer danken als es sonst der Fall ist, u. das Einsammeln der Erndte war, 1817, ein wahres Volksfest.

Sonst aber war der Sack Kernen den 20. Juni 1817 bis auf 88.– fr. im Preise gestiegen u. schon den 2. Mai war der Mittelpreis 78 1/2 fr. Das Pfund Hausbrot galt 39 und Schwarzbrot 37 Kreutzer.

(Pfarrer J. J. Bischof.)

— 1817 —

Angeregt durch die anhaltende Teuerung, wanderten im Frühling dieses Jahres viele Schweizer nach Amerika aus, mit ihnen auch von Hier, folgende 21 Personen: 1.tens Hans Ulrich Brodbeck mit seiner Frau, Marie Heid, u. 4 Kinder (der älteste Knabe, Hans Ulrich, war bereits im Jahre 1816 vorangegangen) 2.tens Hans Georg Tauslin, Schneider, nebst seiner Frau, Elisabeth Tauslin, seinen 2 Kindern erster Ehe, einem Kinde zweiter Ehe u. einem unehelichen Kind seiner Frau. 3.tens Johannes Rüdin, dessen Mutter, Anna Maria Rudin geb. Hammel u. dessen Frau, Barbara Bertwyler. 4.tens Johs. Wenner u. dessen Frau, Elisabeth Ammann. 5.tens Johannes Büser, Hans Georg sel. Sohn. 6.tens Wernhard Wenner Hans Jakob sel. Sohn, ledig. 7.tens Hans Jakob Seiler, Johs. sel. Sohn, ledig und 8.tens Hans Jacob Seiler, Niclaus sel. Sohn, ledig. (Pfarrer J. J. Bischof.)

— 1818. —

In diesem Jahre wurde der Pfarrhof neu eingefriedigt. Anstelle des baufälligen alten Lattenzaunes wurde, von s. v. Schweinestall, bis an die Ecke, eine ganze Mauer mit Deckeln aufgeführt u. von da bis zum Kellerhals, ein niedriges Mäuerchen mit steinernen Pfosten, statt des frühern hölzernen, u. mit ganz neuem hölzernen Lattenzaun und Gattere, die dann im folgende Jahre angestrichen wurden.

— 1818 —

Den 22. September fand hier eine Kirchenvisitation statt, ungefähr nach dem gleichen Rituale, wie die oben, 1784, beschriebene. Die Visitatores waren Fil. Hr. Deputat Ochs u. Fil. Hr. Antistes Falkeisen, welchen noch Hr. Statthalter Iselin u. der Schreiber der Löbl. Deputaten Amtes, Hr. Ochs, beigesellt waren. Der Pastor Cadi predigte über Col. 4:17 und katechisierte hernach über die Pflichten gegen Prediger und Schullehrer, nach dem 5.ten Gebot, da den Sonntag vorher über die Pflichten der Kinder gegen die Eltern durchgangen worden waren. Nachmittags war Schulvisitation, zur großen Befriedigung des Pfarrers, indem die Herren Visitatoren sich von der Notwendigkeit einer neuen und größeren Schulstube überzeugen mußten, da sie in der engen u. mit Kindern vollgestopften jetzigen Stube, nur mit Mühe Platz zum Stehen fanden.

Dieses Jahr (1818) war in jeder Hinsicht gottlob ausgezeichnet fruchtbar, und zum Theil sogar noch frühzeitiger als das Jahr 1811. Es war auch das erste, nach Qualität und Quantität, ergiebige Weinjahr seit 1811.

(Pfarrer J. J. Birkhof)

1819

Den 3.ten Januar wurde das Reformationsjubiläum gefeiert. Das Fest wurde am Abend zuvor, um die gewöhnliche Betzeit, mit allen Glocken, circa 10 Minuten lang, eingeläutet. (Dieses Einläuten machte auf jedermann diesen Eindruck u. hätte füglich eine ganze Stunde lang dauern sollen.) Nach einem, vorher der Gemeinde mitgetheilten Programm, versammelte sich die ganze Schuljugend, eine Viertelstunde vor der Predigt, im Schulhause und zog, paarweise unter Begleitung des Schullehrers in die Kirche. Den Schulknaben wurde das Chor eingeräumt, u. die Mädchen setzten sich auf die zwey langen Bänke im Gang der Kirche. Die sämmtlichen Gemeindevorgesetzten versammelten sich in schwarzen Mänteln im Pfarrhause u. zogen mit dem Pfarrer in Prozession, in die Kirche. Die Eltern Sänger und Sängerinnen unter den Schulkindern, eröffneten den Gottesdienst mit Absingen des Gellertschen Liedes „Gott ist mein Hort" u. nach Käsermanschen Melodie. Hierauf sang die Gemeinde das alte Lied: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort." Es folgte das, auf diesen Tag vorgeschriebene Gebet, und dann die Predigt über 1 Petri 3; 15, 16. „Seid allezeit bereit zur Verantwortung" u. dann wieder ein vorgeschriebenes Gebet. Der Altar war einfach verziert u. es fanden sich darauf Bibel u. Kelch, als Symbole der Reformation, worauf in der

Predigt Bezug genommen wurde. —
Nachmittags versammelte sich zur Kinderlehre die sämmtliche Kinderlehrpflichtige Jugend beiderlei Geschlechts, im Pfarrhause und zog mit dem Pfarrer in die Kirche, wo sie sich in der Nähe des Altars plazieren mußten. Neun ältere Knaben und ebenso viel Töchter, die neue Testamente zum Andenken erhielten, wurden Katechisiert über Röm. 1; 16. 1 Petr. 3; 15, 16. Apost. 3; 11, Colos. 2; 6, 7. 1 Cor. 16; 13, 14. Joh. 17; 17. —
Zum Schlusse sangen die Knaben und Töchter noch das Gellertsche Lied „Wenn Christus seine Kirche schützt" u. ebenfalls nach Käsermanscher Melodie. Die Gemeinde aber sang: „Herr unser Hort, dein göttlich Wort bleib lange Zeit verborgen!" Es war ein schönes freudiges Fest. Möge sein Segen noch lange fühlbar bleiben!

Pfarrer J. J. Bischof.

— 1879 —

Den 3. Mai wanderten wieder 11 Personen von hier nach Amerika aus. 1. Jos. Rudolf Meyer, Schäfers u. dessen Frau, Eva Schmidin. 2. Jos. Jakob Schmidin u. dessen Frau, Elisabeth Pfister u. Sohn.
3. Jos. Friedrich Schmidin, seine Frau Anna Maria Pfau und 2 Kinder.
4. Jos. Daniel Pfannhauser, Stiefsohn des 1817 abgereisten Hans Georg Zaeslin und
5. Jos. Georg Beser, Bruder des ebenfalls 1817 abgereisten Johannes Besers

(1819)

Den 20. Oktob. fand die Einweihung der neuen hiesigen Schulstube statt, welche an der Stelle der obern, viel zu kleinen, im untern Raum des Hauses, wo seither die Lehrerstrotte stand, zur Freude aller, welche sich für zweckmäßige Jugendunterricht interessieren, erbaut worden war. Der ganze Bau wurde, da die Vorschläge der hiesigen Handwerksleute unannehmbar gefunden wurden, dem Maurermeister Beglin von Dietfurt, akkordsweise übertragen, welcher jedoch die hiesigen Zimmerleute und Schreiner auch daran theilnehmen liess. Die Summe aller Kosten belief sich auf circa 2400.- fl., indem auch im obern Stock bedeutende Reparationen vorgenommen werden mussten. An freiwilligen Gaben von hiesigen Güterbesitzern gingen ein: fl. 194.-, über deren Verwendung für Gegenstände, die in Beglis Akkord nicht inbegriffen waren, die Rechnungen im Archiv liegen.

Die Regierung schenkte der Gemeinde das ganze Schulhaus, worüber die dahierigen Schreiben gleichfalls im Archiv nachgesehen sind, und Löbl. Deputationsamt gab noch für 200.- fl. Holz u. ein eichenes Kästchi extra, sodass die übrigen Kosten aus dem Gemeindesekel bestritten wurden, wozu noch bedeutende Naturallieferungen an Holz u. Steinen u. nebst den nötigen frohnen kamen.

Es ging nicht ohne viel Treibens u. Ermahnens u. auch nicht ohne Verdruss von Statten, doch freute sich nachher Alles, da das Werk vollendet war.

Am Tage der Einweihung versammelten sich die Kinder in der alten Schulstube, um von ihr Abschied zu nehmen, und zogen dann in die neue, festlich geschmückte und mit Inschriften versehene, ein. Das Liturgische der Handlung findet sich abschriftlich im Pfarrarchiv, so wie auch der, vom Pfarrer entworfene Plan N.° 2, da man von dem, auf zwei Abtheilungen berechneten, N.° 1, abstrahirte.

(Pfarrer J. J. Bischof.)

1820,

wurde eine bedeutende Reparatur am Dache des hiesigen Kirchthurmes vorgenommen. Da der Dachstuhl schadhaft war, so mußte er ganz abgedeckt werden, wobei weit aus der größte Theil der Ziegel zu Schanden ging. Der Dachstuhl wurde unten mit neuen Schiftern versehen. Der von einer Flintenkugel durchlöcherte Knopf herabgenommen u. ausgebessert. Die Stange, auf welchem der Hahn steht, grad gemacht u. letzterer leicht vergoldet. (S. oben bei 1782), und dann das Dach, mit meist neuen Ziegeln, wieder eingedeckt. Es waren hiezu fünf übereinander stehende Gerüste erforderlich, was merklich die Kosten sehr vergrößerte, worüber Löbl. Deputatenamt sich äußerte, man hätte ein schönes Bauernhaus dafür aufbauen können, indem für 100 Louisdor nur an Ziegeln dazu erfordert wurden. Gottlob, daß die gefährliche Arbeit ohne Unglück vorüber ging.

Im gleichen Jahre wurde die untere Hausflur (Sommerhaus) des Pfarrhauses, wo früher ein Boden von gebrannten Plattsteinen war, mit einem Dielenboden versehen.

(Pfarrer J. J. Bischof.)

— 1824. —

Den 18. März wurde auf das Absterben des Bannbrüders Nikolaus Feller hin, zu dessen Nachfolger durch E. E. Bann erwählt u. nachher von Hr. Statthalter Bestätigt: Johannes Meyer, Küfers

Infolge des Ansuchens von Seiten löbl. Departementsrats, dem jetzigen Pfarrer allhier die Leitung eines kleinen Schullehrerseminars von etl. Zöglingen zu übertragen, die im Pfarrhause, circa zwei Jahre lang wohnen sollten, wurden in demselben folgende Reparationen gemacht: neue Fenster in der obern, vordern Stube (dem Lehrzimmer der Seminaristen) u. in der obern hintern Kammer (ihrem Schlafgemach); ein neuer Ofen im Lehrzimmer und ein, aus zwei alten zusammengesetzten im hintern Stübchen, gegen der Hausgasse (dem Eingang der Seminaristen), Vertäfelung u. anstreichen des kleinsten Lehrzimmers gegen dem Hofe u. neue Fenster in demselben, sowie auch die feststehenden Schränke in der obern Hausflur, vor dem Lehrzimmer, die später für ein Archiv eingerichtet werden können. Und endlich in der Scheune ein neues größeres Kunstgetäfe, u. all des Reinen ganz getüncht.

— 1825. —

In diesem Jahre wurde die schadhafte Kirchenuhr durch Mk. Kapp Schmied in Mönchenstein, gründlich reparieren.

Friedrich Meyer, ein Ehemann, wanderte nach America, mit Zurücklassung seiner Frau u. seines Kindes, doch mit Gutheissung seiner Frau, die ihm selbst das Reisegeld gab.

— 1826. —

Nachdem der, seit längerer Zeit Kränkliche Bannwarter, Hans Jörg Gysin, Pfingsten, von seiner Stelle abgetreten hatte, wurde Johannes Voyer, alter, an dessen Stelle erwählt. d. den 25. Januar durch die Hr. Pfarrherr Vorgestellt.

An die Stelle des seminarierten Landmanns Schneider, wurde auf ein Jahr ein Kandidat Landolt ernannt d. am Sonntag den 7. Januar 1827 in einer Predigt vorgestellt: Christoph Rolly von Lausen, einer derer seminaristen.

— 1827. —

Nachdem das Seminar bereits im vergang. Wintermonat sein Ende erreicht hatte, wurden nun folgende Reparationen im Pfarrhaus gemacht: Neue Thür und neuer Tannboden im Tanzzimer, das ins Studierzimmer verwandelt werden soll; neuer Boden im untern

Kellerei, gegen die Baselgasse. Einrichtung einiger Schränke vor dem gewesenen Lehrzimmer, zu einem Pfarrarchiv, nebst anderen kleinen Ausbesserungen

---

1828.

wurde Steinmetzer Christoph Voll von Tecknau, nachdem er sein Examen zur Befriedigung der Löbl. Deputatenamts bestanden hatte, zum wöchentlichen Lehrer an der niederen Schule ernannt, und an dieser Eigenschaft d. 1. Januar der Gemeinde, in einer Lehrerwohnung, vorgestellt.

1829.

wurden folgende Reparationen im Pfarrhause gemacht: Im unteren Kellerei, gegen die Baselgasse, eine neue Thür. Ausbesserung des Getäfers u. neue Fenster, Ausbesserung der Wohnstube, neue Fenster im oberen Kellerei, gegen die Baselgasse, frisches Ueberdünchen der ganzen Hausmauer und Ueberspannen der Fenster, Fenstersteine u. Gitter von neuem. Ebenso machen des Holzlages und des Schneckenthors u. der Stallthüre, hinten u. vorn zwei neue Hausthüren, letztere mit einem neuen Schlosse, so auch neue Thüre zum Kellerhals, neue Fensterläden fast um das ganze Haus, nebst mehreren Ausbesserungen.

Späterhin wurde auch der Gitter offene Holzschopf, wegen der ungünstigen Witterung, durch Mauerwerk

Holzlieb Haber, mit Latten verschlagen und mit zwei Thüren versehen.

Freitags, den 3. ten Juli 1829 Abends, nach 6 Uhr, schlug der Blitz in den steinigen Kirchthurm, zwar gottlob ohne zu zünden, aber doch mit bedeutender Beschädigung des Daches, so dass wieder bedeutende Reparationen nothwendig waren. ~~Er thirnen da-~~ ~~selbe.~~ Bei diesem Anlasse wurde auch ein Theil des Glockenstuhles neu gemacht. Die Gewölbspfannen wurden ausgebessert und die etwas schief hangende Betglocke ins Blei gelegt.

1829—1830.

Der diesjährige Winter war, besonders nach dem Neujahr, ungewöhnlich streng u. eine herbe Kälte dauerte anhaltend, wohl einen Monat lang. Dienstag den 2. Febr. erreichte diese hier ihren Culminationspunkt mit — 20° Reaumür. Man fürchtete nicht nur die Reben, sondern auch ein grosser Theil der Obstbäume und der Winterfrucht möchte erfroren sein.

Später zeigte es sich, dass allerdings die Reben gelitten hatten u. zum Theil weggeschnitten werden mussten. Sonst aber war es, mit Ausnahme der nassen Witterung zur Heuerndte, gottlob ein sehr gutes und fruchtbares Jahr. Die Erndte war herrlich u. es gab Obst in Menge.

So erbaut sich jetzt wieder der gute Vater im

Himmel die Verzagtheit meines kleingläubigen Herzens!

– Pfarrer J. J. Bischof.

Den 17. Aug. 1830 wurde M. J. J. Bischof, seit 1814 Pfarrer allhier, zum Diacon ad D. Leonhard in Basel erwählt u. installiert allda hier seine Bemerkungen mit Lobpreisung des Herrn, der in diesen verflossenen 5 Jahren durch so manches hindurch half.

(Ph. J. J. Bischof.)

Notiz: Im Jahre 1748 hatte das Dorf 212 Häuser, 250 Haushaltungen, circa 1000 Seelen.

v. Pfarrer Herzog zum Jahr 1748.

Notiz des Hr. Pfarrer Achilles Herzog im Familienregister (1806 – 1820):

Im Jahre 1806 hatte das Dorf 208 Häuser, ebensoviele Haushaltungen u. 820 Seelen, d. h. geborene Muttenzer, die in der Gemeinde wohnen B. Die Fremden, d. h. die Hintersassen, nicht eingerechnet.

Auf Seite 1 des Kirchenbuches 1748–1817

Verzeichnis der H. H. Prediger welche seit der Reformation der Kirche zu Muttenz vorgestanden.

B. Abschrift aus dem Kirchenbuch Muttenz 1683–1743

1. Heinrich Schön Anno 1529–1530.
2. Balthasar Vöglin seit 1531–1537 v. Wallenstadt
3. Johannes Grelle seit 1537–1559 vorh. zu Kilchberg
4. Johs. Jakob Meyer seit 1560–1565, herm. Pf. zu St. Alban gestorb. i. Muttenz 8
5. Johs. Hospinian v. Stein seit 1565–1575
6. Konrad Holzinger seit 1575–1596, vorh. zu Langenbruck, gestorb. i. Muttenz
7. Philipp Vetterlin seit 1597–1607, vorh. zu Bretzwil in Muttenz gestorben.
8. Ezechiel Falkeisen seit 1607–1618. herm. Pf. i. Spital Basel
9. Friedrich Koch genannt Ensig, 1618–1628, vorher i. Münchenstein
10. Samuel Kesler seit 1629–1630, herm. Diacon in Liestal
11. Emanuel Ulli seit 1630–1648, i. Muttenz gestorb. 23. I. 1648
12. Johs. Rud. Kündig (Cantus) 1648–1657, herm. Pf. i. Tannenfelden
13. Markus Keller seit 1657–1667, vorher i. Tannenfelden gestorben in Muttenz

B Kündig u. Keller haben abgetauscht d. h. die Stellen gewechselt

14. Theod. Beck seit 1667–1673, gestorb. 9. II. 1673 i. Muttenz
15. Johs. Bauhin (Bauhinus) seit 1673–1689, herm. Pf. z. St. Elisabethen i. Basel
16. Johs. Rud. Hofmann seit 1689–1713, gestorb. i. Muttenz 9. VI. 1716. (all 73 Jahr) (vorher Pf. i. Langenbruck)
17. Johs. Rud. Basler seit 1713–1721, gestorb. 23. VI. 1721 i. Muttenz
18. Friedr. Merian seit 1722–1726, nachher Pf. i. Riehen, Decan d. Waldenburg. Kapitels gestorben den 16. Aug. 1760
9. Benedict Socin seit 1726–1738, gestorb. i. Muttenz den 5. Juli 1738, 38 Jahr 9 Mkah.

1 Letzte Seite der Kirchenbuches v. 1748–1817

20. Joh. Ulrich Zweigardt, 30 – 1746, vorh. Pfarrer zu Arisdorf
o torb. i. Muttenz den 19. Aug. 1746
Sein Epitaph befindet sich i. Chor d. hies. Kirche.

21. Hieronymus Annoni seit 1746 – 1770, vorh. Pfr. zu Waldenburg, B.
Liest, gestorb. i. Muttenz am 10 Oct 1770,
alt 73 Jahr 28 Tage (getauft 25. Juli 1719.)

22. Johs Ulrich Wagner seit 1770 – 1785, gestorb. i. Basel 1789.
vorh. Schul. zu Liestal

23. Friedr. Paravicini seit 1785 – 1800, vorh. Pfr. zu Bennwil, gestorb.
(begraben d. 1. Jan. 1801) in Muttenz, d. 31. Dez. 1800, alt 65 Jahr

24. Achilles Herzog seit 1801 – 1813, vorh. Conrektor am Gymnas.
i. Basel, nachh. Pfr. z. Leonhard i. B.
gestorb. 15. V. 1830. den 15. Mai. i. Basel.

25. Joh. Jakob Bischoff seit 1813 – 1830, vorh. Helfer zu Oberdiesbach
a. Pfarr. an der Zeughs, St. Bern, nachh.
Helfer z. St. Leonhard a. Pfr. z. St. Theodor,
gestorb. i. Basel 1864. (geboren 1785.)

26. Samuel Preiswerk seit 1830 – 1832, vorh. Prediger am Waisen-
musste wählen wegen der 30ger Wirren. haus a. Lehrer am Missionsseminar in
Basel. 1833 – 1839. Prof. f. Sprache und
Exegese i. Genf, nachh. Pfarrer z. St. Leonhard
Antistes v. 1859 – 1861 gest. i. Basel,
den 18. I. 18[illegible] geb. 19. IX. 1799.)

27. Joh. Heinr. [illegible] seit 15. II. 1833, wurde (1833) abgesetzt,
von Benken, gb. [illegible]. a. wegen unsittl. Lebenswandel.

28. Emanuel Linder, verh. mit Magdal. Meyer v. Muttenz. seit 1834 – 1842, gestorben i. Mutt.
den 8. III. 1842 im Alter v. 35 Jahr.

29. Johs. Schmied-Linder seit 1842 – 1875, Pfr. i. Hier, geb. 20. V. 1797.)
v. Schwarzenburg (Bern), in Muttenz gestorb. 3. VI. 1882 im hohen
Alter von 86 Jahren

30 Joh. Jakob Straumann, v. Bubenau, geboren 1850,
seit 18[illegible] – 1884 Pfarrer in Mettlen,
nachher Pfarrer in Trubendorf (Zürich)

31. Karl Marti – Kiefer seit 1855 – 1895 geboren 1855,
seit 1895 Professor für alttestamentliche Geschichte in Bern,
gestorben in Bern d. 22. Apr. 1915.

32. Joh. Jakob Strickler-Hettler, von Wiedlisbach,
geboren 1866, seit 1895 – 1935,
Pfarrer in Mettlen, vorher Pfr.
in Hamburg u. Berlin, gestorben
in Mettlen den 22. Okt. 1935.

33. Wilhelm Lotz – Pfarrer von Basel, geboren 1896,
seit 1935 – 1956 Pfarrer i. Mettlen,
vorher in Unterbau, gestorben in
Mettlen, am 12. April 1957.

34. Eduard Jungen-Mundwiler von Frutigen geboren 1919
seit 1949 bis Nov. 1956 II. Pfarrer
in Mettlen, nach Grabs, Kt. St.
Gallen Gewählt.

35. Fräulein Hanna Wartenweiler von Neukirch
geboren 1[illegible], seit 1. Januar 1957
Jugendpfarrerin in Mettlen.

36. Alfred Braunschweig – Pfarrer von La Chaux de Fonds
geboren 1915, seit 1. Januar 1956
Pfarrer in Mettlen.

37. Walter Scheibler – Pfarrer von Thun geboren 1921.
seit 23. Juni 1957 Pfarrer in
Mettlen, vorher in Trubendorf.

Copia ab der Rentzlei zu Basel,
aus dem Compedenz-Buch v. J. Oct. 1726:

Einem Prediger zu Mütenz hat jährlich einzugehen in Gelt, ab Uns. Gnädig H. H. Brett, fruchtsfreich 40 ℔ ü. hiernit jährlich —— —— —— * 160 ℔

Korn	Viertzel	28 3/4
Haber	"	12 1/4
Wein	Saum	8

Sodann Laut obiger Erkandtnis soll dem Prediger zu Mütenz zu denen Besserung die in den Mütenzer Bann ligende Obrigkeitl. Matten von ungefehr 5 Jauch, mit denen Reblen, wie sie M. Gnäd. H. H. Vorher genossen und angesteinet, zu geniessen übergeben werden, doch das er sie in Ehren lege und Tenere. Wegen der Besserung aber, oder Pflanzung junger Bäumen, von dem Nachjahren Nichts für den Abtrag gefordert, vielweniger solche weggenommen werden.
Zwey Stuck Reben ~~ein Kleines Juchart groß~~ deren Ertrag 1728 u. 1729 ein Jahr ins andere 18 bis 20 Saum Wein geherbstet worden.
Endlich: freye Wohnung." (im Pfarrhaus.)

*

(~~Leiter~~) „Die Pfarre Mutters genüsset“: Ct. Eintrag des Kirchenbuches 1778–1907.

I. An liegenden Gütern:

1. Das Wohnhaus samt Scheün, Stallung u. Garten.
2. Das Kleine Dorfmättlein von geringem Betrag, nur ein Garten mit Latten eingehagt.
3. Die grosse Dorf-Matten, 6 Tauen stark, so jährlich den Zehnten in natura stellen müss
4. Zwei Stücklein Reben, so eine Kleine Zucherl einmachen mögen und davon jährlich Bodenzins bezahlt wird:
   Korn 2 Sester, 2 Becher,
   Haber 2 Sester, 5 Becher
   Geld 1 ß, 4 d.
5. Eine Aegerte auf dem Wartenberg, so fast nichts einträgt u. doch jährlich Bodenzins gibt:
   Korn 1½ Becher
   Haber ¾ Becher
   Geld 2 d.
6. Eine Bünde wovon gleichfalls alljährlich Bodenzins bezahlt werden muss:
   Korn 5½ Becher
   Haber 3½ Becher
   Geld 4 d.

II. An Geld, laut Erkauntnis Ihro Gn. H. Hr. von 1. Aug. 1785 wurde das Salarium von 32 Mk, welches quartaliter durch einen Stallknecht, an einem anzuweisenden Ort, von dem Brüh überbracht wird 160 Mk, verwandelt hiemit Konvent. in Geld à 40 Mk, in Neuthaler à 46 Batzen.

2. Hühnergeld von einem Berein 2 Mk, 5 ß.

3. Armengeld wegen vielen Brief- und andren Bettlern 76 Mk.

4. Kapitels-Kosten 4 Mk, 5 ß

5. Communions-Kosten 10 Mk.

6. Von Grünau u. Klaterigstift, 2 Mk. 10 ß, 4 d (so für Arme und Kranke in der Gemeind gehört).

7. Bei der Gebend-Vertheilung 1 Mk.

III An Hünern:
Zwei Stück aus dem Schloss Münchausen auf Fastnacht.

IV. ~~Zehnte~~ An Früchten:

1. Korn 28 Viertzel ü. 1 Sester
Item 4 Sester aufgehäuft.

2. Haber 12 Viertzel und
Item 4 Sester aufgehäuft.
Den überbringenden Zehendleuten
gibt man hingegen:
Wein 10 Maas und
Brot 2 Laib.
Zwar ists keine Schuldigkeit, dennoch
gut: je mehr je lieber.
Mann hat immer Staub im Hals,
schenkts man viel, er trinkts noch drüber.

3. Stroh: 100 Bellen.
Dagegen bezahlt man den Ueberbringern
Geld 5 Kr, samt etwas
Brot und Wein.

V. An Wein: 8 Saum von der Trotten.
Hingegen begnügen die Zehendleute
Wein 4 Maas
Brot 2 Laib und
einen Braten.
Item 1 Ohmen aus einem Berain, wofür
man aber die Einzüner des Gotteshauses gratis abspeisen muss.

VI. Seite 8 voran

An Holz:
8 Klafter.
dafür wird aber Cezahlt
per Zeigerlohn dem Bauernarth 1 Brotwecken
ü. 1 Maas Wein.
per Macherlohn 4 B. auch Wein ü. Brot
per Fuhrlohn 8 B. samt etwas Brot
ü. Wein ü. auf jeden Wagen 1/4 Laib Brot
ü. 1/2 Maas Wein, Ceo jure?.

Weil die Zeiten trocken sein
Bleibt Cald Ochs, Cald Treiber stehen.
Alles will gesalbet sein,
Soll das Fuhrwerk flätig gehen.

Item 400 grose Wellen, wofür man
auch Cezahlen muss:
per Macherlohn 2 Mß,
nunmehr anno 1786 3 Mß Gelt und 4 Maas
Wein.

per Fuhrlohn 2 Mß, 10 ß.

B. Obige Aufzeichnungen ~~von Seite 41 bis 45~~
erfolgten durch Hr. Hieronymus Amonii
Pfarrer in Mittenz seit 1746 – 1770.

1804. B. Da es mich seit einer langen Reihe von Jahren und namentlich seit 1786 gezeigt, daß bei den Pfründreben höchstens die Unkösten gewonnen wurden u. niemals von einem Ertrag die Rede war, diese Reben aber doch als ein Theil des Pfarreinkommens angerechnet wurden, so habe ich hierüber mit Löblichem Deputatenamte traktiert und von Ihm die Erlaubnis erhalten meine Pfründreben zu verkaufen u. dafür Mattland zu kaufen.

Dieses geschah nun im Merzen 1804. Die Reben wurden größtenteils verkauft und 680 ℔ daraus erlöset. Dagegen wurde eine Matte um 7305 ℔ gekauft.

Nun kostet also die Matte 625 ℔ mehr als aus den Reben erlöset worden. Diese hat Löbl. Deputatenamt, laut Erkandtnis vom 6.ten April 1804 und voller Genehmigung des ganzen Handels, vorgeschossen u. erkannt: daß diese 625 ℔ à 3 % verzinset u. von einem jeweiligen Pfarrer in Muttenz mit 18 ℔ 15 ß. in die Einnahmen der Kirchenrechnung sollen gebracht werden. Wofür nicht nur ich sondern auch gewiß jeder meiner H. H. Successoren höchst dankbar sein werden. Denn verderblicheres als Reben kann es für einen Pfarrer, der alles durch fremde Leute muß bearbeiten lassen, nicht geben. Zudem gab ein Theil der Pfründreben mirabile dictu! 5 Fester Bodenzins.

Um aber doch theils ein Mauchherbstlein sich vorzubehalten, theils auch etwas rothen Wein zum hl. Abendmahl zu ziehen, bleibt mit Genehmigung eines Löbl. Dep. Amtes bei der Pfarre ein Flecklein Reben in der Halle, das aber kein Bodenzins bezahlt.

Die neu acquirierte Motte, circa 5/4 Tücharten stark, liegt in einer der besten und schönsten Lagen, in der Bitzenen genannt und gibt mehr nicht als 4 B. Bodenzins, dafür aber ist sie Frager von einem kleinen Schlosstertain von 1 M, 10 B.

Mettlen den 12. April 1804. A. Herzog, Pfarrer.

Kirchenbuch 1748–1817.

(Seite 4) Extractus Grossen-Raths Protokolli vom 4. Dez. 1724.

Den Muttenzer Schuldienst betreffend.

Als die H. H. Deputirten zu Einrichtung der Competenzen, Bedenken, wegen der Competenz eines Schulmeisters zu Muttenz verlesen, folgenden Inhalts:

Ein jeweiliger Schulmeister zu Muttenz hat zu beziehen jährlich vom Hr. Landvogt auf Mönchenstein: 12 Viertzel Korn
Und — — — — — — 4 Saum Wein
Von den H. H. Deputaten 20 ℔ in Geld.
Und dann ferners, damit er
zehn arme Schulkinder gratis
unterrichte — — — — — 10 ℔ in Geld
Von der Gemeinde Holz 4 Klafter.
Nun aber von Klafter
12 β. 6 d. Mascherlohn und
1 ℔ 10 β Führlohn zahlen.
Von einer Holzeit — — — 10 β.
Im Winter hat er etwann 90 Kind, deren jegliches wochentlich 8 d. oder wenn es zugleich schreiben lernt 1 β. bezahlt.
Im Sommer hat er oft nur 6 Schulkinder
An Güteren hat er ein kleines Krautgärtli vor d. Schulhaus.

Erkannt: Bleibt bei diesem Bericht, doch sollen in das Künftige die 4 Klafter Holz dem Schulmeister von der Gemeinde umsonst u. frohnweise gemacht, auch dem also ohne Entgelt zugeführt werden.

(Seite 2) des Kirchenbuches 1748-1817.

Anno 1762 hat man, zum Besten der Schule eine freiwillige Collecte gesammelt, welche 284 M ausgeworfen.

Es von wurden erkauft eine kleine Matte mit fruchtbaren Bäumen besetzt, nahe dem Dorfe, das Grendelmättlein genannt, und eine kleine, aber gute Bundt auf dem Brühl.

Solche hat nun ein jeweiliger Schulmeister zu nutzen, muss aber den gewöhnlichen Bodenzins bezalen.

Auch wurde um diese Zeit das wöchentliche Schulgeld in den anderwerts gewöhnlichen Frohnfasten-Lohn verwandelt. Auch ohne Zuthun des Schulmeisters. Die Kinder stellten sich, auch des Sommers ordentlich ein. Und der Schulmeister hatte jährlich so viel Kinder, so viele M.

Doch hat ein Deputaten-Wind
(wie oft geschieht) auch sein geschwind
Das Fähnlein wieder umgedreht.
Wie lange? Es es andert noch[et] (Ch. Gru

Im Jahre 1801 ward durch einen freiwilligen Beschluss der Gemeinde, das Schulgeld für ein schreibendes Kind auf 8 Rappen wöchentlich, u. für ein nicht schreibendes Kind auf 5 Rap zur grössten Freude des Schulmeisters festgesetzt.

Zugleich erhielt dieser auch ein behaustliches Recht auf Rüttihardt, welches ihm die Gemeind zurecht machte.

~~Brauch. [illegible]~~

~~Seite 75.~~ Verzeichniss der H.H. Schullehrer in Meilen
~~(im Kirchenbuch)~~ so wie ich sie ausfindig machen konnte.

Anno 1612 H. Rudolf Helder. Siehe Taufregist 1624 † 2. Aug. 1629
Anno 1616. J. Jakob Zweibrücker, S. M. C. 4 Jahr
Prediger im Toggenburg, allwo er wegen
seines Geizes halber entsetzt worden war.
Anno 1665 Emanuel Morf, gest. 23. Nov. 1724,
alt 83 Jahr ü. 2 Monat.
Anno 1724. Lucas Hofmann, S. M. C., erhielt
↳ vent. 20. Aug 1765 78 jährig seine Demission 1761.
Anno 1761 Jakob Burckhardt a. L. M.,
ward gymnasii Conrektor.
Anno 1767. Emanuel Freyburger a. L. M. gestorben
den 26. Aug. 1775, alt 65 Jahr 1 Mth.
Anno 1776 J. Ludw. Keller, a. L. M., gestorb. d. 3. Juni
1789. alt 45 Jahr 1 Monat.
Anno 1789. Emanuel Heinzgen, ward Postoffiziant,
in Basel, im Sept 1803.
Anno 1803. Heinrich Grieder von Münenberg,
a. L. M. vorh. Schullehrer in Gebersdorf,
ü. Bäbendorf, gestorb. 1814.
Anno 1814. Erhard Schneider v. Meilen,
vorher Schullehrer i. Fisach, pensionirt 1827
Anno 1827. als Schullehrer auf ein Jahr Probe und
seit 1828 als wirklicher Schullehrer:
Christoph Rolly von Lausen.

51.

Begraben in Muttenz den 25. Juli 1721:
Der Ehrwürdige u. Wohlgelehrte Hr. Joh. Rud. Basler
Treueyferige Pfarrherr allhier.

---

dito den 5. Juli 1738, begraben in Muttenz:
Der Ehrwürdig u. Wohlgelehrte Hr. M.: Benedictus J. civ, Treueyferiger Pfarrherr
allhier an einem Schlagfluss, alt 38 Jahr, 9 Monat.

---

dito den 19. Aug. 1746 begraben in Muttenz:
Der Ehrwürdig u. Wohlgelahrte Herr
M. Johan Ulrich Thurneysen, Treueyfriger
Pfarrer allhier, starb an einem Steck-fluss,
alt 53 Jahr, 8½ Monat.

---

dito den 14. Weinmonat 1776 begraben in Muttenz
Der Ehrwürdig und Wolgelehrte Herr
M. Hieronymus Annoni, treueifriger
Pfarrer allhier, 73 Jahr u. 28 Tage alt.

---

dito den 9. Januar 1801. begraben in Muttenz
Hr. Mag. Friedr. Paravicini, seit 1785 gewesener Pfarrer allhier, starb nach einer zweijährigen
u. schmerzvollen Krankheit im Unterleibe,
die zuletzt in eine Auszehrung u. Austrocknung
ausartete, seines Alters 65 Jahr weniger 8 Tage.
Seines grossen u. langen Leidens halber
wählte in Römer 8, V. 18 zu seinem Leichen-
Text u. predigte darüber.

(Notiz von Ach. Herzog, Pf. zu Muttenz)

51 A

Vorstehende Aufzeichnungen erfolgten
1. durch Hieron. Annoni, Pfarrer seit 1746 bis 1770
2. " Joh. Ulrich Wagner, " " 1770 bis 1785
3. " Achilles Herzog " " 1801 bis 1813
u. 4. " Joh. Jakob Bischof, " " 1813 bis 1830

Sie wurden unlängst vom Herausgeber dieser Broschüre, J. Eglin, in ihrer Bedeutung erkannt und nunmehr werden sie zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgelegt so, dass erst die heutige Generation von dem Vorhandensein dieser wertvollen Memorien etwas erfährt, die als neue Merkwürdigkeiten der Gemeinde Muttenz betrachtet und gewürdigt werden dürfen.

VI. Der reichhaltige schriftliche Nachlass des Pfarrers Hieron. Annoni, enthaltend zahlreiche Predigten, Lieder, Gedichte, Briefe und eine Menge weiterer Aufzeichnungen namentlich solche die sich auf seine Amtszeit in Muttenz beziehen, befindet sich in der Universitäts-Bibliothek in Basel.

Das Kirchenbuch enthält ferner einen ehrenden Nekrolog zum Andenken an den verdienten Pfarrer Hieronymus Annoni, der hier, von 1746 bis 1770, 30 segensreich gewirkt hatte.

Des Verfasser des Nachrufes, der 30 Jahre nach Annonis Tod eingetragen wurde, zeichnet der damalige Kirchherr Pfr. Joh. Schmid-Kinder, im April 1861.

Der Nachruf lautet:

Hieronymus D'Annoni wurde geboren den 12. Juli 1697 in Basel. — Seine Eltern waren Hieron. Nicl. D'Annoni und Frau Maria Salome Burckhardt. — Wunsch des Vaters bei der Taufe seines Sohnes war:

„Möge er wohl, wie es äußerlich mit dem Taufwasser besprengt werde, so auch innerlich die Wirkung des hl. Geistes empfinden, und an seines Heilandes Leiden, Tod und Auferstehung und Himmelfahrt Theil haben und genießen."

Aber schon im 5.ten Jahr seines Alters, verlor der Knabe durch den Tod seinen Vater. — Rasch entwickelte sich der talentvolle Knabe zur frühzeitigen Aufnahme ins Gymnasium in Basel. — Sein Geistesflug gestattete ihm schon im 14.ten Jahr seines Alters die Universität daselbst zu besuchen. — Auf dieser Entwicklungsstufe neigte er sich bald zum Studium der Theologie. — Nach Vollendung seines Studien

in Basel wurde er Hauslehrer bei Verwandten in Liestal. — Wie gewissenhaft er schon in diesem Wirkungskreis sich zeigte, beweist folgende Strophe aus seiner Feder:

„Wie schlecht erfüllt sich meine Pflicht
„Herr straf mich armen Sünder nicht!"

Ein Motto, in dem sich seine ganze künftige Geistesrichtung abspiegelt. —

Nach kurzem Aufenthalt in Liestal kehrte er wieder in seine Vaterstadt Basel zurück, wo er in der Person des gelehrten Theologen Dr. H. Werenfels einen treuen Führer ~~[illegible]~~ fand. — Den 24. April 1719, ~~[illegible]~~ in seinem 22. Lebensjahre, bestand er das Examen, und wurde Candidat.

Von Basel führte ihn nun wieder die Hand der göttlichen Vorsehung in die Aussenwelt u. zwar diesmal zu einer Hauslehrerstelle in die Stadt Schaffhausen, welche er mit gewohnter Treue bekleidete. — In dieser Stadt erfuhr er einen neuen Aufschwung seines innern Lebens, in seinem Verhältniss zu dem Unendlichen, von welchem er in seinem ganzen Leben durchdrungen war.

In dieser, für ihn höchst wichtigen Periode seines Lebens wurde er Verfasser mehrerer Kirchlieder, die auch sein Dichtertalent genugsam zu erkennen gaben. —

Hört! eigentümlich sind auch seine Lieder für besondere Stände: ein geistliches Posaunenlied, ein Fuhrmannslied, ein Kaufmannslied, ein Soldatenlied, erbauliche Wachgedanken, ebensolche Heu- Emd- und Erntegedanken, ja sogar ein Lied auf den Bettelstand. Im neuen Kirchengesangbuch findet sich ein Lied Amonis unter № 134 „Hilf, A und O, Anfang und Ende zum Jahreswechsel, und das Lied 214 „Es segne uns der Herr", das oft am Schlusse des Gottesdienstes von der Gemeinde gesungen wird. —

Im Jahre 1734 verehlichte er sich mit Jungfra
Ester Zwinger, Tochter des Cerichaten Dr. und
Professors. — Er fand in seiner Gattin die
jenige Persönlichkeit, die er suchte, eine treue
Gehülfin u. Begleiterin auf seinem Lebenswege.
Er lebte mit ihr "vollkommt glücklich in 26 jähriger
Verbindung mit seiner Gattin. —
Erschütternd war für ihn der Todestag seiner
Gattin am 16. Mai des Jahres 1760. —
Es war nicht Wille der göttlichen Vorsehung
ihm mit leiblichen Kindern zu erfreuen.

Im Jahre 1739 wurde er Pfarrer in Waldenburg
wo er in seiner Wirksamkeit mit reichem Segen
gekrönt wurde. — Seine Predigten fanden
einen außerordentlichen Anklang. —
Alle Sonntage strömten Zuhörer von allen
Seiten her in die Kirche zu Waldenburg zu
St. Peter, um den D'Annone zu hören, der
mit seiner Glaubenskraft u. Popularität die
Zuhörer gleichsam mit Zaubergewalt zu fesseln
wußte. — So wirkte er mit glänzendem
Erfolge 7 Jahre lang in Waldenburg. —

Im Jahre 1746 den 17. Sept. wurde
D'Annone Pfarrer in Mettlen. — Von
Waldenburg soll er mit den Worten
Abschied genommen haben:
" Möge der Segen den er über diese Gemeinde und
" die Gemeinde über ihm ausgesprochen habe,
" treffen wie der Bogen Jonathans. " —

Auch in Mütteny sah er sich begleitet mit reichem Segen. — Alle Sonntage kam ein Strom von Zuhörern aus der Stadt Basel zur Kirche in Mutteny. — 24 Jahre lang ward ihm von Oben beschieden in der Gemeinde Mütteny hütten wohlthätig zu wirken. — Da hieß es auch bei ihm im Rathschlusse des Ewigen: „Bis hieher und nicht weiter.“

Da er sich mit den Kräften der zukünftigen Weltordnung in seinem ganzen Leben vertraut gemacht hatte so konnte er sich auf die Ankunft des Todesengels freuen. —

Nach kurzem Krankenlager entschlummerte er in sanftem Frieden für jene verklärte Welt den 14. Oct. 1770 in einem Alter von 73 Jahren und 28 Tagen. —

Sein Epitaphium findet sich an der westlichen Thüre der hiesigen Kirche. —

Durch seine Gedichte, wie durch seine ganze Erscheinung hat sich J. Simone der Bedeutung seines Namens (Jahresfrucht, Jahresvorrath) gemäß, ein unauslöschliches Andenken wieder voll erworben.“

Mütteny den 12. April 1861. zig. J. Schmid, Pfarrv.

Für getreue Abschrift
Mütteny, Mitte Febr. 1918 J. Eglis

gefl. wenden!

56.

Hieronymus Annonis Grabtafel (Epitaph) verwitterte im Laufe der Jahre

Im Jahre 1920

wurde zum Andenken an diesen treuen Diener am göttlichen Wort, außen an der Westseite der Kirche, durch die Gemeinde eine neue Gedenktafel angebracht mit folgender Widmung:

HIERONYMUS ANNONI

✱ 1697 ——— † 1770.

Predigte in dieser Kirche das Evangelium Jesu Christi und bewährte seine geistesmächtige Verkündigung in unserer Gemeinde durch ein [illegible] treue und weitreichender Kraft vom Jahre 1747 bis zu seinem Tode. Bei Anlaß des 150. Todestages hat die dankbare Gemeinde die frühere Gedenktafel durch diese Inschrift ersetzen lassen, zum Zeichen, daß das Gedächtnis des treuen Hirten bei ihr im Segen bleiben solle.

Errichtet 1920.

Damit schließt der Unterzeichnete seine Veröffentlichungen aus dem Kirchenbuch hier.

Dank an alle die-